Unsere Kinder

und

ihre Erziehung.

Reden

eines Seelsorgers an seine Gemeinde und seinen Lehrer,

von

Johann Daniel Schwartz,

Pfarrer zu Braunsdorf, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, und zu Birkenheide, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Rudolstadt.

In Commission von G. Froebel.

1852.

Meinem Schwiegersohne,

dem würdigen Familienvater

Herrn Pfarrer

Johann Christian Truppel

in

Katzhütte,

in aufrichtiger Liebe und Freundschaft

der Verfasser.

Vorwort.

Ich lebe nunmehr dreißig Jahre als Seelsorger in einem kleinen Dorfe. Mein Studirzimmer, meine Kirche und Familie waren in meiner oft tiefen Einsamkeit mitunter Wochen lang die ganze mich umgebende Welt. Je näher ich dem Grabe trete, desto mehr drängt es mich, einen Theil meiner Manuscripte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das Bewußtsein, auch außer meinem Berufskreise nach Kräften nützlich geworden zu sein, möchte ich gern von der Erde mit hinwegnehmen. Das der Grund zum Drucke meines Buches.

Was man liebt, damit beschäftigt man sich am liebsten. Unsere Kinder und ihre Erziehung zu weisen, guten und glücklichen Menschen, Bürgern und Christen wählte ich vorzugsweise zum Gegenstande meines Nachdenkens und Fleißes.

Die jüngsten Zeitstürme, die erschütternd durch Europa brausten, haben ausgetobt, die äußere Ruhe ist überall hergestellt; aber der alte Wunsch, daß es in bürgerlicher, religiöser und sittlicher Hinsicht besser werden möchte, ist uns geblieben. Es kann nur besser werden durch uns selbst und durch unsere Kinder, wenn wir diesen die möglichst beste Erziehung geben und geben lassen. Die folgenden Aufsätze, von denen jeder für sich ein Ganzes bildet, sollen Eltern und Lehrern dazu erwecklich und förderlich sein. Ist auch die Anzahl der Erziehungsschriften, die systematisch ihr Ziel verfolgen, und Pädagogen und

pädagogisch Gebildeten die Mysterien der Erziehungskunst öffnen, groß, vielleicht übergroß, an solchen, die aphoristisch das Wichtigste aus dem Bereiche der Erziehung im Geiste des Christenthums populär und gemüthlich den Uneingeweiheten vorführen, haben wir noch keinen Ueberfluß. In diesem Sinne gebe ich meinen Bekannten und auch Denen, die ich nicht kenne, die mich nicht kennen, das Beste, was ich zu geben vermag, ob auch wissenschaftlich und practisch Gutes? Darüber mögen Sachverständige urtheilen.

Braunsdorf bei Rudolstadt, im December 1851.

Der Verfasser.

I.

Das Haus, in welchem die Gattin sich als Mutter fühlt.

Die Sonne neigt sich. Die kleine Familie ist im Wohnzimmer beisammen. Der Vater ruhet nach vollbrachter Tagesarbeit in seinem Sessel. Die Mutter, frei von häuslichen Geschäften, sitzt neben ihm. Die beiden Kleinen spielen. Der Ball ist der Gegenstand ihrer kindlichen Lust. Zufrieden und heiter weilt der Blick der Eltern auf den lieben, theuren Nachkommen. „Es gibt doch kein größeres Erdenglück, als den Besitz gesunder, guter Kinder!" ruft der Vater im Gefühle seiner Freude aus. Der Mutter perlen Freudenthränen über die Wangen. Schweigend nimmt sie die Hand des Gatten und spricht mit gerührter Stimme: „Ich hoffe auf's Neue Mutter zu werden durch Gottes Gnade!" Und angewehet vom Geiste treuer Gattenliebe fühlt der Ueberraschte mit der Glücklichen sich glücklich in dieser Hoffnung. Der erste Segenswunsch, welcher der hoffenden Mutter wird, fließt ihr aus dem Herzen, von den Lippen des erfreuten, aber besorgten Gatten zu. „Gott sei mit dir, geliebtes Weib! Er erhalte dich gesund und behüte die Frucht deines Leibes!" Und ihre Seelen erheben sich gemeinschaftlich zum Herrn, loben ihn, danken ihm, vertrauen und hoffen auf ihn, auf ihn, der Alles wohl macht mit Denen, die ihn fürchten und lieben.

Von diesem Augenblicke an betrachtet der Gatte die Gattin mit gesteigerter Hochachtung als eine Auserwählte des Herrn; denn sie ist Mutter, birgt ein Wesen, welches Dasein und Leben empfangen, Gottes Ebenbild an und in sich tragen, auf Erden eine hohe Stufe der Bildung erreichen, durch Weisheit, Tugend und Segenstiften glückselig werden und Glückseligkeit um sich her verbreiten soll, bis eine höhere

und vollkommnere Welt, zu der es berufen ist, sich ihm öffnet. Und da das Mutterwerden neue, besondere Gefahren für Gesundheit und Leben über der Mutter und ihrer Leibesfrucht unsichtbar zusammenführt, die immer größer werden, am größten für Beide, wenn die Tage der Geburt kommen und gekommen sind: so fühlt sich der Gatte mit inniger Theilnahme zu seiner Gattin hingezogen, mit einer Theilnahme, die von Woche zu Woche an Innigkeit wächst, und zuletzt in stille tiefe Besorgniß um die Theure, die schon Mutter ist, übergeht. Mit Aufmerksamkeit richtet er seinen Blick auf sie und forscht nach ihrem Wohlbefinden; mit Sorgfalt warnt er sie vor jeder körperlichen Anstrengung und geistigen Aufregung; mit Zärtlichkeit erleichtert er ihr jede häusliche, anhaltende, ermüdende Beschwerde; mit Vorsichtigkeit sucht er ihr jeden Verdruß und Aerger zu ersparen; mit Liebe und Ernst mahnt er die Kinder und Hausgenossen zu einem guten Verhalten gegen sie; mit Bereitwilligkeit bringt er ihr jedes Opfer, sobald ihr damit ein Wunsch erfüllt, eine Freude bereitet wird. Mehr als je lebt fortan nach vollendeten Berufsgeschäften der Gatte seiner Gattin in häuslicher Stille; denn sie soll ja Mutter werden, Mutter eines lieben Kindes unter Schmerzen und unter Gefahren, die schon so manchem theuren Mutterleben das Grab geöffnet haben. Darum spricht er als Mann mit christlichem Sinne ihr Muth und Hoffnung ein, wenn sie in schwachen Stunden mit Besorgniß der ihr bevorstehenden schweren und gefahrvollen Stunden gedenkt und der lieben Kinder, die sie als Mutter schon die Ihrigen nennt.

Und diese Einsprache bewähret sich an ihr, der Frommen. Sie vertrauet auf Gott, auf seinen gnädigen Beistand, und geht mit Ergebung in seinen väterlichen Willen der Zukunft entgegen. Sie weiß, daß sie unter seiner Obhut steht — und fürchtet nichts. Sie erhebt ihr Herz zum öftern zu ihm, befiehlt ihm, dem Allmächtigen und Allgütigen, sich und die Ihrigen, waltet, dankbar für ihre Theilnahme, mit Liebe unter ihnen fort, ordnet mit Fleiß und Umsicht das ganze Hauswesen, um jeder Störung in demselben während ihres Mutterwerdens und Muttersein vorzubeugen und fühlt sich dabei zufrieden und glücklich, obschon jeder Tag seine eigene Plage für sie hat. Sie denkt in ihren gesegneten Umständen weniger an sich selbst, als an das liebe Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt, und thut mit Lust und froher

Aussicht in die Zukunft, wozu Mutterliebe sie treibt, was Mutterliebe ihr zur Pflicht macht. Bescheiden und genügsam entzieht sie sich dem Geräusche der Welt, versagt sie sich Freuden und Genüsse, die dem Gedeihen ihrer Leibesfrucht, der Erfüllung ihrer süßen Mutterhoffnung verderblich werden könnten. Mit unermüdlicher Sorgfalt richtet sie bis auf's Kleinste Alles zu, was der zu erwartende hülflose Säugling in seinen ersten Lebenswochen bedarf, um sein zartes Leben schützen und mütterlich pflegen zu können. Und je näher die Tage ihrer Entbindung kommen, desto enger schließt sie sich an die lieben Ihrigen, desto vertrauungsvoller mit ihnen an den lieben Gott an, der seine elende Magd ansiehet, wenn sie gebären will, und des Menschen gedenkt, wenn er noch im Mutterleibe ist. Und über ein Kleines, so hat der Herr, der da mächtig und deß Name heilig ist, große Dinge an der Mutter und ihrem Hause gethan. Ein holder Säugling ruhet in ihrem Schooße. Sie fühlt sich wohl und glücklich, und denket nun nicht mehr der Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Es freut sich mit ihr der glückliche Vater, es freuen sich mit ihr die theilnehmenden Kinder, Verwandten und Freunde, sie kommen und bringen ihre Segenswünsche, und Alle singen und spielen dem Herrn in ihrem Herzen.

II.

Die Aufnahme des Säuglings in's Christenthum.

Die feierliche Stunde ist da, in welcher das neugeborne Kind durch die heilige Taufe ein Zögling des Christenthums, ein Bürger und Erbe des Reiches Gottes werden soll. Gesäubert ist das ganze Haus, aufgeputzt das Zimmer, das dießmal aus elterlicher Besorgniß — der Weg zum Gotteshause bei rauher Luft möchte dem zarten Kindesleben schädlich werden — die heilige Stätte ersetzen soll. Die Taufgefäße blinken auf dem weißen Tischaltare. Vor ihm steht der Geistliche im Ornate. Der Kreis der Familienglieder, die lieben Hauskinder zur Seite, die befreundeten Taufpathen in der Mitte, ist voll. Nur die Mutter ist nicht gegenwärtig; sie weilt in ihrer Wochenstube, reicht dem lieben Säuglinge noch die Mutterbrust, und entläßt ihn endlich mit ihren Segenswünschen für sein künftiges Seelenwohl in die zahlreiche, festlich geschmückte Gesellschaft, die seiner harret. Festlicher aber noch sind die Herzen Aller geschmückt mit dem Schmucke eines christlich = frommen Sinnes. Ernst und Stille bekunden die allgemeine Andacht. Der Diener der Kirche winkt zur heiligen Handlung, und spricht:

„Kinder sind eine Gabe Gottes, und unter allen irdischen Gaben seiner Hand die beste und edelste. Was ist Reichthum, Macht, Ehre, Genuß, die ganze Herrlichkeit der Welt gegen den Besitz lieber Kinder, die den Keim der Entwicklung zur Wohlgestalt und Lebensfülle und den einer höheren, geistigen Ausbildung in sich tragen, die gesund aufblühen, weise werden, recht leben, Liebe fühlen und üben, Gutes wollen und stiften und einer Ernte entgegen reifen, die ihnen selbst, ihren Eltern, ihren Hausgenossen und Lebensgenossen immer neue Freude und neuen

Segen bereitet, und die sogar dem Himmel, dem sie angehören, ihre Früchte aufbewahrt! Ja, Heil dem Hause, sei es reich, sei es arm, dem Gott Kinder schenkt, die an Leib und Seele wohlgerathen und die hohe Bestimmung des Menschenlebens selbst über das Grab hinaus erkennen, erstreben und erreichen! Sie, die Kleinen, diesem erhabenen Ziele zuzuführen, dazu sind vom Schöpfer zunächst die Eltern berufen; dazu hat er ihnen eine Liebe zu ihren Pfleglingen in's Herz gepflanzt, die zu jedem, selbst dem größten Opfer für sie willig ist und kräftig macht; dazu hat er ihnen Verstand und Güter gegeben und das Leben gefristet, das eine Schule der Weisheit und Thätigkeit ist, und sie durch alles dieses fähig gemacht, das Werk der Versorgung und Veredlung ihrer Zöglinge glücklich zu vollenden; dazu hat er ihnen durch begabte Männer die Quellen des Unterrichts, der Wissenschaft und Kunst geöffnet, die sie ihren jugendlichen Nachkommen in den verschiedenartigsten Anstalten zugänglich machen können, um sie zur höheren menschlichen Bildung hinzuführen. Diese aber ist auf ihrem genwärtigen Höhepunkte großen Theils die allmählig reif gewordene Frucht des Christenthums. Wir Alle sind im Besitze und Genusse der großen und glorreichen Wohlthaten desselben. Wie aber im Irdischen, so sollen unsere Kinder auch im Geistigen unsre Erben sein, die Erben Gottes durch Christum."

„Darum sind Eltern verpflichtet, ihre neugebornen Kinder durch die Taufe zur Aufnahme in die heilige, christliche Kirche weihen zu lassen. Ach! etwas Höheres und Besseres können sie denselben nicht mitgeben in das wandelbare, unvollkommne Leben als diese Weihe zum Reiche Gottes. In diesem Reiche wehet ein Geist, der das menschliche Leben erst zu einem göttlichen verklärt und der seinen himmlischen Segen ausschüttet über Alle, die gläubig und fromm ihm zugehören. Eine Religion, die vom Himmel kam und auf Gottes Offenbarung beruhet, die mit ihrem himmlischen Lichte das Dunkel des Lebens freundlich erleuchtet, die den großen Weltschöpfer als Vater aller Menschen mit kindlichem Sinne anbeten lehrt, die in jeder Trübsal, welche er sendet, eine weise, väterliche Schickung und Züchtigung sieht, die das erhabenste Tugendmuster Christi der ganzen Christenheit zur Nachahmung vorhält, die Alle aus allerlei Volk als Brüder und Schwestern zu vereinigen sucht, die dem schwachen Menschen im täglichen Kampfe mit der Sünde Kraft zum endlichen Siege über sie verleiht, die Christum,

den gekreuzigten und auferstandenen Gotteslehrer, als Erlöser der Welt darstellt, die jedem reuevollen und gebesserten Sünder um Christi willen Gnade und Vergebung zusichert, die das ganze Erdenleben als Vorbereitung für ein höheres, besseres Leben betrachtet und dem armen Sterblichen die Verheißung gibt, in ihm, vereinigt mit Gott und seinen vorangegangenen Lieben, ewig selig zu sein; — eine solche Religion kann nur das Wehen des Geistes Gottes unter den Menschen sein, kann nur Segen und Seligkeit über sie bringen. Diese Religion frühe schon durch die Taufe den Kindern zugänglich zu machen, sie im Geiste dieser Religion zu bilden und zu erziehen, sie durch dieselbe weise, fromm, glücklich und selig zu machen, und dadurch zum Frieden für Haus, Staat und Kirche, das Kommen des Reiches Gottes zu fördern, das ist christliche Vaterpflicht, christliche Mutterpflicht."

„Auch die geehrten Eltern dieses neugebornen Kindes haben als Christen die Anordnung getroffen, dasselbe zum Christenthume weihen zu lassen, um es für das Reich Gottes bilden und erziehen zu können. Es ist eine große, erhabene Aufgabe, die Sie sich, christlicher Vater! mit der im Geiste gegenwärtigen frommen Mutter gestellt haben. Und verfolgen Sie beide dieselbe mit Liebe, Ernst und Ausdauer; wählen Sie dazu die rechten und besten Mittel, die christlicher Sinn und christliches Leben im eigenen Hause, öffentlicher Schulunterricht und Schulgottesdienst, öffentlicher Kirchenunterricht und Kirchengottesdienst und vor Allem dereinstige Wachsamkeit über den Liebling Ihres Herzens der großen, gefahrvollen Welt Ihnen darbieten: so wird Ihr elterliches Bemühen, so viel Opfer es Ihnen auch kosten mag, auch an diesem Kinde, wie an Ihren übrigen Kindern, von Gott mit dem segensreichsten Erfolge gekrönt werden."

„Und Sie, geehrte Pathen! die Sie als Freunde und Freundinnen dieses Hauses im Begriffe sind, im Namen des Täuflings das Taufgelübde abzulegen, seine Treue gegen dasselbe im Allgemeinen zu verbürgen und für die christliche Bildung und Erziehung desselben mit zu sorgen und zu wirken, fügen Sie mit bewährter Christlichkeit und Freundschaft zu dem Versprechen auch das Vollbringen, sollte auch erst nach Jahren die Fügung Gottes und das Bedürfniß Ihres Pathchens Ihnen Gelegenheit und Aufforderung dazu bieten. Je seltener in unserer Zeit treue Pathenpflicht geübt wird, desto mehr sei es Ihnen Gewissens-

sache, die Verpflichtungen, die Sie in diesem Augenblicke vor Gott und dieser Versammlung übernehmen, treu zu erfüllen und dadurch das Vertrauen zu rechtfertigen, das die Eltern dieses Kindes auf Sie setzen. Ja, Sie wollen es, Sie thun es, Ihr braver, biederer Sinn verbürgt es. Die Ueberzeugung davon gewährt den besorgten Eltern Beruhigung beim Hinblicke in die ungewisse Zukunft. Wer aber treu ist, den wird auch Gottes Treue auf allen Wegen behüten."

So spricht der Diener der Kirche, verpflichtet die Pathen auf das christliche Glaubensbekenntniß und vollzieht im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes unter Gebet und Andacht der Versammelten die heilige Taufe, und fügt zu dem kirchlichen Segen das kirchliche Amen. Feierliche Stille herrscht noch lange unter den Anwesenden, Eins nach dem Andern ergreift und drückt die Hand des gerührten Vaters und wünscht ihm und der Mutter bei Gesundheit und langem Leben Erfüllung ihrer elterlichen Wünsche und Hoffnungen. Der Vater dankt, küßt seine Freunde und seine Kinder und bringt sein jüngstes, dem Herrn geweihetes Kind der Mutter, die unter Thränen ihre besten Segenswünsche über ihm ausspricht.

III.

Der Kirchgang der Mutter als Wöchnerin.

Die vor Kurzem Mutter gewordene Gattin fühlt sich wieder gestärkt. Sie ist mit ihrem Säuglinge wohl. Als Wöchnerin hat sie, nach christlichem Gebrauche, die Schwelle des Hauses nicht überschritten. Heute — es ist Sonntag — hat sie sich und ihr zum Christenthume eingeweihetes Kind einfach, aber festlich gekleidet. Sie will und zwar mit ihm, nach uralter, frommer Sitte, zur Kirche gehen. Umgeben von den Ihrigen harret sie der dreifachen Glockentöne. Sie erschallen. Ihr Herz schlägt höher. Gefühle des Danks gegen Gott steigen in ihm lebhafter empor. Sie geht mit dem lieben Kinde, das, weich und warm gebettet, die Geburtshelferin trägt.*) Die Segenswünsche der Angehörigen begleiten Beide. Sie selbst folgen zur heiligen Stätte nach.

Und fürwahr! die Mutter hat als Wöchnerin alle Ursache, ihre ersten Schritte, wo möglich mit ihrem Säuglinge, gleich der Mutter Jesu, die sich und ihr neugebornes Kind im Tempel zu Jerusalem dem Herrn darstellte, zum Hause Gottes zu richten, um auch an heiliger Stätte mit den Ihrigen Gott zu danken, daß er unter tausend unsichtbaren Gefahren und möglichen Unfällen Alles so wohl mit ihr und ihrem Kinde gemacht und auch ihm den Zugang zum Reiche der Gnade, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung durch Christum geöffnet hat; um auch an heiliger Stätte mit den Ihrigen den Beistand Dessen für ihre fernere Erhaltung und treue Erfüllung ihrer Mutterpflichten,

*) Im Pfarrspiele des Verfassers geht keine Wöchnerin ohne ihr neugebornes und getauftes Kind zur Kirche.

den Schutz Dessen für ihren Liebling und sein leibliches und geistiges Wohl in Demuth zu erflehen, der überschwenglich an seinen Menschenkindern thut und der da segnet, die ihn fürchten und lieben, Beide, Klein und Groß. Diesen Dankgefühlen, diesen Segenswünschen der Mutter verleiht der theilnehmende Seelsorger vor und mit ihren theilnehmenden Angehörigen, vor und mit ihrer theilnehmenden Gemeinde im Namen Gottes die rechten und erwärmenden Worte, schließt mit den Versammelten jedes weitere Anliegen ihres Mutterherzens in das andächtige Vaterunser ein, bis sie das: „Der Herr segne dich und behüte dich!" hingenommen hat und mit Allen freudig und fromm bewegt von dannen geht.

Aber wie dann, wenn der Mutter und ihrem Hause das Antlitz des Herrn nicht so freundlich leuchtet, wenn Hoffnung und Erwartung plötzlich getrübt werden und schwere Prüfungen auf dem Elternpaare, auf der Familie ruhen? Wie dann, wenn die Wöchnerin mitten in ihrer Mutterfreude, trotz aller Vorsicht und Pflege, erkrankt, mit der Gefahr die Besorgniß und der Kummer der Ihrigen wächset und das Wochenbett zum vielbeseufzten und vielbeweinten Krankenlager wird? Wie dann, wenn das Kind todt zur Welt kommt, oder ein schwacher, kränkelnder, wohl gar mißgestalteter Säugling neben der Mutter liegt und die Vater- und Mutterfreude, die schon mehrmals von der Wiege in's Grab sank, durch die Befürchtung eines baldigen neuen Verlustes getrübt wird? Der Schmerz über solche Erlebnisse ist augenblicklich groß und erschütternd; aber die weinende Mutter ist Christin und ihr Glaube erhebt sie über das Geschick ihres Hauses und Lebens. Der gebeugte Vater ist Christ, die theilnehmenden Angehörigen und Verwandten sind Christen, sie stehen der Kranken und Schwergeprüften nicht nur dienend, sondern auch tröstend zur Seite, bis sie genesen und in ihrem Geiste ruhiger ist. Sie ist's endlich mit Gottes Hülfe — und ihr erster Ausgang führt sie zur Stätte Gottes, zur Kirche. Hier, wenn auch in Rührung und Wehmuth versunken, dankt sie mit den Ihrigen aus Herzensgrunde dem Herrn über Leben und Tod für die Wunder, die er an ihr und ihrem Kinde gethan hat, für die Fristung ihres und seines Daseins bei so schwerer Krankheit und großer Gefahr; hier dankt sie mit den Ihrigen dem Schöpfer und Erhalter auch für den selbst schwächlichen, kränklichen und gebrechlichen Säugling, und

ruft in ihrer Besorgniß und Bekümmerniß Den um Segen zu ihrer Mutterpflege an, der Kein's dieser Kleinen vergißt; hier dankt sie mit den Ihrigen auch ohne Kind, im Hinblick auf die ihr gebliebenen Kinder, dem Lenker menschlicher Schicksale für die Behütung ihres Lebens und lobt mit Demuth seine Fügung.

Und welche Gelegenheit und Aufforderung hat der Seelsorger, der, bekannt mit allen diesen verschiedenartigen häuslichen, zum Theil betrübenden Umständen der Seinen, die Gefühle, Wünsche und Bitten an heiliger Stätte in Worte kleidet, diese seine Worte bald durch Belehrung, bald durch Ermunterung, bald durch Tröstung, bald durch Verheißung seinen kleinen Familiengemeinden, seinen großen Christengemeinden segensreich für Geist und Herz, für Wollen und Thun zu machen! Und sinkt die liebende Mutter in Folge der schmerzlichen, gefahrvollen Entbindung in's Grab, wird der Säugling ohne Mutter und Muttersegen von den Hinterbliebenen im Trauergewande zur Kirche getragen: wie empfänglich sind dann an solchem Orte, zu solcher Stunde die Herzen der Tiefgebeugten, der Leidtragenden, der Theilnehmenden für den Trost der Religion aus des Predigers Munde, und wie steigen die Segenswünsche, über dem verlassenen Säugling gesprochen, als gemeinschaftliche Fürbitte aus den Herzen aller Versammelten zu Gott empor!

O glückliche Mutter! die du von deinem Kirchgange als Wöchnerin frohen Herzens heimkehrst mit deinem gesunden Kinde zu deinen gesunden Kindern, preise die Wunder der Gnade, die Gott an dir und den Deinigen gethan hat, preise sie, und ziehe die Lieblinge deines Herzens zu guten Menschen und Christen auf. Ein solches Muttersein ist dein bester Dank gegen Gott.

IV.

Die Gefahren der frühen Kindheit.

Ist die gefahrvolle, Besorgniß erregende Stunde der Geburt glücklich vorüber, ist Freude und Dank die Fülle im ganzen Hause darüber, daß Kind und Mutter leben und gesund sind: ach bald, zu bald kehrt neue Sorge in die Herzen der Eltern und Hausgenossen ein. Denn kaum ist die eine große Gefahr verschwunden — und schon umschweben tausend andere Gefahren den theuren Ankömmling. Zu schwach ist seine Natur, zu fein das Gewebe seines Körpers, zu empfindlich und reizbar sein ganzes Wesen für widrige Eindrücke, als daß nicht jeden Augenblick unzählige Gefahren seine Gesundheit und seine Fortdauer bedrohen sollten. Zu viele Umstände können sich ungünstig vereinigen, welche sie hervorrufen und sie als verderbliche Geschicke in mancherlei Gestalten unseren lieben Kleinen zuführen. Zu viele Krankheiten ziehen in der Kinderwelt umher, werfen in Hütten und Pallästen die kleinen, glücklichen Bürger derselben auf das Lager, und machen es für Vater und Mutter zur Stätte der Betrübniß und des Kummers. Zu leicht können selbst Eltern und deren Stellvertreter aus menschlichem Versehen, aus unvermeidlicher Unwissenheit, oft selbst aus herzlichem Gutmeinen so manches Fehlers sich schuldig machen, wodurch die Gefahren und Unfälle der ersten Kindheit unberechenbar vermehret und vergrößert werden. Nein, es bedarf keines großen Unglücksfalles, nur eines kleinen Mißgeschickes, um die zarten Gliedmaßen unserer Kinder zu verunstalten, keines gewaltigen Vernichtungssturmes, nur eines schwachen Gifthauches,

um den kaum gebildeten Keim ihres Lebens in seiner Entwickelung zu hemmen, in seinem Dasein zu zerstören. Schauet umher in eurer Umgebung! Der Siechen und Gebrechlichen in der Kinderwelt trifft euer Auge in großer Anzahl. Schauet hin auf die Ruhestätten der Todten! Sie sind voll von denen, zwischen deren Geburt und Leben gleichsam nur Ein Schritt war, die zum großen Schmerze für Vater und Mutter früh vom Tode berührt und entseelt wurden. Unerforschlicher! wer hat deinen Sinn erkannt, oder wer ist dein Rathgeber gewesen? Und doch bist und bleibst du die Weisheit und die Liebe.

Gesundheit des Leibes und seiner Glieder ist für uns Menschen ein köstliches, wenn nicht, den Besitz lieber Kinder abgerechnet, das köstlichste Erdengut. Von ihr hängt der größte Theil unseres Wohlbefindens, unseres Freudengenusses, unseres Berufssegens, selbst unserer Geistesthätigkeit, mithin unserer ganzen Lebensglückseligkeit ab. Ja der Tod sogar ist, nach Sirach's Meinung, besser, als ein sieches Leben und stete Krankheit.

Glückliche Eltern! die ihr Kinder, gesunde Kinder habt, denkt immerwährend an die unzähligen Gefahren, die jeden Augenblick ihre Gesundheit und ihr Leben bedrohen — und seid treu gegen sie in eurer Pflicht. Als Mutter pflege sie mit Liebe und Sorgfalt in ihrer anfangs ununterbrochenen Hülfsbedürftigkeit; als Mutter reiche ihnen, wo möglich an der eigenen Brust, die erste mütterliche Nahrung; als Mutter wache, ohne den Schlaf zu kosten, an ihrem Krankenbette; lenke mit vorsichtiger Hand ihre ersten unsicheren Schritte; laß sie nicht leicht von deiner Seite und aus deinen Augen, und vertraue sie nicht unachtsamen, gewinnsüchtigen Miethlingen an; als Mutter verbiete ihnen mit Ernst und Strenge, was ihnen schädlich ist; verwahre sie vor jeder Verzärtlung und gewöhne sie mit Vorsicht an alle unvermeidlichen Eindrücke der Natur; als Mutter leiste um deiner Kinder willen gern Verzicht auf außerhäusliche, weltliche Vergnügungen und scheue keine Zeit, keine Mühe, kein deiner Mutterpflicht darzubringendes Opfer. Als Vater stehe der Mutter theilnehmend, rathend, helfend zur Seite, vollende an ihren und deinen Kindern mit gleicher Liebe und Sorgfalt, mit gleicher Treue, Ausdauer und Selbstverleugnung, was sie mit zartem, mütterlichem Sinne begonnen hat, und vergiß nicht über dem Geschäfte, das

dir obliegt, über der Sorge, die auf dir ruhet, über der Zerstreuung, die dir winkt und der du folgst, dein Vatersein, deine Vaterpflicht. Glückliche Eltern! ihr mindert die unzähligen Gefahren, die jeden Augenblick über euren lieben Kleinen schweben, und macht viele derselben bei ihrem Hereinbrechen über sie kraftlos und unschädlich.

Doch wenn der Herr nicht wachet, so wachet der Wächter umsonst. In tausend Fällen sind wir viel zu unvermögend, Uebel und Verderbnisse von unseren Kindern abzuwenden und abzuwehren. Was aber wir in unserer Rathlosigkeit und Machtlosigkeit nicht vermögen, das vermag der große Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt und unseres Menschenlebens; er vermag's und will's und thut's. Er gibt seinen Engeln über unseren Kindern Befehl. Neben unserem Auge sieht sein Auge auf sie, neben unserer Hand behütet seine Hand sie. Wie oft schon hat er das bewiesen, zu unserem Erstaunen wie durch Wunder bewiesen. Unser eigenes Leben, unsere eigene Erfahrung ist dessen Zeuge. Darum Vertrauen, vernünftiges und christliches Vertrauen zu Gottes Fürsorge, Beistand und Schutz bei den Gefahren, die wir nicht ahnen und die doch über der Wiege und dem Haupte unserer lieben Kinder lauern; Vertrauen, wenn sie nahen und ihre sichtbare Nähe uns in bange Sorge und Angst versetzt!

Ist aber Gott der Geber und Beschützer unserer Kleinen, haben wir deren Leben, Erhaltung und Gesundheit doch zuletzt einzig ihm zu verdanken, was ist dann von unserer Seite billiger, als aus Dankbarkeit sie auch ihm zu weihen, sie zu seiner Ehre und seinem Wohlgefallen zu erziehen? Und dieß geschieht, wenn unsere ganze Elternsorge darauf gerichtet ist, die theuren Pfänder unserer Liebe ihm darzustellen, nicht nur im Tempel als Täuflinge, als Zöglinge des Christenthums, sondern dereinst auch im Leben als Aufgeklärte und Weise, als Gläubige und Fromme, als Sittliche und Rechtschaffene, als Pflichtgetreue in jedem Lebensalter, in jeder Lebenslage, sich selbst, der Familie, der Gemeinde, dem Staate, der Kirche und der Ewigkeit zur Freude und zum Segen, daß sie in allen Stücken Menschen, Christen und dereinst Engel seien zum Lobe der Herrlichkeit Gottes. Schon ihre Kindheit werde ihnen durch uns zum Vorhofe des Himmels, wenn sie im Rathe Gottes frühe bestimmt sein sollten. Leichter wird uns dann, wenn auf

Gottes Wink das Schmerzlichste uns trifft, die Trennung von ihnen. Mit Ruhe und Demuth ergeben wir uns in das, was die Weisheit und Liebe des Höchsten über uns verhängt. Keine Reue mischt sich in unseren herben Schmerz bei unserem letzten Blicke auf unsere Kinder in ihrem Leichenschmucke, und ihre Todtenhügel machen es uns über alle Zweifel gewiß, daß es eine höhere Weltordnung, eine höhere geistige Entwickelung und in der höheren besseren Welt — ein glückliches Wiedersehen gibt

V.

Die Verwahranstalt kleiner Kinder.

Kinder, ein Geschenk des Himmels, finden wir in der Regel am zahlreichsten in den Häusern und Hütten der Armen. Wir finden in ihnen oft wenig mehr, als diese kleinen Bewohner auf hartem Lager, in dürftiger Kleidung, bei magerer Kost, und doch die Blüthe der Gesundheit auf den Wangen, die Fröhlichkeit des Herzens auf den Lippen. Je mehr Haus und Hütte mit Kindern sich füllen, desto größer wird die Mühe, Sorge und Entbehrung der Eltern. Aber der gute Gott legt den Seinen nicht nur Lasten auf, sondern er hilft sie ihnen auch tragen. Die Kinder selbst sind es, durch die er den Eltern Alles erleichtert, indem er an sie, die Wohlgerathenen, vergeltende, wohlthuende, beglückende Seelengenüsse knüpft. Um sie mit dem Nöthigsten zu versorgen, muß der arme Vater hin in die Wohnung des Reichen, mit Axt und Spaten hinaus in Wald und Flur, muß die Mutter zum öftern dem Vater folgen und mit ihm des Tages Last und Hitze tragen. Aber Beiden wird selbst die schwerste Arbeit, während Andere ruhen, selbst die Versagung dessen, worüber Tausende sich freuen, leicht; denn sie arbeiten und versagen sich zum Besten liebender und geliebter Kinder, auf denen ihr Wohlgefallen und ihre Hoffnung ruht. Eins nur macht sie betrübt und besorgt, es ist ihr Scheiden, sobald das Morgenroth strahlt, aus dem Kreise der kleinen Familienglieder. Ernst und still nimmt der Vater sein Arbeitsgeräthe. Sein Blick fällt noch einmal auf die lieben Kinder. Mahnend wendet er sich an die Großen, sich gut zu betragen, die Kleinen wohl in Pflege und Aufsicht zu nehmen, damit ihnen kein Schaden geschehe. Er empfiehlt sie im Geiste Gott —

und geht. Die Mutter ordnet noch mit rühriger Hand, weiset den Kindern Nahrung und Arbeit an, entfernt, was ihnen und dem Hause verderblich werden könnte, wiederholt die Mahnung, die Fürbitte des Vaters, erinnert die Schulpflichtigen an ihre Schularbeit und an ihre Entschuldigung für heute beim Lehrer — und verläßt die Lieben mit der Hoffnung, vielleicht morgen schon bei ihnen bleiben zu können.

Ein solcher elterlicher, christlicher Sinn herrscht freilich nicht in allen armen Familien. In vielen derselben treiben vielmehr Irreligiosität, Liederlichkeit und Zwietracht ihr zerstörendes Unwesen. Ein böser Geist geht durch das enge Haus. Der Mann trinkt — und behandelt die Kinder schlecht. Das Weib ist leckerhaft — und trägt, um ihre Lust zu befriedigen, selbst Unentbehrliches aus dem Hause. Jedes geht seinen eigenen verderblichen Weg. Die ohnedieß ärmliche Wirthschaft löset sich in Unordnung, in Entbehrung und Noth auf. Das Wohl der Kinder geht zu Grunde; es liegt den Eltern nicht am Herzen. Beide vernachlässigen in Reinlichkeit, Kleidung, in Kost sich und ihre Kleinen, und verführen durch ihr ärgerliches Leben die schon Entarteten immer mehr zum Bösen. Mürrisch, zankend, wohl gar fluchend geht der unzufriedene Vater an sein Tagewerk. Die aufgeregte Mutter sendet ihre Scheltworte nach, und bevor auch sie geht, um den Kindern Brod zu schaffen, mißhandelt sie wohl gar noch in ihrer Unart die Unartigen. Der Schule gedenken Eltern und Kinder nicht.

Ist schon unter Kindern, in denen der gute Geist der Eltern auflebt, wenn sie ohne Aufsicht und Mahnung Tagelang sich selbst überlassen sind, die Veranlassung groß, von ihrem kindlichen Leichtsinne zur Versäumung ihrer Pflichten, und von ihrer Langenweile zur Untugend, zum Muthwillen und durch diesen zu Handlungen verleitet werden, die zu den gewöhnlichen Gefahren für Gesundheit und Leben noch ungewöhnliche rufen, wohl gar zu großen Unglücksfällen für Haus und Gemeinde die Entstehungsquelle öffnen: so ist sie unter den Kindern in gleicher häuslicher Lage noch zehnmal größer, welche an den eigenen Eltern keine Erzieher, wohl aber durch das ärgerliche Leben, das sie leben, Verführer zum Bösen haben. Unter solchen Eltern sind die hülfsbedürftigen Kleinen so gut wie verlassen, bricht bald genug jegliche Unart, Ausgelassenheit und Roheit sich Bahn. Zu losen Streichen mit ihren Genossen stets geneigt und bereit, erlauben sie sich, unvorsichtig

und kühn, Handlungen, die mit der Gefahr im Nu auch schon das Verderben bringen. Ein Fall verletzt bedenklich; ein Messer verwundet gefährlich; ein Gewehr entladet sich und — tödtet; ein Schwefelholz entzündet sich und — die Flamme schlägt empor. Wer zählt die Unglücksfälle alle, welche Kinder, gutgeartete, wie bösgeartete, in Abwesenheit ihrer Eltern schon veranlaßt und dadurch Jammer und Elend über sich und die Ihrigen und Andere gebracht haben? Und sei es auch, daß Eltern, wenn sie mit Hacke und Sichel an ihre außerhäusliche Arbeit gehen, dadurch denselben vorzubeugen suchen, daß sie ihre größeren Kinder täglich zum Schulbesuche anhalten und ihre kleineren auf Arm und Rücken mit sich tragen, daß insbesondere die Mutter den Letzteren unter Gottes freiem Himmel die Stätte zum Spielen, das Lager zum Schlafen bereitet, — o auch da noch sind die Schwachen, so sorgfältig die Hand der Mutter sie auch verwahren mag, Gefahren ausgesetzt, dem nachtheiligen Wechsel der Witterung, der Hitze, Nässe und Kälte, dem schädlichen Stiche der Wespe, dem verderblichen Bisse der Otter, den Gefahren in ihrer körperlichen Unthätigkeit körperlich zu verbutten, in ihrer geistigen Unthätigkeit geistig zu verkümmern.

Mitten in dieser Nacht, welche auf einer Welt voll armer Kinder lagert, geht seit Kurzem eine helle Sonne auf: Verwahranstalt ist ihr Name. Die täglich wachsende Menschenfreundlichkeit unserer Zeitgenossen hat sie, die vordem unbekannte, wie so manche andere Heilsanstalt, selbst durch Gaben der Großmuth da und dort schon in's Dasein gerufen. Sie sammelt, wenn die armen Eltern an ihre außerhäuslichen Sommerarbeiten gehen, die Kleinen derselben in ihren freundlichen Räumen. Sie sucht hier nicht nur ihren sich entwickelnden zarten Geist zu beschäftigen und zu bilden, sondern auch und vorzüglich ihren sich entwickelnden zarten Körper zu stärken und vor Gefahr und Unfall zu behüten, und somit den Eltern und erwachsenen Geschwistern Zeit zu verschaffen, Jenen, damit sie ungehindert und unbesorgt an ihr Tagewerk, Diesen, damit sie ungehindert und unverantwortlich an ihr Schulwerk gehen können.

Kaum hat die sechste Morgenstunde ausgeschlagen — und schon eilen die armen Mütter des Orts mit ihren kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kindern, Knaben und Mädchen, von allen Seiten zu der Stätte, welche der Gemeinsinn oder der Edelsinn Weniger zur Aufnahme

ihnen bereitet hat. Die Vorsteherin der Anstalt, eine verständige und wohlanständige Mutter, auch wohl Jungfrau, und deren Gehülfin empfangen die zahlreiche Kinderschaar mit ihrem freundlichen Morgengruße, der im Chore fröhlich wiederhallt. Das Zeichen zur Ruhe und Andacht wird gegeben. Eins, im Namen Aller, betet:

Lieber Gott, hin ist die Nacht,
Du hast uns geschützet;
Fröhlich sind wir aufgewacht,
Lernen, was uns nützet.

Laß uns fromm und artig sein,
Lieben, die uns pflegen.
O, erhalt' uns gut und rein,
Gib uns deinen Segen!

Nach gemeinschaftlich genossenem Morgenbrode zerstreuen sich die Kleinen im geräumigen Zimmer. Mit Verlangen greifen sie nach ihren Spielsachen, nach Puppe und Kleidchen, nach Wiege und Bettchen, nach Ball und Stäbchen, nach Tisch und Bänkchen, nach Stift und Täfelchen und nach den lieben, bunten Bilderchen. Die Meisten gesellen sich, nach Bekanntschaft und Alter, zum Spielen zusammen. Die Größeren unter den Mädchen nehmen ihr Strickzeug und stricken. Frohsinn, Heiterkeit strahlt aus Aller Augen. Mit mütterlicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt geht die Vorsteherin der Anstalt im großen Kinderkreise umher. Die fremden Kinder sind ihre Kinder. Hier belehrt sie, dort warnt sie, hier belobt sie, dort tadelt sie. Sie ist Erzieherin und ihr gutes Wort findet in den zarten Kinderseelen eine gute Statt; und wo sie mit Herz und Mund nicht wachen und sorgen kann, da wacht und sorgt ihre Gehülfin. Und dünkt sich Eins der ihr anvertrauten Lieben verletzt und klagt, nimmt Eins einen kleinen Unfall und weint, wird Eins krank und verlangt nach der Mutter — mit Theilnahme steht sie Jedem zur Seite und beruhigt und hebt und trägt und bereitet mit ihrer Freundin die Stätte zur Pflege.

Der Lehrer kommt — und die Verwahranstalt wird zur Vorschulanstalt. Die Größeren unter den Kleinen sammeln sich willig zum Unterrichte. Der junge Mann lautirt und syllabirt mit ihnen; er übt sie im Denken und Sprechen; er erzählt ihnen nützliche Geschichten und Gleichnisse; er führt sie zu Gott und zur Religion; er ermahnt

sie zum Gutsein und Frommsein; er belehrt sie, nach dem Grade ihrer Fassungskraft, über das Wichtigste im Leben.

Die Sonne scheint warm, die Luft wehet mild — und die ganze Kinderschaar wird von ihrer Führerin in's Freie, in den Garten, auf die Wiese geführt. Sie spielen, scherzen, singen, sie pflücken Blumen, pflanzen Zweige, lauschen auf den zwitschernden Vogel, laufen nach dem flüchtigen Schmetterlinge, und die Welt ist ihnen, o glückliche Kindheit! voll Lust und Wonne.

Die Mittagsstunde schlägt — „Zum Essen!" ertönt der Ruf. Die Bänkchen füllen sich, das Tischgebetchen ist gesprochen, und die kleinen hungrigen Gäste freuen sich dessen, was der liebe Gott bescheeret hat.

Das frohe Mahl ist vorüber — und die Natur fordert von dem zarten Kindesalter seine Rechte. Alle suchen müde, aber heiter das Lager; es wird ruhig und still im Kreise; der Schlummer wiegt die Unschuldigen ein. O rührender Anblick! Ein kleiner Raum voll kleiner Schläfer, die Frische des Lebens auf den Wangen. Eins nach dem Andern erwacht — und bald ist die ganze fröhliche Schaar wieder beim Spielen. So der Vormittag, so der Nachmittag, bis der Abend kommt und Alle in kindlicher Unschuld beten:

Dankbar scheiden wir nun wieder
Von der Anstalt, die uns pflegt,
Sehn die Eltern, Schwestern, Brüder.
Bringen heim, was Früchte trägt,
Gott! behüt' uns vor dem Bösen,
Die uns lieben, vor der Noth!
Bist ja immer gut gewesen,
Sei's bis morgen, bis zum Tod'.

O Anstalt! die du das Beste und Theuerste armer Eltern, ihre Kleinen, leiblich und geistig in deinen sorgsamen Schutz nimmst; die du das Hereinbrechen drohender Gefahren, die unsichtbar über der verlassenen Wiege und Jugend, über Habe und Wohlstand schweben, in vielen Fällen hinderst; die du besitzlosen Vätern und Müttern den Weg zum Erwerbe öffnest und ihnen bei der Arbeit das Herz leicht machst; die du den Segen der Schule denen ganz aufschließest, die, selbst noch Kinder, Geschwister während der Schulzeit warten müssen; die du den Geist der Ordnung, des Fleißes, der Theilnahme, der Verträglichkeit, der Gottesfurcht und jeglicher Tugend zarten Seelen einpflanzest, ver-

irrten und in Untugend versunkenen Eltern in den eigenen Kindern ein Muster der Nachahmung aufstellst und durch sie einen besseren Geist in die Familie bringst — dein reicher Segen ist die beste Empfehlung für jede Stadt, für jede nur einigermaßen zahlreiche Dorfgemeinde, dafür zu sorgen, daß eine gleiche, ähnliche Verwahranstalt kleiner Kinder in ihnen entstehe und aufblühe.

Bis jetzt wurde meist bloß in Städten dafür gesorgt und zwar vorzugsweise durch die Menschenfreundlichkeit und Freigebigkeit Einzelner. Rudolstadt, meine liebe, theure Vaterstadt, und die edle, verwittwete, greise Fürstin Caroline Louise daselbst sind in dieser Beziehung Namen, die mir Liebe und Dankbarkeit in die Feder geben. Auf dem Lande, wo vom Frühjahre bis zum Herbste fast alle Arbeiten außerhäusliche sind, fast alle Eltern, arme, wie reiche, ihre Kinder verlassen, im Hause, auf Feld und Wiese sich selbst überlassen, oder den Großen die Kleinen zur Aufsicht übergeben, ist sie mehr als irgendwo Bedürfniß. Um das Werk ihrer Verwahrung zu begründen, dazu reicht bei Gemeinsinn von Seiten der Einzelnen Weniges hin. Ein passender Raum und eine geeignete weibliche Person, das sind die Erfordernisse zur Begründung desselben. Die Geschwister des Hauses bringen den Kleinen die Speise. Der Lehrer des Orts ertheilt ihnen den Unterricht und gewiß ohne Eigennutz. Dieß Alles sind unbedeutende Opfer und Beschwerden, die der Segen, der aus ihnen, wie die Frucht aus der Saat, für Haus, Ort, Staat und Menschheit hervorwächst, tausendfältig aufwiegt.

Darum berathe jeder Gemeinderath über die gute Sache und füge zum Rath Beschluß und That. Es wird so Manches in der Gemeinde berathen, beschlossen und gethan, was die Befriedigung der gesteigerten Sinnengenüsse und Geldbedürfnisse fordert und fördert, man übersehe dabei das Wichtigste und Wohlthätigste, die Verwahrung der Kinder, der Nachkommen nicht. Wir reden in unserer Zeit viel von innerer Mission, von Abhülfe leiblicher und geistiger Noth Derer, die uns umgeben. Die Begründung einer Kleinkinderverwahranstalt ist die edelste Mission einer Gemeinde an sich selbst. Seien wir in diesem Sinne Alle Missionäre, recht warme, eifrige Missionäre. Ja, es geschehe um des Wohles unserer Kinder, um unseres eigenen Wohles willen!

VI.

Der Fröbel'sche Kindergarten.*)

Die Kleinkinderverwahranstalt zog so eben in freundlichem Bilde an unserem Geiste vorüber. An sie knüpfte Friedrich Fröbel, der gefeierte Pädagoge unserer Zeit, seine Kinderpflegeanstalt, Kindergarten genannt, an. Er senkte in einen schon veredelten Stamm das edelste Reiß, das schnell seine Knospen entwickelte, Blätter und Zweige trieb, Blüthen und Früchte trug, und das Fröbel's greise Gärtnerhand noch heute mit Kenntniß und besonderer Geschicklichkeit, mit Liebe und thätiger Sorgfalt pflegt, damit auch die Krone des jungen Baumes, seine Zierde, wohlgefällig sich ausbilde und ihren Segen der Kinderwelt spende. Fröbel's Idee und sein begeistertes Streben, ihr Wirklichkeit und Wirksamkeit zu geben, ist groß und erhaben.

Sobald die Kinder das dritte Lebensjahr zurückgelegt haben und des Gehens und Laufens sicher, des Sprechens und Denkens mächtig, des Fühlens und Empfindens fähig sind, will Fröbel von da ab durch eigens und absichtlich dazu gebildete Lehrerinnen, um die sie täglich, des Vormittags und des Nachmittags, sich sammeln, nicht nur ihren Körper, wo möglich in freier Luft, in wohlthuende Thätigkeit setzen, ihn stärken und kräftigen, ihn und seine Glieder gewandt und gefällig in allen Bewegungen und dadurch für künftige Geschicklichkeiten fügsam und bereit machen, sondern er will auch ihren Geist, der im zarten

*) Die Kindergärten von Wilh. Middendorff, Erzieher in Keilhau. Blankenburg bei Rudolstadt, Verlagsbuchhandlung der Kinder = Beschäftigungsanstalt 1848.

Alter so bildungsfähig und zum Erstaunen rasch in seiner Entwickelung ist, nach allen seinen Seiten und noch schlummernden Kräften hin, durch ihm angemessene, sinnvolle Spiele und Gesänge, nützliche Beschäftigungen und Belehrungen anregen, naturgemäß durch die äußere Sinnenwelt, seine innere Seelenwelt ihm aufschließen, zur Selbstthätigkeit, zum Vergleichen und Begreifen, zum Urtheilen und Mittheilen ihn hinleiten und durch Wachsen an Erkenntniß auf die ersten Stufen menschlicher Bildung emporheben, will auch das Herz der Kinder, das in der frühesten Jugend so weich und empfänglich für alle Eindrücke ist, mit Hülfe der anschaulichen Natur, des geselligen Beisammenseins, des beispielreichen Menschenlebens und der einfachen Lehren und Vorschriften des Christenthums für alles Wahre, Gute und Edle stimmen und gewinnen, erwärmen und beleben, und der kindlich reinen Tugend schon im Keime Halt für die ganze Zukunft geben, will somit zum künftigen Gesundsein und Thätigsein, Klugsein und Weisesein, Sittlichsein und Frommsein der lieben Kleinen, zu ihrer ausdauernden Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen die Eltern, gegen Gott und Christum, mithin zu ihrer dereinstigen Menschenwürde und Christenwürde und wahren Lebensglückseligkeit frühe den sicheren Grund legen, will im Gange ihrer jugendlichen Erziehung, Bildung und Veredlung die große Lücke ausfüllen, welche zwischen ihrer frühen Kindheit und der Schule sich bildet, eine Lücke, über welche sie bisher bei ihrem Eintritte in die Schule zu ihrem großen Nachtheile unnatürlich und gewaltsam hinweggehoben werden mußten.

Wie im ganzen menschlichen und bürgerlichen Leben nach allen seinen Verhältnissen hin die Macht der Umstände sich siegreiche Geltung verschafft, in die Jeder selbst mit seinem besten Wollen und Streben sich fügen muß, so auch schon bei der Pflege und Erziehung der kleinen Kinder. Was Fröbel individueller, lokaler und materieller Hindernisse wegen nicht an ihnen allen zu erreichen beabsichtigen kann, das sucht er mit reinem, unablässigem Streben wenigstens an denen zu erreichen, deren Eltern wohlhabend sind und in größeren Gemeindeverbänden leben. Die Pflege und Erziehung der Kinder armer Eltern in Städten und Dörfern und einzeln wohnender Familien überläßt er dem Hause allein und der weniger kostspieligen Verwahranstalt, die, wenn auch vorzugsweise schützen und abwehren, doch auch belehren und erziehen

will. Also schon im ersten, wie im späteren Kindesalter, gleichsam eine niedere und eine höhere Kleinkindervolksschule. Wie jene, so ist auch diese wahres Bedürfniß.

Oder ist sie das nicht? Ist und bleibt das allerdings durch nichts zu ersetzende Haus mit der angeborenen gegenseitigen Theilnahme seiner Bewohner die Stätte, die Schule, welche auch den Kindergarten, der früher nicht war, für immer entbehrlich macht? Wohl gibt es, in den mittleren und höheren Ständen mehr noch, als in den niederen, Häuser, Väter und Mütter, die nebst ihren Angehörigen, der frühen Pflege und Erziehung der lieben Kleinen mit bestem Vermögen, Wissen und Gewissen, mit einer Umsicht, mit einer Liebe, Sorgfalt und Ausdauer sich hingeben, die wenig, fast nichts zu wünschen übrig läßt. Und doch auch in den Familien, die der beste Geist durchwehet, walten Umstände vor, treten Umstände ein, die das dringende Werk der ersten Kinderpflege und Kindererziehung stören, hemmen und hindern. Die Mutter, die so warm liebt, und an welche die Natur, Gott selbst die Kleinen mit ihrer heißen Gegenliebe und allen ihren Bedürfnissen gewiesen hat, ist Mutter mehrerer, vieler Kinder — und sie muß ihre Aufmerksamkeit den Größeren entziehen, um sie den Kleineren zuzuwenden; sie ist auf's neue Wöchnerin — und die erste Pflege des zarten Säuglings nimmt sie beinahe den ganzen Tag über in Anspruch; sie ist Hauswirthin — und die Wirthschaft ruft sie früh und spät aus dem Kreise der lieben Ihrigen; sie ist Theilnehmerin eines Wohlthätigkeitsvereins, Freundin mehrerer Familien — und sie muß zu Zeiten das Haus verlassen; sie ist Krankenwärterin — und sie kann und darf von dem kranken, leidenden Kinde sich nicht losmachen; sie ist selbst krank und leidend — und hat der Ruhe, der Schonung und Erholung nöthig. Die Kleinen drängen sich der Mutter an, was sie, wenn es angeht, in stiller Liebe gern duldet, um sie nur in steter Aufsicht zu haben, oder sie sind sich selbst, oder dem noch wenig ernsten Kindermädchen, oder der, wenn auch würdigen, doch schwachen und nachgiebigen Großmutter überlassen. Die für die gute Erziehung ihrer Lieben so warm fühlende Mutter trauert, daß sie die immer stärker hervortretenden Bedürfnisse derselben nicht befriedigen kann. Auf den Gatten, den Vater und seinen Beistand kann sie nicht rechnen; ihn ruft das Gemeindeamt, oder die Werkstätte; ihn fesselt das Schreibepult oder die Gerichtsstube; ihn

treibt die Praxis, oder das Geschäft aus dem Hause. Er kann als Erzieher selten unter seinen lieben Kindern verweilen und mit ihnen körperlich sich bewegen, sinnreich spielen, lehrreich sich unterhalten. Ach, und ist er, der Versorger der Familie, in's Grab gesunken, steht die Mutter als Wittwe allein mit ihren Kindern und Kinderchen, welche schwere Pflichten als Erzieherin ruhen dann auf ihr! Wie oft kann sie denselben nicht vollkommen genügen! Wie sehr bedarf sie fremden Rathes und Dienstes! Wie willkommen ist ihr eine Anstalt, wie die Fröbel'sche! Welch ein Bedürfniß ist also selbst für die besten Familien der Kindergarten!

Und dieses Bedürfniß, wenn auch weniger von den Eltern gefühlt, wächst für die lieben Kleinen, wenn der rechte, gute Geist im Hause nicht vorwaltet. Dieselben Fehler, Untugenden und Laster, die so oft in den Hütten der Armen herrschen und in einzelnen Fällen ohne Scheu und Scham vor die Augen der Welt treten, und mitunter noch neue dazu, finden wir, nur mehr vom äußeren Anstande überglättet und so viel als möglich vor der Welt verheimlicht, auch in den Häusern der Wohlhabenden, der mittleren und höheren Stände. Hier wie dort Unglaube, Unordnung, Unfriede, Trunksucht, Buhlerei, ärgerliches Leben und Verwahrlosung der Kinder an Körper und Geist. Der Vater geht, aber nicht heiter an seine Berufsarbeit, sondern zürnend mit der Gattin an den Ort der Zerstreuung und der Lust. Die Mutter geht, aber nicht vergnügt in die Küche und in's Waschhaus, sondern schmollend mit dem Gatten in's Theater, oder zum Kränzchen. Die Kinder sind dem jugendlichen, ungebildeten und flatterhaften Dienstmädchen überlassen und bleiben ohne alle nützliche Anregung und Beschäftigung; sie trägt und führt dieselben mit sich in Häuser, in welchen sie unnatürlich ruhen müssen, an Orte, an welchen sie Unkindliches, Unsittliches hören und sehen, und der lange Tag ist für die lieben Kleinen, ein Glück noch, wenn nur verloren und nicht zum Verderben geworden. Welch ein Bedürfniß ist für solche bedaurungswürdige Kinder und Eltern der Kindergarten! Und wenn die Letzteren auch nur Anstands halber und um im Hause und Leben nicht behindert zu werden, ihm ihre Kinder übergeben, groß ist dennoch der Segen, der von ihm auf die Kleinen, und von diesen auf die Geschwister und Eltern überfließt.

Wir stehen nunmehr, wenn auch etwas verstimmt und betrübt über die so eben aus Pflichtgefühl mitgetheilte Schilderung, vor dem Kindergarten selbst. Wir treten in ihn ein. Ernst und gerührt weilen wir mit unsern Blicken auf der Welt kleiner, unschuldiger Kinder. Bald erheitert sich wieder unser Geist und Gemüth. Wie um die eigene liebende und geliebte Mutter sammeln sich im geräumigen Zimmer um die jungfräuliche, sittsame und gebildete Lehrerin und deren Gehülfin die lieben Kleinen. Mit gefalteten Händchen beten sie und wir beten mit ihnen:

Gott, Alles lebt, ist froh erwacht,
Durch dich geweckt aus Schlaf und Nacht.
Du liebest uns so väterlich,
Drum denken wir zuerst an dich.

Sei hochgelobt für deine Treu'
Und steh' auch heut' uns liebend bei!
Bei'm Spielen selbst woll'n lernen wir,
Als gute Kinder folgen dir.

Bald sitzen die wirklich guten Kinder um ihre niederen, länglichen Tische her. Ihre Augen harren auf die ihnen lieb gewordenen Würfel und Täfelchen, für Jedes nach bestimmter Anzahl und Größe geordnet, welche in die mannichfaltigsten und leicht und ungesucht in die schönsten Formen sich stellen und fügen lassen. Die sie umgebende Welt und deren tägliche Anschauung gibt ihrer inneren Schöpfung und äußeren Darstellung den reichsten Stoff. Mit geschäftigen Händchen bilden sie, bald nach bestimmter Angabe, bald nach eigenem Antriebe, Kirche und Thurm, Haus und Treppe, Stube und Fenster, Mauer und Garten, Schmiede und Ambos, Brücke und Pfeiler, den Hirten und seine Heerde, die Mutter und ihre Kinder, die Sonne und ihre Strahlen. Ihre kindliche Einbildungskraft findet in Allem Aehnlichkeit mit der Wirklichkeit. Ihre Freude über die selbstgeschaffenen Gestalten und Gebilde ist groß. Jede derselben soll die Lehrerin schauen. Sie neigt sich freundlich von Bau zu Bau; hilft vergleichen, deuten, auslegen; reihet an das Dargestellte Unterricht und Mahnung für Geist und Herz; führt die Empfänglichen in's Haus, in's Leben, in die Natur, in den heiligen Tempel der Religion, und sucht Jedem nahe zu bringen, was es bedarf, gleich dem Gärtner, der seiner Pflanze gutes Erdreich, Licht und Thau zu verschaffen sucht.

Die freundliche Jahreszeit ladet in den Garten ein. Bald hüpft Jedes um sein mit Pflanzen und Blumen bedecktes Beetchen herum und fängt an zu lockern und zu gäten, zu ordnen und zu gießen, zu pflücken und mitzutheilen. Diese Natur im Kleinen schließt ihnen die im Großen auf; diese Sorgfalt für die Pflanzenwelt erweckt in ihnen die für die Thierwelt; diese Achtung vor dem unbewußten Leben führt sie zu der vor dem bewußten, dem höheren, geistigen Menschenleben.

Das Kind liebt raschen Wechsel. Der mehr ruhigen Beschäftigung folgt, wie im Menschenleben, mehr anstrengende Thätigkeit. Der Himmel ist heiter und die ganze Schaar eilt mit ihrer Lehrerin auf den großen, grünen Spielplatz. Diese ordnet die Kleinen nach gleicher Anzahl, nach gleicher Kraft. Das Ziel zum Wettlaufe ist gesteckt. Mit Jubel beginnen sie den Lauf. Den Siegern funkelt das Auge, glühet die Wange. Auf höhere Preise in der Folgezeit weiset die Ordnerin die kleinen Renner hin. Bald tummeln sich Alle im bunten Kreise herum, bald in einzelnen Gruppen; sie springen, ringen wie kleine, rüstige Turner. Das stärkt den jungen Körper und seine Glieder und macht sie gewandt, bereitet sie vor auf die späteren mannichfachen Künste des Lebens.

Die Ruhe kehrt zurück und das Zwischenbrod wird genossen. Dem irdischen Brode folgt wieder geistiges Brod. Die Schwalbe, die ihr Nest baut, der Geier, der in der Luft schwebt, die Taube, die auf dem Dache girrt, der Fisch, der im Teiche schnellt, die Ameise, die zum Baue trägt, der Falter, der aus der Puppe schlüpft, der junge Baum und die reife Frucht, der blaue Himmel und das dunkle Gewölk, — dieß und vieles Andere gibt der gebildeten Lehrerin Stoff, Anlaß zu den nützlichsten Belehrungen.

Es kommen Mütter, um ihre Kindlein zu besuchen. Diese herzen und drücken die Geliebten. Den besorgten Müttern wehet die Luft zu kühl — und Alle ziehen einstimmig und zufrieden in das Spielzimmer. Die Lehrerin ordnet, zur höchsten Freude der versammelten Kinderwelt, gemeinschaftliche Spiele an, die kindlich und doch edel, einfach und doch sinnvoll, aufheiternd und doch im höchsten Grade bildend und veredelnd für die zarte Jugend sind. Die Mütter sind glücklich im Anblicke der Glücklichen, im Angedenken an ihre eigene Kindheit.

„Der Ball," spricht Fröbel, „ist das erste Spielzeug und der bleibend liebste Spielgenosse der Kinder." Und die geschäftige, liebende und erziehende Kindermutter vertheilt Bälle nach Begehr von allen Farben an die Spielenden, und weiß das Spiel mit ihnen so mannichfaltig, anziehend, belehrend und vorbereitend für den höheren Unterricht in der Schule zu machen, daß jeder denkende Zuschauer und Zuhörer das Wort des Dichters bestätigt findet: „Gar hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel."

Die harte Kugel rollt mit Geräusch dahin und verdrängt den weichen Ball bei den Kindern, besonders bei den Knaben, die reiferen Alters und ernsterer Stimmung sind; und das verschiedenartige Spiel auch mit ihr hinterläßt ihnen Gewinn an Freude, Kraft, Eifer und Geschick.

Der rauschenden Lust folgt wieder stille, mehr schaffende, aber doch erfreuende Thätigkeit. Während die Gehülfin die Kleinsten unter den Kleinen nützlich spielen läßt, sitzen unter Anleitung der Vorsteherin der Anstalt die Größeren und bemühen sich, ein Stück geregeltes Papier in eine bestimmte Form, in ein Viereck, Dreieck, und mit stetiger Reihenfolge in ein Kästchen und Tischchen, Kähnchen und Thierchen und wieder zurück zu bringen. Andere stechen an kleinen Mustern und durch niedliche Schablonen Figuren aus, Andere schneiden sie aus, Andere malen sie aus und Alle freuen sich schon, den lieben Eltern und Geschwistern das Werk ihrer fleißigen und geschickten Hände zeigen zu können. Noch Andere haben Stäbchen, die sie zählen, verändern, vermehren, vertheilen, zu Figuren, Buchstaben und geliebten Namen zusammensetzen, Alles als Vorübung zum Rechnen, Zeichnen, Schreiben und Lesen.

Zwangsmittel zum Gehorsame kennt der Kindergarten nicht. Seine ganze Einrichtung übt unsichtbar auf die Kleinen und Kleinsten, selbst wenn sie verwöhnt aus dem elterlichen Hause kommen, eine erziehende Macht aus, die außer der freundlichen, liebreichen, mütterlichen Mahnung, jedes, auch das gelindeste Strafmittel entbehrlich macht. So wie in jedem häuslichen Kindergarten, in jeder an Kindern reichen Familie der gute Geist der Eltern und erwachsenen Kinder durch ihr still wirkendes Beispiel von selbst auf die lieben Nachkömmlinge übergeht und

bald genug ihrem Denken, Reden und Thun das rechte Gepräge aufdrückt, so auch in der an Kindern zahlreichsten Familie, in dem öffentlichen Kindergarten.

Und zu dieser frühen Kinderpflege haben Kinderfreunde für jede einzelne Anregung, Belehrung und Beschäftigung, selbst für jedes einzelne Spiel einfache, wohlklingende, der Sache entsprechende und für sie begeisternde Liedchen gedichtet, welche die Lehrerin als Vorsprecherin und Vorsängerin immer zum passendsten Augenblicke mit dem ganzen Kinderchore spricht oder singt. Dieser tönende Rhythmus der Sprache thut dem kindlichen Geiste und Gemüthe wohl, ist dem ganzen Wesen der Kinder angemessen und verleihet ihrer Thätigkeit erst den rechten Reiz, die rechte Würde und Weihe.

Die glänzende Sonne neigt sich zum Untergange. Der Blick und Geist der Kinder wird auf sie und ihren Schöpfer gelenkt. Das Gebirg verhüllt die majestätische Pracht — und der unermeßliche Schatten, der über die Erde läuft, erinnert an das Scheiden. Die Kinder rüsten sich zur Heimkehr; es wird noch einmal still, und Alle beten:

Wir loben Gott und geh'n nach Haus,
Denn Spielen, Lernen ist nun aus.
Die lieben Eltern freu'n sich schon,
Zu ernten von uns Dank und Lohn.

Der Abend kommt, die stille Nacht,
Die Mutter weich das Bettchen macht.
Wir beten fromm und schlafen ein,
Behüt' uns, Gott, wir sind ja dein!

Es konnte hier nicht unsere Absicht sein, den Kindergarten nach allen seinen Theilen hin zu betrachten, alle seine Wege und Stege zu durchwandern und seine einzelnen Anlagen und Partieen scharf in's Auge zu fassen; wir begnügten uns, bloß im Allgemeinen seine Beschaffenheit kennen zu lernen, bloß durch seine breiten Hauptgänge zu schreiten und auf seine Hauptanlagen und Hauptpartieen kurz den Blick zu richten. Wer Gelegenheit hat, der trete persönlich in ihn ein; er schaue und vernehme, und der Eindruck, den er auf ihn macht, wird ein wohlthuender sein, er prüfe und urtheile, und die Meinung, die er von ihm faßt, wird eine günstige und erhebende sein. Und sei es auch,

daß bei der ersten Anlage und Einrichtung des Kindergartens Fröbel's rasche Gärtnerhand die vorgefundenen Gebilde der Natur oft zu wenig beachtete, und neben vielen zweckmäßigen Verbesserungen und Verschönerungen da und dort auch zu viel Kunst und Zierde anbrachte, daß dieselbe Hand den jungen Naturschößlingen mitunter auch Edelreißer von Fruchtsorten aufsetzte, die dem Boden und Klima eines Kindergartens nicht ganz angemessen sind; die Früchte, die er erzeugt, sind doch im Ganzen gesund und reich. Fröbel wird gewiß bei der ferneren Bearbeitung seines Gartens mit seinen von ihm selbst gebildeten Gärtnerinnen darauf Bedacht nehmen, daß das Gezwungene dem Ungezwungenen, das Ungeeignete dem Geeigneten mehr und mehr weiche, und Alles in natürlicher, dem kindlichen Sinne zusagender Einfachheit und Harmonie dahin wirke und treibe, daß alle Pflanzungen in dem Neulande fröhlich gedeihen und ihren vollen Erntesegen bringen.

Bis jetzt haben bloß einzelne, größere Städte unseres Vaterlandes Fröbel berufen, Kindergärten anzulegen und einzurichten, und ihn gebeten, daß er Arbeiterinnen in dieselben sende. Möchten andere, alle Städte, große und kleine, ihrem Beispiele folgen! Man vereiniget sich an vielen Orten, um die Veredlung der Pflanzen und Thiere zum Gegenstande seiner Forschung und Opferdarbringung zu machen, und wir erkennen das Gewinnvolle davon an; sollte man aber nicht viel häufiger und zahlreicher sich vereinigen, um das Höchste und Wichtigste, die frühe Veredlung unserer Kinder zu fördern, was bei gemeinsamer Anordnung nur mit wenigen Opfern zu erreichen ist? Wir wollen nicht über auch nur Eine Erscheinung unserer Zeit voreilig und vorwitzig den Stab brechen; aber Keiner, der aufmerksam seiner Zeit folgt, wird es leugnen können und wollen, daß sie bei all ihrer Staunen erregenden Aufklärung gegen die frühzeitige Körper-, Geistes- und Herzensbildung der zarten Jugend nicht nur, trotz so vieler häuslicher Hindernisse, die von ihr abhalten, im Allgemeinen zu lau, sondern auch selbst bei dem besten Wollen noch viel zu ungeübt dazu ist. Diese Hindernisse unschädlich zu machen, diese Lauheit zu erwärmen, diese Ungeübtheit zu beseitigen ist Fröbel's Bestreben. Und er hat zum Zwecke die besten Mittel gewählt. Der herrlichste Erfolg krönt bereits schon das begonnene Werk. Und je weiter es sich verbreiten, je voll-

kommener es sich ausbilden wird, desto größer, unermeßlicher wird der Gewinn und Segen davon für Gesundheit und Leben, für Geist und Herz, für Sitte und Tugend, für Religion und Kirche, für Kunst und Wissenschaft, für Haus und Familie, für Gemeinde und Staat, für Volk und Vaterland, für Mitwelt und Nachwelt sein. Tragen wir das Unsrige redlich dazu bei, diesen Gewinn und Segen für die Menschheit nach Kräften herbeizuführen.

VII.

Gute Mütter erziehen gute Kinder.

Eine gute Mutter ist diejenige, die fromm ist, die mit Ueberzeugung und Wärme nicht nur an Gott glaubt, sondern auch ihren Glauben durch Tugend für Geist und Herz, für Haus und Familie wirksam werden läßt; die allen ihren menschlichen und mütterlichen Empfindungen, Bestrebungen und Handlungen eine nicht nur den Sterblichen, sondern auch Gott wohlgefällige Richtung gibt; die nicht nur in Gegenwart ihrer Kinder, sondern auch in der zurückgezogenen Stille bei dem Gedanken an Gott vor allem Unrechte zurückschreckt; die ihre Kinder nicht nur als ihr bloß anvertraute Gabe Gottes betrachtet, sondern auch zu jedem Opfer für sie und ihre Erziehung bereit und thätig ist; die nicht nur Alles, was in der großen Welt geschieht, sondern auch Alles, was in ihrer kleinen Welt ihr und den Ihrigen begegnet, auf Gott zurückführt; die nicht nur häuslich mit ihrer Familie, sondern auch öffentlich mit ihrer Gemeinde durch Andacht und Gebet gern ihrem Gott dient, und einen gleich frommen Sinn mit Selbstverleugnung auch ihren Kindern einzupflanzen sucht.

Die beste aller Mütter war Maria. Das bestätigen selbst die wenigen Züge, welche uns die biblische Geschichte von ihr aufbewahrt hat. Frommer Sinn war der reine, Alles überstrahlende Schmuck ihrer Seele und ihres Lebens. Schon als sie fühlte, daß der Herr die Niedrigkeit seiner Magd angesehen habe, freute sie sich Gottes, ihres Heilandes. Und als sie Mutter geworden war, floß ihr frommer Sinn, dankbar gegen Gott und seine Gnade, in eine Liebe zu ihrem Sohne, in eine Pflichterfüllung gegen ihn über, die ihm Alles, Zeit,

Kraft, Habe, Ruhe, Vergnügen, das ganze Leben willig zum Opfer brachte. Von einer sochen Mutter nach Gottes Rathschlusse geboren, erzogen und gebildet, ward Jesus, ihr Sohn, der beste aller Söhne. Ihr mütterlicher, reiner, frommer Sinn strömte in stiller Häuslichkeit auf ihn über und veredelte und heiligte seine aus Gott stammende Seele. Er wuchs und ward stark im Geist, er nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott, und Wahrheit, Liebe, Tugend, Hoffnung und Glückseligkeit kamen durch ihn in die Welt.

So haben gute Mütter von jeher gute Kinder erzogen. Gehen wir die Lebensgeschichte edler, großer und gefeierter Männer durch. So verschieden auch ihr Stand, ihr Beruf, ihr Wirken, ihr Schicksal war, darin stimmen fast alle überein, daß sie ohne ihre Mütter das nicht geworden wären, was sie geworden sind, daß sie der Frömmigkeit, der Rechtlichkeit, der Häuslichkeit, der Menschenfreundlichkeit, dem Edelsinne derselben den mächtigsten und wohlthätigsten Einfluß auf ihre Erziehung und Charakterbildung zuschreiben. Was hier von ausgezeichneten Männern gesagt ist, das gilt zwiefach von ausgezeichneten Frauen. Das Selbstbekenntniß aber, das wir von Denen vernehmen, die auf den höchsten Stufen der Humanität stehen, das würden wir auch von Denen vernehmen, die auf niedrigeren Stufen stehen, wenn auch ihre Lebensgeschichte in Schriften vor uns läge. Auch die Besten unter Bürgern und Bauern verdanken, das hören wir oft genug aus ihrem eigenen Munde, die Vorzüge ihres Geistes und Herzens größtentheils ihren Müttern. Alle, die durch fromme Mutterliebe und Muttertugend christlich und würdig dastehen auf der Höhe des Lebens, gedenken sicherlich mit kindlicher Pietät ihrer vortrefflichen Mütter, und segnen dankbar das Andenken der Entschlafenen! Darum wohl jedem Hause, in welchem der Geist einer guten Mutter waltet!

Und in der That, die Einwirkung der Mutter auf die Entwickelung des Geistes und Herzens ihres Kindes ist eine frühe, tiefe, bleibende. Im Mutterleibe gestaltet und unter Schmerzen geboren, an der Mutterbrust gesäugt und mit Zärtlichkeit gepflegt, an der Mutterhand geführt und mit Liebkosungen gesättigt, fühlt, wie die Mutter zu ihrem Kinde, so das Kind zu seiner Mutter mit unwiderstehlicher Gewalt sich hingezogen. Die Natur, Gott selbst hat ein Band um Beide geschlungen, das Umstände und Zeiten zwar zu lockern, aber

nicht ganz zu lösen vermögen. Die Mutter kann ihres Kindes, das Kind seiner Mutter nicht vergessen. Die Liebe bleibt, bleibt, auch wenn das eine Herz das Grab schon umschließt. Der Vater steht seinem neugebornen Kinde viel ferner und ist ihm fremder. Das Kommen desselben in die Welt, das erste Verweilen desselben in der Welt hat ihm keine Opfer gekostet, als die der Mitsorge und Fürsorge. Treibt ihn zärtliche Liebe auch oft an die Wiege seines Lieblings, nimmt er ihn auch oft auf seine Arme, drückt er ihn auch oft an sein Herz, Bild und Stimme der Mutter sind ihm doch bekannter, fesseln doch stärker sein Auge und sein Ohr; er läßt den Vater und schmiegt sich zutraulich der Mutter an. Wie der Säugling, so noch der Knabe und der Jüngling. Blicken wir in das Haus, in welchem durch unglückliche Verhältnisse und unchristliche Verirrungen der Lebensweg der Eltern unnatürlich auseinander geht, das bedaurungswürdige Kind theilt zwar seine Liebe zwischen Vater und Mutter, aber es hält sich doch mehr zur gebeugten Mutter in ihrer Einsamkeit, als zum gefaßten Vater in seiner Oeffentlichkeit.

Die Mutter, die in der Regel noch wahre Christin ist, wirkt vor Allem durch ihren frommen Sinn und ihr frommes Leben auf ihre Kinder ein. Frömmigkeit macht das weibliche, besonders das mütterliche Gemüth noch zarter, theilnehmender, sorgsamer, billig- und edeldenkender, als es schon von Natur ist. Und ein solches Gemüth ist dem kindlichen Sinne, der noch rein und unverdorben ist, am angemessensten. Die fromme Mutter mit ihrer Liebe und Sanftmuth im Herzen und auf den Lippen erreicht Alles an ihren Kindern; sie macht augenblicklich selbst die Eigensinnigen und Muthwilligen fügsam und gehorsam. Wie der Magnet bis zu einem gewissen Kreise und Grade ihm Verwandtes anzieht und von seiner ausströmenden Kraft demselben mittheilt, so zieht auch die fromme Mutter in ihrem Kreise die ihr verwandten Herzen ihrer Kinder an und theilt ihnen von ihrer Seelenkraft geistigen Samen mit zu den besten Tugendfrüchten.

Wir sind gerecht und erniedrigen den Vater nicht, wenn wir die Mutter erheben. Jener ist, namentlich auf dem Lande, oft eben so christlich und fromm, wie diese. Aber wir sind auch wahrhaftig und bekennen es frei, daß, vorzugsweise in Städten, der Vater gar häufig seiner Christlichkeit und Frömmigkeit sich entkleidet hat. Sein Umgang,

seine Lectüre, sein klügelnder Verstand, sein sich selbst genügender Sinn haben ihn, wie so Viele unserer Zeit, auf das Gebiet der Zweifel getrieben und er ist mit dem Glauben seiner Voreltern und seiner Jugend zerfallen; Christus hat für ihn keinen geschichtlichen Grund und Halt mehr; die außerordentliche Geburt, die eben so außerordentlichen Thaten und Schicksale desselben verweis't er in das Bereich der Mythen, die unergründlichen Lehren desselben in das menschlicher Täuschungen. Kirche und Abendmahl sind ihm, außer wenn die Gattin zum Mitgehen ihn drängt, fremd, noch fremder Bibel und Gebet. Die Frömmigkeit seiner Lebensgefährtin ist ihm weibliche Schwachheit. Obschon Reichthum, nach seiner Ueberzeugung, und Handeln, nach dem bürgerlichen Gesetze und Anstande, sein ganzes, wie er meint, religiöses Leben ist, so stört er doch das Frommsein seiner Ehegattin nicht, aus Achtung und Schonung gegen sie und seine und ihre Kinder nicht. Er gewährt schweigend der Mutter und ihrer frommen Erziehung. Er selbst aber hat aufgehört, Christ zu sein. Darum fehlt ihm auch die höhere Würde und Weihe, und als Erzieher seiner Kinder die ansprechende, gemüthliche, aus heiligen Gründen bestimmende Gesinnung und Haltung in Worten und Werken. Er will durch Vernunftgründe und strenge Gesetze zwingen, und macht seine Kinder dadurch nicht selten furchtsam und verstockt. Die religiös und sittlich höher stehende, und dabei billiger und edler denkende Mutter fügt zur vernünftigen Vorstellung bloß mütterliche Ermahnung. Läge ausschließlich dem Vater von frühe an die Erziehung der Kinder ob, wie ausschließlich dem Manne die Pflege der Wissenschaft und des bürgerlichen Berufes obliegt, wahrlich! wir Menschen würden vielleicht noch mehr zu weisen und gerechten, aber, zum großen Nachtheile der Menschheit, noch weniger zu frommen und tugendhaften Völkern uns ausgebildet haben. Gott hat es anders und besser gewollt und geordnet.

Und doch ist die Mitwirkung des höher gebildeten Vaters, sein Ernst, seine Energie, seine Entschiedenheit zur Erziehung der Kinder, wenn sie gelingen soll, unerläßlich. Sei die Mutter noch so einsichtsvoll, brav und fromm, die genannten Eigenschaften gehen ihr in der Regel mehr oder weniger doch ab. Ihr schonendes Wesen ist oft von dem größten Nachtheile bei Kindern, die frühe schon von bösen Neigungen angesteckt, vor Allem der väterlichen Zucht bedürfen. Nur da,

wo Mutter und Vater, wo Milde und Strenge in der Erziehung sich einigen, wird Gutes, Vorzügliches erreicht. Wie oft täuscht sich der zarte Muttersinn und meint, er würde durch Milde gewinnen, was nur Strenge zwingen kann.

Die Mutter hat die Kinder, bis der Sohn als Jüngling seinem Berufe, die Tochter als Jungfrau ihrem Gatten folgt, Tag vor Tag am meisten um sich. Und ihr Einfluß auf dieselben sollte nicht ein großer, der Eindruck ihres Geistes und Benehmens auf dieselben sollte nicht ein unwiderstehlicher und unvertilgbarer sein? Den Vater ruft die aufgehende Sonne zu seinem Tagewerke, um seinem Berufe zu genügen und das Brod für die Familie zu erwerben. Arbeitet er im Hause, so sind ihm die Kinder, wenn er an seinem Schreibtische oder in seiner Werkstätte thätig sein will, oft eine Plage, und er hält sie deshalb von sich entfernt. Er sieht und spricht sie nur während seinen Zwischenstunden. Arbeitet er außer dem Hause, so sieht und spricht er sie noch seltener, höchstens wenn er mit ihnen zu Tische geht. Hat er am Abende, im günstigsten Falle, Erkundigung bei der Mutter über seine Kleinen eingezogen, hat er sie zur Folgsamkeit und zum Fleiße ermahnt, so geht er, um sich zu zerstreuen und zu erholen, in seine gewohnte Gesellschaft. Und bleibt er, wenn seine Tagesarbeit vollendet ist, mitunter auch daheim im Kreise seiner Familie, um als sorgsamer Vater seinen Kindern zu leben und ihnen nützlich zu werden, die ihnen immer gegenwärtige, über Alles geliebte Mutter mit ihrer Frömmigkeit im Herzen und Freundlichkeit auf den Lippen, wirkt doch stärker und bleibender auf die geistige Entwickelung derselben, als der Vater, so väterlich er auch sein und sich benehmen mag. Ist aber die Mutter eine eitle Närrin, putzliebend und verschwenderisch, eine herrische Gattin, die nur gebieten, aber sich nicht fügen will, eine unordentliche Frau, die Haus und Wirthschaft vernachlässigt, eine laue Christin, die selten oder nicht an Gott denkt und zu ihm betet: mag dann der Vater noch so fleißig und sparsam, noch so fürsorgend und wachsam, ein noch so gewissenhafter Vater sein, verlassen gehen dennoch die Kinder ihren Weg und gelangen, aller Wahrscheinlichkeit nach, an einem guten Ziele nicht an. Zuverlässig aber an einem schlechten, wenn Beide, Vater und Mutter, ein pflichtvergessenes Leben führen. Schlagen wir die Acten der Criminalgerichte auf, hören wir die Untersuchungen der Geschwor-

nengerichte, die meisten, fast alle großen Verbrecher haben pflichtvergessene Eltern, insbesondere pflichtvergessene Mütter gehabt.

Wie man den Arbeiter an seinen Werken erkennt, so erkennt man die Mutter an ihren Kindern. Ja, ihr Mütter, glaubt es nur, in euren Kindern spiegelt sich euer ganzes Denken und Thun ab. Und wenn ihr eures Hauses Schwelle selten überschreitet, ihr gehet dennoch in euren Kindern täglich vor der Welt einher. Ihr reinliches, wie ihr schmutziges Aussehn, ihr ganzes, wie ihr zerrissenes Kleid, ihre edle, wie ihre gemeine Sprache, ihre Bescheidenheit, wie ihre Naseweisheit, ihre Sittlichkeit, wie ihre Rohheit, ihre Thätigkeit, wie ihre Faulheit — das Alles sind eure Tugenden, wie eure Untugenden, die sie in und an sich tragen. Das öffentliche Urtheil über eure Kinder ist das über euch selbst. Darum, ihr Mütter, würdiget die hohe Bestimmung, die euch geworden ist; bewahret euch den rechten, guten, frommen Muttersinn; verleugnet euch selbst und sorget, den Blick nach oben, still und thätig mit Liebe und Eifer und Ausdauer durch gute Erziehung für den Leib und die unsterbliche Seele eurer Kinder, auf daß sie aufkommen und wohlgerathen und glücklich werden und dem Hause Ruhm, der Welt Segen, dem Himmel Freude bereiten. Jede brave Mutter hat zum Lohne über sich einen gnädigen Gott und in sich ein gutes Gewissen und das Urtheil der Familie, wie das der Welt schmückt sie mit der verdienten Ehrenkrone. Man preiset sie selig, sie preiset sich selbst selig um ihrer Kinder willen. Sie wird Großmutter. Kinder und Kindeskinder beeifern sich, ihr den Abend ihres Lebens zu verschönern. Sie sinkt in's Grab. Die Liebe weint an ihm; die Dankbarkeit pflanzt Blumen auf dasselbe und pfleget sie. Ihr Gedächtniß bleibt im Segen.

Jungfrau! willst du einst eine gute Mutter werden, so erwirb dir die Eigenschaften einer guten Hausfrau. Eine gute Mutter gehet immer aus dieser hervor. Eine Hausfrau, die Gott vor Augen hat und fromm ist, die alle ihre Hauspflichten kennt und treu vollbringt, die ihr Hauswesen reinlich, fleißig, und sparsam verwaltet, die überall nachsieht, ob es in ihrem Hausbereiche ordentlich zugeht, die gegen ihr Hausgesinde billig und christlich denkt und sich benimmt, die ihren Hausarmen immer freundlich die Gabe reicht, die den köstlichen Hausfrieden liebt und über ihn wacht, und auf die das Herz des Hausherrn zur guten, wie

zur bösen Zeit sich verlassen kann — eine solche Hausfrau erkennt den hohen Werth ihres herrlichen Wirkungskreises. Wer ihn verkennen kann, hat sicherlich keine gute Mutter gehabt. Eine Frau aber, die ihr Haus bewahret, bewahret auch, wenn sie Mutter geworden ist, durch gute Erziehung ihre Kinder; denn diese sind ja die beste Gabe Gottes an das Haus. Sie sorgfältig zu pflegen, vorsichtig zu speisen, reinlich zu kleiden, nützlich zu beschäftigen, freundlich zu belehren, christlich zu allem Guten zu ermahnen, ist der braven Hausfrau erste und heiligste Mutterpflicht.

Nun so bringe denn jedes Haus, wie jeder Ort und jedes Land der möglichst besten Erziehung nicht nur seiner Söhne, sondern auch seiner Töchter jedes Opfer.*) Je mehr die Anzahl guter Mütter wächs't, desto mehr wächs't die Schaar guter Kinder. Auf guten Kindern aber ruhet das Wohl der Nachwelt in Familien, Gemeinden und Staaten, ruhet das künftige Wohl der ganzen Menschheit.

*) Eine Rede über weibliche Erziehung wird im zweiten Hefte folgen.

VIII.

Kein Aergerniß unseren lieben Kleinen!

Die Natur, Gott selbst hat uns Eltern und Erwachsene zu Erziehern der Kinder bestimmt. Denn hülflos und bewußtlos tritt das neugeborne Kind in unsere Mitte und seine gänzliche Ohnmacht fleht unsere Liebe um Beistand an. Die Kräfte seiner Seele schlummern und Verstand und Sprache fordern unsre Hülfe, um geweckt und gebildet zu werden. Und fängt es allmählig auch an, zu denken, zu wollen und zu handeln, so ist es doch noch neu in der Welt, kennt noch nicht, was gut und böse ist, kennt noch nicht den Weg der Tugend, den Weg zur Glückseligkeit, nach welcher es anfänglich schwach, aber immer stärker und stärker sich sehnt. An uns ist es alsdann, den Ankömmling mit der Welt allmählig bekannt zu machen, von den Erfahrungen, die ihm bevorstehen, von den Irrwegen, die er meiden, von den Schwierigkeiten, die er auf dem Wege der Pflicht zu überwinden hat, zu ihm zu reden; an uns ist es alsdann, seinen Verstand zu erleuchten, sein Herz zu bilden und ihn aufzuziehen in der Erkenntniß Gottes, in der Furcht und Liebe zu ihm. Jedoch Worte, Lehren, Ermahnungen, so oft und wohlmeinend sie auch ausgesprochen werden, führen nicht allein zum Ziele. Mit ihnen muß, wenn die Erziehung des Kindes glücklich vollendet werden soll, auch die That, das Beispiel sich verbinden. Denn unter allen Trieben, welche der Schöpfer dem Kinde eingepflanzt hat, mag wohl der Nachahmungstrieb der sein, welcher in der kindlichen Brust zuerst erwacht, noch ehe die Vernunft und das Gewissen die erwachenden Triebe leiten, und dadurch ihre von Gott ihnen zugestandenen Rechte mit Kraft zu behaupten im Stande sind. Darum

auf seine Umgebung, auf uns Eltern und Erwachsene richtet das Kind zuerst und zumeist seinen Blick und sein Ohr; es achtet begierig auf unsere Reden und Handlungen; es spricht und thut am liebsten, was es uns sprechen hört und thun sieht; es nimmt, was wir sagen und anordnen, auf Treu und Glauben an; es bildet seinen erwachenden Geist nach uns, nach unseren Tugenden und — Fehlern; denn es fühlt sich abhängig von uns, es hat Achtung gegen uns, es hat Zutrauen zu uns, es glaubt, daß wir reicher seien an Kenntnissen, Erfahrungen und Vorzügen. Und alle diese Eindrücke, welche unsere Kinder in ihrer frühen Jugend von uns empfangen, sind tief, bleibend, unauslöschlich. Das Herz derselben gleicht einem noch weichen Wachse, das in jede Form sich willig fügt und, einmal verhärtet, darin auch verharret. Also kein Aergerniß unseren lieben Kleinen!

Wir ärgern sie, die Gott unserer Pflege, Aufsicht und Veredlung anvertrauet hat, die in Unbefangenheit und Schuldlosigkeit vor unseren Augen aufblühen und mit Liebe und Vertrauen sich unserer Leitung überlassen, wenn wir durch unser Benehmen ihnen Anlaß zum Bösen überhaupt, und insonderheit zum sittlichen Verderbniß ihres Herzens geben; wenn in unserem Betragen zu allermeist die Ursache liegt, daß ihre Neigungen, Gesinnungen und Handlungen statt auf's Gute, auf's Schlechte sich richten.

Zur Ehre der Menschheit muß man es bekennen, daß wohl kaum Jemand zu finden sein möchte, welcher bei dem, den Kleinen gegebenen Aergernisse geradezu ihr sittliches Verderben erzielte und dabei so recht planmäßig zu Werke ginge. Dazu möchte unter den Verdorbenen nur der Verdorbenste, nur der abgefeimteste Bösewicht fähig sein. Nein, Gott hat nicht Teufel, sondern Menschen geschaffen. Wir Alle wünschen von ganzem Herzen, daß unsre Kinder für Gott, Pflicht, Tugend und den Himmel erzogen und gebildet und dadurch ihr künftiges Glück schon in ihrer frühen Jugend dauerhaft begründet werden möchte. Allein dennoch sind und bleiben wir der Gefahr ausgesetzt, selbst gegen unsern Willen auf mehrfache Weise sie zu ärgern.

Sehr leicht und oft kann dieß geschehen durch Unachtsamkeit auf uns selbst, durch Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit in unserm äußeren Benehmen, mit einem Worte, durch Pflichtvergessenheit vor der uns umgebenden zarten Jugend. Wenn daher Eltern und Erwachsene im

Umgange mit ihren lieben Kleinen sich selbst vergessen und Manches zu sprechen und zu thun sich erlauben, was mit der ihnen schuldigen Achtsamkeit und der anerkannten Pflicht nicht vereinbar ist; wenn sie über die heiligen Lehren und Anstalten der Religion, über die ernsten Forderungen der Tugend und Sittlichkeit im Angesichte der zum Selbstdenken noch unreifen und für Alles empfänglichen Jugend leichtfertig und wegwerfend zu urtheilen wagen; wenn sie aus Selbstgenügsamkeit und Bequemlichkeit dem öffentlichen Gottesdienste sich entziehen, wohl gar verächtlich von ihm sprechen und an den ihm geheiligten Tagen Geschäfte unternehmen, welche nur für die übrigen Wochentage geeignet sind; wenn sie im Rausche des Genusses und der Lust, umlauscht von den kleinen Ihrigen, deren Ohr, deren Herz noch rein und unverdorben ist, schlüpfrige, unkeusche Scherze ohne Scheu und Scham auf den Lippen tragen; wenn der Vater nicht nur obrigkeitliche Einrichtungen und gesetzliche Ordnung unberufen richtet und tadelt, sondern auch schon den feurigen Knaben gegen sie einzunehmen und aufzuregen sucht; wenn die sonst zärtliche Mutter, statt über die Unschuld der noch schuldlosen Tochter sorgsam zu wachen, aus Gutmeinen und Schwäche der Tugend ihres Kindes zu viel vertraut und dadurch die Gefahren ihrer Unschuld mehrt; wenn Hausväter und Hausmütter durch Trägheit, Unordnung und Verschwendung, durch Körperpflege, Wohlleben und Modepracht ihr häusliches Glück zerstören und durch ihr Beispiel einen gleichen Geist in die Seelen ihrer Kinder pflanzen; wenn Gatten durch Kälte und Gleichgültigkeit, durch Zwist und Unfrieden die Freuden ihres ehelichen Lebens sich selbst verbittern und dadurch den Samen der Theilnahmlosigkeit und Unverträglichkeit in die Herzen ihrer Pfleglinge legen; wenn Erwachsene ihr höchstes Gut in den täglichen Wechsel und Vollgenuß geselliger Freuden und sinnlicher Vergnügungen setzen und dadurch Anlaß geben, daß die, durch ihr jugendliches Alter ohnedieß zur Sinnlichkeit geneigte Jugend vor jeder Arbeit und ernsten Beschäftigung zurückschreckt und mit Ungeduld schon nach jeder Weltfreude hascht, wenn — — jedoch sie sind zu vielfach die Fälle, in welchen Eltern und Erwachsene ihre Kleinen ärgern, sie verführen, sie an's Böse gewöhnen können, als daß es möglich wäre und der Raum es erlaubte, sie alle einzeln aufzuzählen. Und ist in der jugendlichen Seele nur einmal

ein Verderbniß angeregt; so wird mit diesem einen auch tausend anderen Verderbnissen das jugendliche Herz offen stehen.

Darum wachet, Väter und Mütter! wachet, die ihr Kindheit und Jugend zurückgelegt habt, wachet in Gegenwart der lieben Kleinen und im geselligen Umgange mit ihnen über euch selbst! Schon der erhabene Stifter unserer Religion empfahl seinen Zeitgenossen, empfiehlt uns, seinen Bekennern, diese sorgfältige Wachsamkeit als eine Sache von höchster Wichtigkeit Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, spricht er, der liebenswürdige Kinderfreund. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meere. Es wird zwar Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen es kommt! Und in der That, er hatte zureichenden Grund, den Seinen aller Zeiten diese Wachsamkeit mit heiligem Ernste einzuschärfen. Sie kann nur gar zu leicht sich vermindern und von uns weichen; wir können nur gar zu leicht gegen sie fehlen. Wir kennen ja die vielfachen Wege, auf welchen wir Kinder bei aller Liebe zu ihnen ärgern, den Samen des Unkrauts in ihr weiches, sündenreines Herz streuen und die Neigung zum Bösen in ihnen wecken und fördern können. Wir kennen ja die Schwäche unsres eigenen Herzens, das selbst bei dem redlichsten Wollen des Guten, so leicht zur Abweichung von der Pflicht zu verführen ist und uns dazu zu verführen sucht. Wir wissen ja aus der Erfahrung und eigenen Lebensgeschichte, wie oft wir schon bei aller Vorsicht unseren lieben Kleinen ein Stein des Anstoßes in unsern Urtheilen, Reden und Handlungen wurden. Wir wollten vor ihren Augen und Ohren nicht fehlen und fehlten dennoch mannichfaltig. O laßt uns bedenken, fühlen, wie dringend noth uns die sorgfältigste Wachsamkeit über uns selbst thut.

Es mag zwar leichter sein, von dieser Wachsamkeit zu sprechen und sie zu empfehlen, als sie selbst auszuüben; denn sie fordert nicht selten schwere Kämpfe mit uns selbst, Opfer, die nicht gering sind nach unserem Wahne. Allein wir werden die Kämpfe bestehen, die Opfer bringen, wenn wir die Größe ihrer Wichtigkeit auf die Größe unserer Verbindlichkeit zurückführen, und an die unübersehbaren Folgen denken, die sich daran, wie ein Glied an das andere, ketten.

Kein Aergerniß unseren lieben Kleinen. Leicht und bald ist's gegeben. Darum stete Wachsamkeit über uns selbst! Wir sind diese Wachsamkeit schuldig Gott, der die Lieben uns geschenket und unter unzähligen Gefahren uns erhalten hat, der sie von uns wieder zurückfordern wird, und dem wir für ihre Erziehung, Bildung und Veredlung verantwortlich sind. Wir sind diese Wachsamkeit schuldig ihnen selbst, ihrem leiblichen und geistigen, ihrem zeitlichen und ewigen Wohle, wozu wir ihnen den Weg zeigen und lehren müssen; denn Gott, in dessen Augen ihr Werth groß ist, will, daß ihnen geholfen werde. Wir sind diese Wachsamkeit schuldig uns selbst; wir sichern uns dadurch bei ihrem Anblicke, selbst bei ihrer Verirrung und ihrem Sterben unseren Gewissensfrieden, an den sich zuletzt unser ganzes Lebensglück knüpft. Wir sind diese Wachsamkeit schuldig dem Vaterlande, das mit Vertrauen und Hoffnung auf sie, als seine Kinder und künftigen Bürger blickt, das uns wohlthut und uns dafür zur Dankbarkeit verpflichtet. Wir sind diese Wachsamkeit schuldig der Nachwelt, für die wir durch gute Kindererziehung sorgen müssen; denn die Vorwelt hat auch für uns gesorgt, durch Aussaat uns Ernte bereitet. Wir sind diese Wachsamkeit schuldig dem Himmel, zu dem ihr kürzerer oder längerer Lebensweg an unserer Hand sie geleiten soll und der als einstiges Erbtheil auch ihnen mit uns verheißen ist.

Kein Aergerniß unseren lieben Kleinen! Leicht und bald ist's gegeben. Darum stete Wachsamkeit über uns selbst! Unübersehlich sind ja die Folgen, wenn wir sie ausüben, unübersehlich, wenn wir sie unterlassen. Je öfter und auffallender unsere Kleinen geärgert werden, desto sicherer geht der ganze Segen der auf sie gewendeten Erziehung verloren; desto gewisser wird ihrer kindlichen Unschuld, ihrer allmählig aufkeimenden Frömmigkeit, Sittlichkeit und Tüchtigkeit ein frühes Grab bereitet; desto früher werden sie mit den Thorheiten, Untugenden und Verderbnissen der Welt bekannt und vertraut; desto rascher führt ihr Lebensweg sie abwärts in das Thal des Jammers, wo die Sünde als Laster wohnt und herrscht, die der Leute alleiniges und ganzes Elend ist, und aus dem nur selten ein Rückweg zum verlornen Paradiese der Tugend, Ehre und Glückseligkeit zurück gefunden wird. Und je größer der in tausend Gestalten sich zeigende Sündenjammer ist, der ihr äußeres und inneres, ihr zeitliches und ewiges Wohl zerstört, desto größer und

bitterer ist der Schmerz liebender Eltern und Kinderfreunde darüber. Getäuscht in allen Hoffnungen, die sie von ihnen hegten, kommt die Reue zu spät. Kummer und Herzeleid um ihretwillen trübt den Abend ihres Lebens, und Sorge und Unruhe vor der Rechenschaft jenseits erschwert ihnen selbst den Uebergang in die andere Welt. Stellt uns nicht das tägliche Leben immer wieder auf's neue solche traurige Beispiele warnend vor die Seele? Thue im Gegentheil alles das von dir, mein Mitbruder, was den lieben Kleinen, die dir angehören und dich umgeben, zum Aergernisse gereicht; schenke ihnen in deinem Benehmen immer die nöthige Achtsamkeit; erfülle vor ihren Augen und Ohren jede der dir obliegenden Pflichten; gehe ihnen fortwährend im Hause und in der Kirche, beim Geschäfte und beim Vergnügen und selbst in den Tagen der Trübsal redend und handelnd mit einem edlen, nachahmungswerthen Beispiele voran; entferne sie, so viel als möglich, von jedem Umgange, der ihnen verderblich werden könnte: — und du wirst von der Erziehung, die du den lieben Kleinen und Deinen gibst, bald genug die erfreulichsten Früchte in unübersehbarer Anzahl ernten, wirst deine ihnen geschenkte Aufmerksamkeit und Sorgfalt, deine ihnen dargebrachten Mühen und Opfer herrlich belohnt sehen. Gebildet und tugendhaft, fromm und christlich, tüchtig und nützlich für ihren Beruf, zufrieden und glücklich in jeder, selbst in der niedrigsten Lebenslage, Gott zum Wohlgefallen, der Familie und dem Vaterlande, der Kirche und der Welt zum Segen geehrt und geachtet von Allen, werden sie dastehen; du wirst um ihretwillen dich selig preisen bis zum stillen Feierabende deines Lebens, wirst, von ihnen gesegnet, in Frieden scheiden, und selbst der Himmel wird dir durch sie erst zum Himmel werden, wenn er dich mit ihnen wieder vereinigt und du sie deinem Gott wieder zurückgibst, der sie dir gegeben hat. Darum wachet und betet. Der Mensch ist schwach. Kein Aergerniß unseren lieben Kleinen!

IX.

Die armen Waisen.

Siehe! dort steht neben dem reichen Hause eine ärmliche Hütte. Du findest in beiden Wohnungen glückliche Menschen, Vater und Mutter, umringt von gesunden, munteren Kindern. Sie sind bis jetzt wohlgerathen. Die zärtliche Fürsorge und tägliche Aufopferung der Eltern für das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder erwiedern diese durch herzliche Liebe und Dankbarkeit, vergelten diese durch tägliches Zunehmen an Erkenntniß und Tugend. Beide Familien sind glücklich und loben den Herrn.

Familienglück macht zwischen Reichen und Armen keinen Unterschied, es kehrt bei Jenen, wie bei Diesen ein, wo nur die Stätte durch guten, christlichen Sinn ihm bereitet wird. Keine Familie, keine Kinder haben, macht im Glücke des ehelichen Lebens einen Mangel fühlbar, den alle Güter und Freuden der Welt nicht zu ersetzen vermögen. Aber seine Kinder, seine lieben, guten Kinder frühe durch den Tod verlieren, ist unter allem Schmerzlichen das Schmerzlichste, und der Untergang des kurz genossenen Elternglücks hinterläßt in den elterlichen Herzen, selbst wenn sie gläubig zum guten Allvater sich erheben und auf frohes Wiedersehen im Himmel hoffen, eine Wunde, die fortblutet bis an die Grenze des Lebens. Wer bedauert nicht die Schwergeprüften! Noch mehr Bedauern verdienen aber Kinder, die frühe den Vater oder die Mutter, vielleicht Beide zum Grabe begleiten müssen, ohne die Größe ihres Verlustes ganz zu kennen und zu fühlen. Denn ihnen, den Unerwachsenen und Unmündigen, stirbt mit dem Vater der tägliche Ernährer und Versorger, der beste Freund und Führer durch's

versuchungsreiche Leben, der sicherste Rathgeber und Beschützer in Gefahr und Noth; ihnen sinkt mit der Mutter die zärtlichste Pflegerin, die sorgfältigste Erzieherin, die Liebe in's Grab, die Alles für sie hofft und thut und duldet, und im Hoffen, Thun und Dulden nimmer müde wird. Die armen Waisen können einen zweiten Vater, eine zweite Mutter erhalten, denen das Vatersein, das Muttersein heilige Gewissenssache ist, aber die sich ganz und gar aufopfernde Liebe zu den Kleinen bringen sie diesen nicht mit. Sie ist eine Gabe Gottes an den rechten Vater, an die Mutter, die mit Schmerzen ihre Kinder gebiert.

Die Anzahl Derer, die in ihrer Kindheit Vater und Mutter im Sarge scheiden sehen, ist groß. Jede Stadt, jedes Dorf hat seine Waisen. Ihr Loos aus Gottes Hand ist ein trauriges. Und sei es auch, daß sie Erben sind eines nicht geringen Vermögens, oder daß sie Verwandte haben, die nährend und erziehend für sie sorgen können, es christlich wollen und es durch die That beweisen, der väterlichen und mütterlichen Liebe und Vermahnung entbehren sie doch. Aber ihr Loos wird zum traurigsten auf Erden, wenn Vermögen und vermögende Verwandte ihnen fehlen, wenn für sie, die Dürftigen und Verlassenen, fremde Hand, fremdes Brod, fremde Zucht, fremde Fürsorge sich finden muß, um an ihnen nothdürftig das zu vollenden, was Vater und Mutter vollenden wollten, aber nicht konnten.

O glückliche Eltern! die ihr, von Gott beschützt, lebt und gesund seid, die ihr, von Gott gesegnet, viel irdische Güter habt, die ihr für die Zeit, Kraft und Habe, für die Liebe, Mühe und Entbehrung, welche euer Elternherz, wenn auch täglich, doch willig den lieben Kleinen, ihrer Pflege, Erziehung und Bildung zum Opfer bringt, durch gute, wohlgerathene Kinder belohnt, herrlich belohnt euch sehet, seid dankbar gegen Gott, besuchet die Waisen in ihrer Trübsal und nehmt euch ihrer Nothdurft mit Theilnahme und Erbarmen an. Führet die Elternlosen, wenn sie Kinder, Pathen eurer nächsten Angehörigen, eurer besten Freunde sind, ein in den Kreis eurer Lieben, pfleget, erziehet, bildet, versorget sie wie eure eigenen Kinder; Gott, der des Waisen Gebet nicht verachtet, noch die Wittwe, wenn sie klagt, wird das Brod, das ihr mit ihnen brecht, die Speise des Geistes, die ihr ihnen reicht, die Opfer des Edelmuths, die ihr ihnen bringt, segnen, und Friede und zwiefachen

Kinderdank und zwiefaches Elternglück wird die Ernte eures guten Werkes sein.

Doch es gibt auch Waisen, deren Eltern noch nicht gestorben sind. Der Vater lebt, die Mutter lebt, aber Beide haben sich vor der Zeit überlebt, sind für ihre Kinder, wie für die Welt moralisch todt. Der Vater sitzt in Haft und büßt die gerechte Strafe seines Verbrechens. Die Mutter ist liederlich und gibt ihr Hauswesen dem Untergange Preis. Der Vater geht von der Arbeit und bringt mit Schwelgen das Seine durch. Die Mutter lebt in Schande und achtet der Tugend, der Zukunft ihrer Kleinen nicht. O ihr, die ihr Vater und Mutter habt, und doch Waisen seid, ihr verdienet mehr noch als die wirklich Vaterlosen, Mutterlosen die Theilnahme, die Hülfe, die geistige Fürsorge guter Menschen; denn neben eurem irdischen Wohle ist durch das tägliche Aergerniß der eigenen Eltern auch euer Seelenwohl in Gefahr, unterzugehen für Zeit und Ewigkeit.

Und ist's der Staat, der an den unglücklichen Waisen Vaterstelle übernimmt und übernehmen muß; sammelt er die lieben Kleinen, seine künftigen Bürger, wie die Henne ihre Küchlein, unter seine Flügel; nimmt er sie auf in sein Waisenhaus, welches mit ihm der christliche Sinn und die mildthätige Hand unserer Voreltern errichtet hat; vertrauet er sie, um sie tüchtig für's Leben zu machen, der Pflege und Erziehung fleißiger, braver und ordentlicher Familien an; fordert er Gaben, um seine fromme Stiftung zu erhalten und, wenn das Bedürfniß es erheischt, zu erweitern: bringet sie als edle Menschenfreunde, selbst unaufgefordert, gern und reichlich einer Anstalt dar, welche den wohlthätigsten aller Anstalten, zur Abhülfe menschlicher Noth errichtet, beizuzählen ist, auf welcher der Segen sterbender Väter und Mütter, verlassener Wittwen, ihrer verwais'ten Söhne und Töchter und des ganzen Vaterlandes ruht, welche dem Ausspruche unserer Religion: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, am würdigsten entspricht, und welche nicht unwahr die Worte über ihrer Eingangspforte führt: Was ihr den Armen thut, das thuet ihr Gott! Nun so gehet hin und leget euer Scherflein in den Gotteskasten, an welchem bittend und betend arme Waisenkinder sitzen, und Gottes Gnade wird mit euch und eurem ganzen Hause sein.

X.

Frommer Sinn muß frühzeitig in unsern Kindern geweckt und unterhalten werden.

So unverkennbar die Verdienste unserer Zeitgenossen um die Erziehung, Bildung und Veredlung des höchst wichtigen Theils der Menschheit, der zarten Jugend sind, so traurig ist doch die von vielen Seiten sich dem stillen Beobachter aufdringende Bemerkung, daß man so wenig sich beeifert, sie frühzeitig für die Religion zu gewinnen und zu erwärmen, und in den kindlichen Herzen frommen Sinn zu wecken und zu unterhalten. Welche Gründe man auch immer aufstellen mag, um diesen, unseren Vorfahren und Eltern so wichtig gewesenen Theil der jugendlichen Erziehung herabzuwürdigen und dessen Vernachlässigung nicht allein vor seinem Gewissen zu rechtfertigen, sondern auch sogar zum Grundsatze des aufgeklärten Zeitalters zu erheben: vor dem Richterstuhle der Erfahrung, der Vernunft und des Christenthums können sie nicht bestehen; sie sind nichts weiter, als blendender Schein und fröhnen, wie so vieles Andere, der immer bemerkbarer werdenden Verirrung des Zeitgeistes, der nur zu häufig selbst die Religion bloß auf Verstandesaufklärung berechnet, und darüber die Ausbildung des Herzens zum großen Schaden der Menschheit hintansetzt. Allein unsere Kinder, für deren Verwahrlosung wir der Nachwelt und Gott, dem ewigen Richter, Rede stehen müssen, sind uns zu lieb, als daß wir sie und ihr wahres Wohl kaltblütig der herrschenden Verirrung und Modesucht der Zeit zum Opfer bringen sollten. Wir huldigen ihr nicht. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß frommer Sinn frühzeitig in unsern Kindern geweckt und unterhalten werden muß.

Vor Allem schon deshalb, weil das Kindesalter dafür das empfänglichste ist. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß man den Gegenstand, für welchen das Herz gewonnen und erwärmt werden soll, kennen muß; nicht zu leugnen, daß der noch ungeübte Verstand der Kindesseele nicht vermögend ist, die erhabenen und reinen Vorstellungen von Gott deutlich aufzufassen und eben so erhabene und reine Gefühle der frommen Ehrfurcht, Bewunderung und geistigen Anbetung des Höchsten in der noch zarten Seele an- und aufzuregen. Auch ist nicht zu leugnen, daß leider das gemeine Leben uns viele Kinder vor Augen stellt, deren Unsittlichkeit und Verdorbenheit zum traurigen Beweise dient, wie wenig Scheu sie vor Gott in ihrem jugendlichen Herzen haben, und wie wenig sie für Frömmigkeit, für ihren Schöpfer und Seligmacher fühlen. Allein bemerken wir nur dabei, daß zur Erweckung und Unterhaltung eines frommen Sinnes eben nicht die vollständigste Kenntniß Gottes und seines Wesens nöthig ist; daß nicht einmal der scharfsinnigste Denker einen völlig reinen, von allem Sinnlichen abgesonderten Begriff von Gott fassen kann, und daß selbst das Menschliche in dem Bilde, das die junge Seele von Gott sich zu machen pflegt, die Erzeugung und Bewahrung religiöser Gefühle mehr fördert, als hindert; ist man dabei zu gerecht, als daß man es wagen sollte, das, was Fehler und Verschuldung der Eltern und Erzieher ist, der an sich guten, jungen Seele aufzubürden: o so wird kein Einwand, von welcher Art er auch sei, die auf Grund und Erfahrung beruhende Wahrheit entkräften, daß das jugendliche Herz ganz besonders für frommen Sinn empfänglich ist. Wähnt nicht, geehrte Leser, daß die vorherrschende Sinnlichkeit der Jugend es nicht gestatte, vom Irdischen zum Ueberirdischen sich emporzuheben. Nein, schon ein mäßiges Merken auf die noch unverdorbenen Jugendseelen kann uns lehren, daß sie dazu nicht allein fähig, sondern auch selbst geneigt sind. Denn was ist denn in der Richtung des Menschengeistes auf Gott, als auf den, welcher der letzte Urheber alles Guten, selbst aller unschuldigen Jugendfreuden ist, was junge Seelen aufzufassen nicht vermöchten? Ist's nicht eine Eigenheit der erwachenden Vernunft, über alles Irdische bald genug hinauszugehen, sichtbare Wirkungen an unsichtbare Ursachen anzuknüpfen und im Reiche des Uebersinnlichen sich zu bewegen? Ist's nicht das schuldlose Kindesauge, das sich so leicht mit sichtbarer Rührung aus seiner freundlichen Umgebung

zum Himmel emporhebt, sobald nur die zärtliche Mutter es dahinauf, als zum Urquell alles Lebens und alles Guten weist? Ist's nicht die jugendliche Kindesseele, die sich so leicht zur Belehrung über Gott und zum Gefühle seiner Allgegenwart zu öffnen pflegt, sobald der fromme Vater sie auf eine ihr angepaßte Weise mit Gott und Jesu, dem frömmsten aller Knaben, und dem zärtlichsten aller Kinderfreunde, zu unterhalten sucht? Niemand zweifle daran; Erfahrung ist's, welche darauf das Siegel der Wahrheit drückt. O wenn ihr, fromme Eltern, würdige Erzieher und Jugendlehrer, heißgeliebte Kinder um euch versammelt seht, in euren Unterhaltungen mit ihnen über religiöse Gegenstände sie mit Aufmerksamkeit an eurem Munde hangend und mit frommer Empfindung ihr volles Herz überfließen seht; wenn ihr in ihrer Mitte die wohlthuende Stille und die nicht leicht zu ermüdende Achtsamkeit bemerkt, mit welcher ihre Seelen sich an Vortrag und Ermahnung ketten; wenn ihr auf ihrer offenen Stirne den Ausdruck ihrer kindlichen Rührung und frommen Entschließung, und in ihrem noch unschuldigen Auge die perlende Thräne, als Sprache ihres fühlenden, fromm fühlenden Herzens sehet: o dann kann euch kein Zweifel übrig bleiben, daß das Kindesalter, noch nicht durch Weltgenuß und Berufssorge zerstreut und in Anspruch genommen, für frommen Sinn empfänglich, ja das empfänglichste ist. Darum muß er frühzeitig in unseren Kindern geweckt und unterhalten werden.

Dieß muß aber auch deßhalb geschehen, weil er sie am sichersten zur Sittlichkeit führt. Sei die Menge und der Reichthum der menschlichen Kenntnisse, womit man ihre jugendlichen Seelen auszustatten, vielleicht wohl gar zu überladen sucht, noch so groß, sie alle verlieren ihren Werth, wenn man dabei die sittliche Erziehung der Kinder übersieht, sie nicht frühzeitig zu sittlich guten Menschen zu bilden sucht. Zwar wollen wir nicht in Abrede stellen, daß mehrere, ja selbst viele Mittel dazu uns zu Gebote stehen; nicht leugnen, daß man schon dadurch zu einer gewissen Fertigkeit im Guten und in der Pflichterfüllung sie gewöhnen, die in ihren Herzen erwachenden sinnlichen Begierden mäßigen und ihre Herzen selbst veredeln kann, dadurch, daß man sie auf die Aussprüche ihrer Vernunft und die Forderungen ihres Gewissens hinweist, sie daran erinnert, daß das bürgerliche Gesetz, die häusliche Ordnung, der weltliche Anstand ein gutes, pflichtmäßiges

Betragen nöthig mache, und ihnen sagt, daß dieses Alles Beifall, Ehre, äußeren Wohlstand und dauerhaftes Glück zur lohnenden Folge habe. Allein so unverkennbar auch der Werth ist, der jedem dieser Bildungsmittel zukommt, so wird der frühzeitig im jugendlichen Herzen geweckte und sorgfältig gepflegte fromme Sinn dennoch unsere Kinder am sichersten zur Sittlichkeit führen. Denn was mag, was kann das kindliche Herz wohl mehr schützen vor dem allmählig in ihm sich regenden argen Gedanken, mehr verbessern und veredeln, sobald sinnliche und sündliche Neigungen und Begierden immer lebhafter in ihm erwachen und nach Herrschaft streben, wenn dieß nicht durch zeitige Richtung auf Gott und durch frühe Angewöhnung zur Gott wohlgefälligen Frömmigkeit bewirkt werden soll? Was mag, was kann das jugendliche Alter geneigter und entschlossener machen, nicht allein vor Menschenaugen, sondern auch im Verborgenen das Böse zu fliehen und das Gute treu zu üben, als das lebhafte Gefühl, daß Gott allwissend und allgegenwärtig ist, und der fromme Gedanke: Mein Zeuge ist im Himmel und der mein Herz kennt, ist in der Höhe? Was mag, was kann wahre Ehrfurcht gegen das Gesetz, heilige Hochachtung gegen die Pflicht in die Brust des munteren Knaben und Jünglings gießen, wenn nicht das ungeheuchelte Gefühl für Gott und Frömmigkeit, die tief empfundene Scheu vor ihm, dem Heiligen und Gerechten, dieß uns hoffen und erwarten läßt? Was mag, was kann die Liebe zum Guten in Kinderseelen so recht herrschend machen und das Andenken an Unschuld und Schuldigkeit ihnen so recht gegenwärtig erhalten, wenn es nicht durch baldige Anleitung zum geistigen Umgange mit Gott, durch rührende Herzerhebung, durch Gebet geschehen soll? Was mag, was kann bei Kindern die natürliche Liebe gegen ihre Eltern, Lehrer und Gespielen in eine allgemeine Menschenliebe verwandeln, wenn es nicht die Hinweisung auf ihren guten Schöpfer, den allgemeinen Menschenvater ist, der über Gute und Böse seine Sonne scheinen und über Gerechte und Ungerechte gleich mildthätig regnen läßt? Wer mithin seine Kinder, die ihm anvertrauten Kinder am sichersten zur Sittlichkeit und Tugend führen will, der muß frühzeitig frommen Sinn in ihnen wecken und unterhalten.

Und dieser fromme Sinn muß um so mehr frühe in unseren Kindern geweckt und unterhalten werden, weil er sie auch am sichersten vor allen Gefahren schützt. Sei die sichtbare Welt immer ein Schauplatz

der göttlichen Güte; sei sie immer der Vorbereitungsort für eine künftige, bessere Welt: gefahrvoll ist und bleibt sie doch immer, immer schlüpfrig unsere Lebensbahn für Tugend und daraus entspringendes, wahres Lebensglück. Denn das Gute wohnt nun einmal nicht vollkommen auf Erden, und wir haben zwar das Wollen, aber das Vollbringen wird uns schwer. Und fragen wir: Wer sind denn Die, deren Tugend den meisten Gefahren ausgesetzt ist? Wir antworten aus eigener Erfahrung: Unsere heranwachsenden, lieben Kinder. Welches auch nur immer ihre Lebenslage sein mag, ihnen, den Unschuldigen, den Unerfahrenen, den Ungeprüften, den Ungeübten nahet bei ihrem Austritte aus dem väterlichen Hause, aus dem glücklichen Lande ihrer schuldlosen Kindheit, bei ihrem Eintritte in die große, viel bewegte Menschenwelt, bei ihrem Fortschreiten auf den ihnen fremden Lebenswegen, bei ihrer selbstständigen Theilnahme an dem Umgange und Verkehre, an den Freuden und Genüssen, an den Mühen und Sorgen der Welt, die verführerische Sünde in tausend reizenden Gestalten, schmeichelt sich betrügerisch ihren jungen Herzen an und sucht sie durch blendende Beispiele, durch erregte Leidenschaften, durch freundliche Vorspiegelungen und tausend andere Künste für sich und ihr verderbliches Thun und Treiben zu gewinnen. Wer, wer ist in solchen Stunden, in welchen ihr Bestes und Theuerstes, ihre Unschuld und Tugend, ihre Ruhe und Freiheit, ihre Ehre und Glückseligkeit in Gefahr kommt, ihr schützender Engel? Der in ihrer Kindheit in Haus und Schule und Kirche ihnen eingeflößte fromme Sinn. O dieses ihr baldiges, tägliches Hören von Gott und Beschäftigen mit Gott, Reden von Gott und Beten zu Gott, dieses ihr allzeitiges Gott vor Augen und im Herzen haben, dieses ihr schuldloses Wandeln vor Gott in kindlicher Furcht und Liebe, in kindlicher Dankbarkeit und Folgsamkeit, dieses ihr frühes ungeheucheltes Frommsein, — dieß Alles unterhält in ihnen eine heilige Scheu, welche auch noch später, in ihrem jugendlichen und männlichen Alter, bis zu ihrem Tode, den wohlthätigsten Einfluß auf sie ausübt; eine Scheu, die vor jedem Unrechte, jeder Sünde, wozu die Lust in ihnen sich regt, sie zurückschreckt; dieß Alles befördert bei ihnen eine heilsame Achtsamkeit auf sich selbst, auf ihr schwaches Herz, auf ihre sinnlichen Triebe und Begierden, um sie zu unterdrücken und nichts zu denken, zu reden und zu thun, was wider Gottes heilige Gebote ist; dieß Alles vermehrt bei ihnen den Eindruck,

4*

welchen der Gedanke an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart auf sie, wie auf jeden andern, noch nicht ganz in Unglauben und Untugend versunkenen Menschen macht, und verstärkt dadurch nicht nur ihre Kraft, den Neigungen zum Bösen, der drohenden Sündengefahr gehörig vorzubeugen, sondern gibt ihnen auch den Muth, mit ausdauernder Entschlossenheit ohne Ermüdung für die Tugend zu kämpfen, und endlich, nach edler Selbstverleugnung, über jede Anfechtung zu siegen, zu siegen mit dem Grundsatze Joseph's: Wie sollte ich so Uebles thun und wider den Herrn, meinen Gott sündigen! Solchen Triumpf feiert am Ziele der früh geweckte und unterhaltene fromme Sinn. Er läßt nicht sinken. Er ist und bleibt der sicherste Schutzengel gegen die Gefahren, welche uns die Sünde in dieser argen Welt bereitet.

Bethöret euch nicht selbst, ihr Eltern und Erzieher, durch den schmeichelhaften Wahn, daß das bei der Jugend vom gereiften Verstande bald nachzuholen sei, was bei dem zarten und noch unverständigen Kinde unterlassen worden ist. Ihr betrügt euch und betrügt eure Lieben durch diesen Wahn. Wollt ihr im Gegentheile euch ein bleibendes Verdienst um eure Kinder und Zöglinge erwerben und ihr Heil für Zeit und Ewigkeit begründen; wollt ihr sie vor Jammer und Elend und euch selbst vor Reue und Herzeleid verwahren: so ziehet sie bei Zeiten auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; weckt, nährt, befestigt frühe in ihren kindlichen Herzen frommen Sinn. Ihr könnt für ihr geistiges und selbst für leibliches Wohl, könnt für die Erfüllung eurer süßesten Wünsche und Hoffnungen nicht besser sorgen, als wenn ihr Gottesfurcht zum frühen Eigenthume ihrer noch schuldlosen Herzen macht. So viele Jünglinge und Jungfrauen sind zu Sclaven der Sünde und dadurch elend geworden. Zuverlässig trug ihre häusliche, vielleicht selbst ihre öffentliche Erziehung, in so fern sie keine fromme war, einen großen Theil der Schuld davon. Fraget im Gegentheile nach der Erziehung Derer, die ihren Weg unsträflich wandeln und dabei in ihrem Inneren und selbst in ihrem Aeußeren glücklich sind, und ihr werdet in der Regel die Antwort erhalten: Sie brachten aus ihrem elterlichen Hause frommen Sinn mit in ihre Schule, die ihn vollends gepflegt und ausgebildet hat. Ja, ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, deß Kindern wird's wohl gehen nach ihm.

XI.

Das Haus muß die Zwecke der Schule fördern.

Im rohen Naturzustande der Menschen ist der einsam wohnende Familienvater der natürliche Lehrer seiner Kinder. Seine wenigen Erfahrungen, Kenntnisse, Fertigkeiten und Religionsvorstellungen gehen von ihm auf diese über. Sobald aber die Menschen sich vermehren und durch näheres Zusammenwohnen, durch Feldbau und Viehzucht, durch Handel und Verkehr unter sich und mit benachbarten Völkern, durch erweiterte und verbesserte Einrichtung und Gesetzgebung, durch einzelne im Bereiche der Natur und der Religion heller sehende Männer aus ihrem rohen Naturzustande heraustreten und in den angehender Civilisation übertreten — drängt sie auch das Bedürfniß zu öffentlichen Lehranstalten, zu Schulen hin. Und pflanzen großherzige, sich selbst aufopfernde Männer, welche menschenfreundlich die christliche Welt sendet, ihnen, wie unseren deutschen Vorfahren, das veredelte und veredelnde Reiß des Christenthums ein, treibt es Blätter und Blüthen, nimmt christliche Aufklärung unter ihnen Platz, entstehen Gotteshäuser, werden ihre Schulen christliche Schulen und verwenden Kirche und Staat auf deren Ausbreitung und Vervollkommnung ihre ganze Sorgfalt: so schreitet auch ihre Cultur und die ihres ganzen Volks rasch und ungehindert vorwärts. Denn das Christenthum besitzt, das lehrt eine achtzehnhundertjährige Erfahrung, eine Kraft, die Menschen aus ihrem ursprünglich rohen Zustande nach und nach zu einer hohen, wenn nicht zur höchsten Stufe der Bildung und Veredlung emporzuheben. Unser eigenes deutsches Volk legt Zeugniß dafür ab.

Die christliche Volksschule ist die öffentliche Lehranstalt, in welcher durch befähigte und von der Behörde berufene Männer die schulpflichtigen Kinder des Orts, wo möglich nach Geschlecht und Alter getrennt, nicht nur zum vollen Bewußtsein und Gebrauche ihrer geistigen Fähigkeiten gebracht, nicht nur, übereinstimmend mit der stets fortschreitenden Aufklärung der Zeit, in allen Zweigen menschlicher Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten, in so weit ihre dereinstige Stellung als würdige und nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft es erfordert, unterrichtet, sondern auch anfänglich mit der Religion im Allgemeinen, später mit den Glaubenssätzen und Pflichtgeboten des Christenthums, im Geiste Christi des erhabenen Stifters desselben, im Besonderen, bekannt gemacht, und durch dessen Lehren und Beispiele zu gläubigen und frommen, zu sittlichen und tugendhaften und dadurch zu glücklichen Menschen auf Erden und zu dereinstigen seligen Erben des Himmels erzogen werden.

Von der Volksschule aus ergießt sich also über die christliche Welt in geistiger und bald genug auch in materieller Hinsicht der reichste, beinahe aller Segen. So wie viele tausend Quellen dem Weltmeere Nahrung zuführen, so führen viele tausend Schulen dem Christenvolke Nahrung für Geist und Herz, für Beruf und Kunst, für Wohlstand und Bürgerglück, für Religion und Tugend und ewige Glückseligkeit zu. Darum hohe Achtung vor jeder Schulanstalt!

Unter allen christlichen Völkern gebührt unserem deutschen Volke und insbesondere seiner Kirche und deren Behörden und Dienern der Ruhm, das Volksschulwesen durch große Opfer und Mühen, durch Gründung und Vermehrung seiner Anstalten, durch Befriedigung seiner äußeren und inneren Bedürfnisse, durch tüchtige Bildung und Befähigung seiner Lehrer, durch religiöse und sittliche Pflege seiner Zöglinge, durch gute Bücher und Lehrpläne, Gesetze und Lehrarten auf die bis jetzt höchste Stufe der Vollkommenheit allmählig emporgehoben zu haben.

Und hat auch der Staat in neuerer Zeit, die große Wichtigkeit des Volksschulwesens für das Wohl seiner Bürger einsehend, demselben seine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt geschenkt, und ihm zur Förderung seiner Zwecke zum Theil selbst reiche Geldquellen geöffnet; darum doch volle Anerkennung des Verdienstes der Kirche um die Schule, guten Dank gegen sie und festes Vertrauen zu ihr für die Zukunft!

Weg mit der Forderung Vieler unserer Zeit, die Schule ausschließlich dem Staate unterzuordnen! Weg mit ihrem Bemühen, die Kirche von einem Felde verdrängen zu wollen, das sie seit Jahrhunderten mit dem größten Segen bearbeitet hat! Sie, die bisher der Schule zu ihrer reichen Fruchtentwickelung verholfen hat, wird, trotz der rasch vorwärts schreitenden Aufklärung der Zeit, es auch fernerhin vermögen und wollen. Also keine Emancipation der Schule von der Kirche, kein Institut aus ihr, das nur der Staat nach seinem Gutdünken und nach seinem mehr weltlichen, als christlichen Bedürfnisse einrichtet, und das, statt des wissenschaftlich und pädagogisch gebildeten Geistlichen, der Ortsvorstand bevormundet. So wenig die Schule in Zukunft des Staates, seiner Mittel und Gesetze zu ihrer immer weiteren Fortbildung entbehren kann, so wenig kann sie der Kirche, der Pflegerin ächter Humanität und Christlichkeit, entbehren. Mögen Beide, wie Eltern, für ihre gemeinschaftliche Tochter sorgen; die folgsame und dankbare Tochter wird dann mit ihren vielen tausend treuen Dienern schon dafür sorgen und thätig sein, daß sie eine immer fruchtbarere Mutter aufgeklärter und brauchbarer, frommer und glücklicher Nachkommen werde.

Ja, es geschieht. Unser ganzes gegenwärtiges Schulwesen legt rühmliches Zeugniß dafür ab. Und doch bleibt noch viel für dasselbe zu wünschen und zu thun übrig, um die Strömung seines Segens über die christliche Welt immer ergiebiger zu machen.

Es kann hier nicht unsere Absicht sein, die durch den Fortschritt der Zeit hervorgerufenen Mängel unseres Schulwesens zu besprechen, und die Mittel zu deren Abhülfe zu empfehlen. Wir behalten uns unser bescheidenes Urtheil darüber vor. Ein Urtheil aber halten wir aus Pflichtgefühl und Gutmeinen nicht zurück. Es gilt nicht der Kirche und dem Staate, nicht sowohl der Schule und ihren Dienern, als vielmehr dem Hause und seinen Vätern und Müttern. So wie Kirche und Staat ohne Mitwirkung des Hauses nicht zur vollen Blüthe und Frucht zu gelangen vermögen, so vermag es auch die Schule nicht. Hat auch das Haus mit der Einführung seiner Kinder in die Schule dieser einen Theil seiner Rechte und Pflichten gegen dieselben übertragen, ein guter, ja der beste Theil davon ist ihm geblieben. Die Schulkinder sind seine Kinder, und es muß, so oft und so lange es dieselben in

seiner Mitte hat, die Zwecke der Schule, die im Ganzen auch die seinigen sind, an ihnen zu fördern suchen.

Noch weit eher, als die Schule der zarten Kinderwelt sich öffnet, kann und muß dieß geschehen. Und es geschieht, wenn Hausväter und Hausmütter ihre lieben Kleinen mit aufmerksamer Sorgfalt an Leib und Seele pflegen, ihre schlummernden Seelenkräfte zeitig wecken, zum Verstehen, Sprechen und Denken sie frühe anleiten, jede Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse benutzen, bei Armuth die Verwahranstalt, bei Wohlhabenheit den Kindergarten ihnen öffnen, an Ordnung und Thätigkeit, an Ruhe und Aufmerksamkeit sie gewöhnen, auf Gott und seinen Vatersegen und Vaterwillen sie hinweisen, Liebe zu ihrem künftigen Lehrer und zum Unterrichte ihnen einflößen, und so, unbeschadet ihres täglichen kindlichen Freudengenusses, auf die öffentliche Schule sie gehörig vorbereiten. Und nimmt diese die lieben Hauskinder unter die zahlreichen Ihrigen mütterlich auf; beginnt der Lehrer an ihnen mit väterlicher Theilnahme seine große Aufgabe; setzt er sie bei allen Mühen mit Liebe und Berufseifer an ihnen fort: — dann sei auch das Haus stets eingedenk seiner heiligen Pflicht, die Zwecke der Schule nach Kräften an seinen kleinen Bewohnern zu fördern. Bist du Vater schulpflichtiger Kinder, so halte sie nicht vom Besuche der Schule aus Eigennutz ab, sondern aus Pflichtgefühl dazu an; so rede in ihrer Gegenwart mit Hochachtung nur Gutes von ihrem Lehrer; so hole bei ihm zu Zeiten ein Urtheil über sie zu deinem Verhalten gegen sie ein; so prüfe sie mitunter selbst und erforsche, was sie wissen und was sie leisten; so ermahne sie mit Liebe und Ernst, wenn's sein muß mit Strenge zum Fleiße im Hause für die Schule; so erinnere sie an die hohe Forderung, welche die aufgeklärte Zeit an ihr künftiges Leben und Wirken stellt; so sorge dafür, daß sie ihre freien Stunden zwischen Erholung und Vorbereitung zweckmäßig vertheilen; so mache ihnen bisweilen mit einem lobenden Worte, mit einem nützlichen Geschenke und Buche eine aufmunternde Freude; so zeige dich selbst ihnen als Muster in treuer Erfüllung aller deiner Berufspflichten und gestatte ihnen nur solchen Umgang, der wohlthuend und ermunternd auf sie wirkt. Bist du Mutter schulpflichtiger Kinder, so vertritt du die Stelle des Vaters, wenn Geschäft und Umgang ihn zum öftern der Familie entziehen; so übernimm vor Allem du, im vollen Besitze der Herzen deiner Kinder,

als fromme Hausfrau mit weiblicher Sanftmuth die ganze Pflege ihres christlichen Sinnes, den die Schule durch ihren, wenn auch täglichen Unterricht im Christenthume nur anzuregen und zu empfehlen vermag; leite ihn aus ihrem noch reinen Herzen durch mütterliche Zucht und Vermahnung zum Herrn, durch Familienandacht, durch Tischgebet und Abendgebet, durch öffentliche Kirchenfeier und häusliche Gedächtnißfeier, durch Wachsamkeit über ihr Reden und Betragen und vor Allem durch eigenes christliches Beispiel hinüber in ihr Leben, daß er Frucht bringe, die Frucht der Gottesfurcht und Gerechtigkeit in allen ihren Schicksalslagen bis zu ihrem Ausgange aus der Welt.

O heilige Aufgabe für alle Väter und Mütter, so Hand in Hand mit der Schule die Zwecke der Schule zu fördern! Aber ach! wäre es thunlich, daß wir Städte und Dörfer durchreisen, in allen Häusern und Hütten bei Bürgern und Bauern einkehren und verweilen könnten, wir würden es in vielen, wenn nicht den meisten Familien anders finden. Wir wollen uns kein vollständiges Bild entwerfen von dem Widerspruche, in welchem nur zu oft das Haus mit der Schule steht, es würde ein Bild werden, das in denen, welchen das Wohl der Kinderwelt am Herzen liegt, die schmerzlichsten Empfindungen weckte. Aber diese frühzeitige Kälte in vielen Ehen gegen die eigenen Kleinen, diese Gleichgültigkeit, gegen ihre, besonders geistige Entwickelung, diese Geringschätzung ihrer Bildungsanstalt, der Schule und deren hohe Zwecke, dieses Zurückhalten der Schulpflichtigen wegen häuslicher Geschäfte vom Erscheinen in derselben, dieses voreilige, lieblose Richten vor ihren Ohren über ihren Lehrer, dieses Unbekümmertsein um sein Urtheil über sie und ihre Fortschritte, dieses Schweigen gegen sie über den Ernst und die Bestimmung ihres Lebens, dieses Nichtbeachten ihrer häuslichen Unthätigkeit als Pflegebefohlene der Schule, dieses tagtägliche Gehenlassen derselben auf Straßen und Plätzen zu muthwilligen Gesellschaften und Spielen, dieses eigene ärgernißvolle Leben, das Eltern ihren Kindern geben, dieses ihr Sichlossagen von allen christlichen Gebräuchen, ihr Sichlosmachen von allen christlichen Ermahnungen — dieses Alles ist die große, scharfe Klippe, an der das Schiff, das den Segen der Schule in's Haus und hinaus in's bürgerliche und christliche Leben tragen soll, leck und schadhaft wird; dieses Alles wühlt unablässig an

dem unermeßlichen Grabe, in welchem ein großer Theil dieses Segens Aufnahme und Untergang findet.

Wir bürden der Schule keine Mitschuld auf, daß es so ist, aber, um ihren Segen mehr zu sichern, sollte sie doch bei der Bildung ihrer Kleinen weniger den Verstand dem Herzen derselben vorziehen, sollte sie doch ihren Zöglingen, neben der besten menschlichen und christlichen Belehrung, auch, so viel als möglich, die beste menschliche und christliche Erziehung zu geben suchen, sollte sie doch vor Allem darauf bedacht sein, ihre Schüler und Schülerinnen mehr als bisher auch häuslich für die Schule zu beschäftigen. Während die Angehörigen unserer Gelehrtenschulen oft mit häuslichen Arbeiten fast überladen sind, haben die unserer Stadt- und Dorfschulen für die Schule im Hause wenig oder nichts zu thun; denn das bloße Auswendiglernen einiger Catechismussätze, Bibelsprüche oder Liederverse ist doch wohl, zumal für erwachsene Kinder, eine nur kurze Zeit ausfüllende Beschäftigung. Und kommen Ferien, so stehen zwar auf dem Lande im Sommer bei günstiger Witterung viele Schulkinder mit ihren Eltern bei der Arbeit, in Städten aber sind sie meist Ferien ohne alle Beschäftigung für Haus und Schule, mithin Ferien zum Müssiggange für Viele. Müssiggang aber ist des Teufels Ruhebank.

Und so wünschen wir denn von ganzem Herzen, daß Haus und Schule die Zwecke der Schule überall gemeinsam und recht warm und eifrig fördern möchten. Nur so kann's und wird's besser werden, besser mit unserer Jugend und mit der Welt.

XII.

Der Religionsunterricht in der Volksschule.

So gesteigerte Anforderungen auch unsere, an Bildung unermeßlich reiche Zeit mit Recht an die immer mehr sich füllenden Volksschulen stellt, ihre Zöglinge mit Kenntnissen und Fertigkeiten zu bereichern, welche dereinst die Brauchbarkeit und Würdigkeit derselben als Staatsbürger bedingen, auf die verschiedenen höheren und niedrigeren Berufsarten derselben segnende Anwendung finden, das äußere Wohl derselben durch Production, Verkehr und Besitz fördern und zu immer vollkommnerer Intelligenz, Kunst und Lebensverschönerung den Weg bahnen, so ist und bleibt doch die Religion, sowohl in Betreff ihrer Glaubenssätze, als auch ihrer Sittengesetze, ein wesentlicher, wenn nicht der wesentlichste Theil alles Volksschulunterrichtes. Religion ist dem Menschen ein angebornes Bedürfniß. Gott hat es Allen, die das äußere Bild der Menschheit an sich, das innere Bild der Gottheit in sich tragen, den Weißen, wie den Schwarzen, eingepflanzt. Ohne Religion, so viel Sinnliches ihr anfänglich auch beigemischt sein mag, kann kein Mensch und kein Volk aus seinem ursprünglich rohen Zustande nur zu einiger Bildung sich emporarbeiten, noch viel weniger, seiner großen Bestimmung gemäß, zu immer höheren Stufen der Aufklärung und Veredlung emporsteigen. Sie ist nicht nur der Grundhebel, sondern auch der Grundträger aller Civilisation und Humanität, so lange Priesterwahn, Priestermacht, Priesterherrschsucht ihr nicht Fesseln schmieden. Intelligenz und Religiosität sind nicht nur die beiden Hauptmesser alles Werthes einer Person, Familie, Gemeinde und Völkerschaft, sondern auch die beiden Hauptfactoren alles Wohles derselben. Kein

wahres und bleibendes Wohl ohne jene, wie ohne diese. So wie der intelligenteste Mensch dem Verderben anheimfällt, wenn er von Gott und seinen Geboten unnatürlich sich lossagt, so geht auch das intelligenteste Volk allmählig seinem Untergange entgegen, wenn, im Widerspruche mit sich selbst, Unglaube und Untugend in immer größerer Ausartung seiner Massen in allen Ständen sich bemächtigen. Was aber von der Religion im Allgemeinen gilt, das gilt vorzugsweise von der, die zur Weltreligion bestimmt zu sein scheint, von der christlichen. Christus ist das Licht und Heil der Welt. Das Volk aber, das im Besitze dieses Lichtes und Heiles ist, und es geringschätzt, verachtet, ist schon gerichtet. Sorge, mein deutsches Volk, daß du nicht gerichtet werdest! Siehe, dein Richter nahet!

Ach könnten die Todten zu den Lebendigen zurückkehren; könnten unsere frommen Vorfahren uns, ihren Kindern, erscheinen, wahrlich! sie würden sich wundern, sich entrüsten über die unter uns so groß und allgemein gewordene Geringschätzung, ja Verachtung des Christenthums mitten in der Christenheit. Und wer die Ungefügigkeit und Unsittlichkeit eines großen Theils unserer Jugend, das Unwahrsein und Unredlichsein, das Unmäßigsein und Unbußfertigsein vieler unserer Lebensgefährten, den grenzenlosen Luxus unter Reichen und Armen in's Auge faßt, dem wird es nicht befremden, daß es so ist, wenn nicht eben diese herrschenden Gebrechen selbst schon die faulen Früchte der Irreligiosität unserer Zeit sind. Doch welche Ursachen derselben auch sonst noch zu Grunde liegen mögen, eine Ursache, eine Hauptursache davon liegt, nach unserer Meinung, in dem Religionsunterrichte, der in den meisten Volksschulen, namentlich in materieller Hinsicht, auf eine ungenügende Weise ertheilt wird. Sagen wir nicht: Unseren Voreltern wurde er nicht viel anders, vielleich noch ungenügender ertheilt. Aber welch ein Unterschied auch zwischen ihrer Zeit und unserer! In ihrer Zeit war die ganze geistige Volksrichtung mehr eine gläubige, in unserer ist sie mehr eine denkende; in ihrer Zeit war Aufklärung das Streben Weniger, in unserer ist sie das Vieler, Aller; in ihrer Zeit war der Gang der vorwärts schreitenden Bildung langsam, in unserer ist er rasch, wie er es noch nie war; in ihrer Zeit war sie zu einer Höhe aufgestiegen, die Bewunderung erregte, in unserer ist sie auf einem Culminationspunkte angelangt, der neben Bewunderung Schwindel erregt.

Der Religionsunterricht in der Volksschule hielt nicht gleichen Schritt mit dem Unterrichte in allen übrigen Zweigen des Wissens und Könnens. Dieser vervollkommnete sich mit der Vervollkommnung der Wissenschaft und Kunst, jener blieb, trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Religion, in den meisten Schulen derselbe. Mit den, dem zarten Kindesalter, dem erwachenden Kindesverstande größtentheils unverständlichen Lutherischen sechs Hauptstücken der ganzen christlichen Lehre wurde von Alters her unnatürlich der Religionsunterricht begonnen, und damit beginnt er in der Regel noch heute. Erklären wir uns näher.

Was wir hier folgen lassen, ist schon oft mündlich und schriftlich besprochen worden. Aber es muß so lange öffentlich empfohlen werden, bis es immer allgemeinere Anerkennung und Anwendung findet.

Unsere Zeit und alle unsere bürgerlichen Verhältnisse fordern allerdings vorherrschend einen Unterricht in der Schule, der den Verstand des Kindes möglichst selbstthätig anregt, entwickelt und ausbildet. Jeder Lectionsplan beweiset, daß dieser Forderung volle Gnüge geleistet wird. Selbst die Religion wird von vielen Lehrern, angesteckt vom Geiste übel verstandener Glaubensfreiheit und des Freiseins überhaupt, bloß als Verstandessache behandelt, und auch da modern, kalt und trocken räsonnirt, wo der Fromme schweigt und das gläubige Gemüth in Demuth sich beugt. Ja, man kommt vor lauter Räsonniren oftmals zu gar keinem Ziele. Man erklärt zu viel, Alles, und das wahre Christenthum bleibt den Kindern fremd. Von einer Vernachlässigung des Verstandes in der Schule kann also nicht die Rede sein, wohl aber in einzelnen Fällen von einer Verführung desselben in dem Bereiche der Religion.

Ganz anders aber verhält es sich mit der Bildung des Gefühls, welches dem Verstande ebenbürtig ist, und gleiche Rechte mit ihm hat, welches dem Wissen des Menschen erst wahren Werth und volle Würde gibt, das ganze Wesen desselben erst veredelt und liebenswürdig macht, ihn zu guten, sittlichen Thaten antreibt und durch ächte Humanität der Aehnlichkeit mit Gott näher bringt. Diese Bildung des kindlichen Gefühls beginnt man vorzugsweise mit einem Relgionsunterrichte, der entweder bloß Sache des Verstandes ist, und wobei nur äußerst selten eine glückliche Individualität des Lehrers das Gefühl der Kinder nicht ganz leer ausgehen läßt. Man macht das in die öffentliche Schule

kaum eingeführte, körperlich und geistig noch schwache, noch zerstreute und zaghafte Kind mit Glaubenssätzen bekannt, welche nicht die einfache Lehre Jesu und seiner Schüler, wohl aber die späteren Ergebnisse der Kirche, langer, gelehrter Streitigkeiten enthalten, Ergebnisse, deren Nothwendigkeit nicht immer der männliche und reife, noch viel weniger der kindliche und unreife Verstand einsieht, und deren Wahrheit heute noch Controverspunct der Theologen ist. Diese, den Kleinen unverständlichen Dogmen, in Verbindung mit den ihnen zum Theil eben so unverständlichen Erklärungen der Gebote und Bitten des ersten und dritten Hauptstückes, die, der Lehrer mag sie erläutern, wie er will, ihrer Fassungskraft noch entrückt bleiben, gibt man ihnen zum Auswendiglernen auf. Wir gedenken unserer eigenen frühen Jugend. Armes Kind, welche Plage für dich, ganze Sätze und Sachen in deinen Geist niederzulegen, für die du keinen Begriff und kein Gefühl hast! Armes Kind, wie oft schmiegst du dich weinend und bittend an Vater und Mutter an, dir zur Lösung deiner schweren Aufgabe behülflich zu sein! Armes Kind, mit Worten, die deinem ganzen inneren Wesen fremd sind, mußt du dich so lange begnügen, bis dein reiferes Schulalter, wohl gar die Schule des Lebens selbst dich zum wahren Verständnisse der vernommenen und eingeprägten Lehren und zum Fühlen derselben geführt hat! Während man in allen Lehrgegenständen den naturgemäßen Weg einschlägt: Erst Leichtes, dann Schwereres! beginnt man den wichtigsten Lehrgegenstand, die Religion, unnatürlich gleich mit dem Schwereren.

Die Folge davon ist, daß dem Kinde von vorn herein die Schule und der Religionsunterricht insbesondere verleidet wird, und daß die Bildung des Gefühls zurückbleibt, ja in dem Maße untergraben wird, in welchem die Bildung des Verstandes überwiegend fortschreitet. Der Verstand tritt schon bei dem Kinde völlig in den Vordergrund. Verständige Menschen aber sind noch nicht gute Menschen. Ja, ein ausgebildeter und scharfer Verstand, der bei seinen kalten Berechnungen und Bestrebungen nicht das Gefühl zum Mitsprecher hat, ist die gegefährlichste Waffe in der Hand des Menschen. Gehet alle Untugenden, alle Laster, alle Verbrechen durch, die meisten derselben entspringen aus dem Verstande, der dem Gefühle keine Herrschaft neben sich einräumt. Was aber besonders in den Jahren der Kindheit versäumt worden ist, das ist nicht vollkommen nachzuholen und wieder gut zu machen. Sollte

die Irreligiosität und Sittenlosigkeit unserer Zeit nicht auch aus dieser Quelle Nahrung, reiche Nahrung schöpfen?

Beim Religionsunterrichte in der Volksschule muß mithin, wie schon da und dort, so überall eine bessere Methode gewählt; es muß, wie bei jedem anderen Unterrichte, naturgemäß von der niedrigsten Stufe zu immer höheren Stufen fortgeschritten, und dabei vor Allem darauf Bedacht genommen werden, daß gleich beim ersten Beginne und Fortgange desselben das Gefühl der Kinder mehr als bisher geweckt, belebt und veredelt werde. Es mag zwar leichter sein, dem Anderen den besseren Weg bloß im Allgemeinen zu empfehlen, als ihm denselben in seinen besonderen Richtungen über Berg und Thal, durch Wald und Flur näher zu bezeichnen. Doch wir übernehmen im Hinblicke auf die gute Sache, der wir dienen möchten, selbst diese Bezeichnung. Mögen Andere, die des Weges kundiger sind, auch uns zurechtweisen, wenn wir irren sollten.

Beim Beginne des Religionsunterrichtes — und er muß, vorbereitet im Hause, gleich nach dem Eintritte des Kindes in die Schule beginnen — schlage man den Weg ein, auf dem Gott alle seine Menschenkinder zu sich führen wollte und noch will. Man lehre die lieben Kleinen, die für Religion so empfänglich sind, zuerst Gott aus der Natur kennen und unterhalte sich mit ihnen herablassend und gemüthlich über sein Dasein und diejenigen seiner erhabenen Eigenschaften, die am deutlichsten in ihr hervortreten. Die Werke des Herrn sind groß und viel; er hat sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte. Um das sittliche Gefühl der Kinder zu wecken, erzähle man ihnen kurze, dem kindlichen Geiste und Gemüthe angepaßte Fabeln und Geschichten, und ziehe aus ihnen den rechten Nutzen für ihr jetziges und künftiges Leben. Hat der Kreis ihres Wissens sich erweitert, ist ihr religiös-sittliches Gefühl etwas erstarkt, so mache man sie immer mehr auf die Unzulänglichkeit der Offenbarung Gottes in der Natur in Bezug auf unser Menschenleben aufmerksam, und rufe in ihnen das Sehnen nach weiterer Befriedigung hervor. „Gott offenbarte sich zuerst in der Schöpfung; seine weiteren Offenbarungen führten die Menschen von Stufe zu Stufe zum helleren Lichte, und erst als Viele auf den Trost Israels, wie Simeon und Hanna, warteten, ging der Stern aus Jacob auf. Sind die Kinder durch den natürlichen Religionsunterricht so weit gefördert, daß sie einsehen, es sei zu ihrem ewigen Heile mehr

noth, als sie zeither erfuhren, dann öffne man ihnen den Schatz der unermeßlichen Liebe Gottes in Christo Jesu." Der theilweise, umsichtig gewählte Inhalt der Bücher des alten Testamentes mit seiner lehrreichen Geschichte des jüdischen Volkes in allgemeinen Umrissen, mit seinen gottesfürchtigen Männern und Frauen und seinen ansprechenden Historien von ihnen, mit seinen erhabenen Schilderungen von Gott und dessen Eigenschaften, die reich an Beruhigung und Mahnung sind, mit seinen aus dem Leben genommenen, eben so kräftigen, wie köstlichen Sittensprüchen, leite dazu ein, bis das biblische Christenthum des neuen Testamentes mit seiner Geschichte von dem heiligen Stifter und den Verkündigern desselben, mit seinen jüdischen und heidnischen Tugendmustern, mit seinen höheren Wahrheiten und Pflichtgeboten ihnen das Verständniß der Schrift, die Erkenntniß Gottes durch Christum und die durch ihn begründete Heilsanstalt vollends öffnet. Neben und nach der Bibel ist ein guter Catechismus, der die ganze christliche Lehre, folgerecht geordnet, kurz und doch vollständig, einfach und doch deutlich, vernünftig und doch biblisch, ganz im Sinne ihres erhabenen Stifters, dem kindlichen Geiste und Gemüthe vorführt, und der erst am Schlusse, wenn die Kinder mit dem biblischen Christenthume gehörig bekannt sind und eine gewisse Reife des Urtheils erlangt haben, die wesentlichsten Dogmen der confessionellen Kirche, so wie die Geschichte des christlichen Gottesreichs gedrängt und bündig mittheilt, ein anerkanntes Bedürfniß.

Was den Kindern zum Auswendiglernen aufgegeben wird, muß ihnen vorher klar und deutlich gemacht sein, wo möglich im Zusammenhange mit dem Gange des Religionsunterrichtes stehen und gleichen Schritt mit ihm halten. Man beginne mit kurzen Aussprüchen über Gott, über Sittlichkeit und Lebensklugheit, am liebsten in gefällige Reime gefaßt; man lasse die Gebote und Bitten, erst ohne, dann mit Luther's Auslegung, die schönsten, erwecklichsten, trostreichsten und entscheidendsten Stellen der Schrift, die besten Psalmen und geistlichen Lieder, die wichtigsten Begriffsbestimmungen und endlich die übrigen Lutherischen Hauptstücke des positiven Christenthums folgen. Man überlade das Gedächtniß der Kinder nicht; aber was man von ihm fordert, das fordere man ganz, um es zu seinem bleibenden Eigenthume zu machen. Man überlade die Kinder überhaupt nicht mit Religionsstunden. Täglich eine halbe Stunde für die Kleinen, täglich eine Stunde für die Größeren,

wie für die Größten, möchte genug sein; dann aber sei der Lehrer mit ganzer Seele bei der heiligen Sache. Er schreite, gewissenhaft auf seinen Religionsvortrag vorbereitet, nicht zu rasch, aber auch nicht zu langsam vorwärts mit seinen Kindern. Er führe sie in jeder Stunde, in jedem Semester bis zu einem gewissen Ziele. Er beeifere sich, ihre sieben Schuljahre vor Allem in religiös-sittlicher Hinsicht fruchtbar zu machen für ihr ganzes Leben.

So haben wir denn nach bestem Wissen den Weg bezeichnet, welchen der Religionslehrer durch seine Volsschule wandeln muß, um beim Austritte seiner Zöglinge aus derselben auf ihr religiös-sittliches Wissen, Denken, Fühlen und Wollen mit Freudigkeit hinschauen und sich der Hoffnung hingeben zu können, daß es unter den Versuchungen und Prüfungen des Lebens seine segnende Kraft behalten und bewähren werde.

Daß wir gleicher Ansicht auf dem Gebiete des Volksschulwesens begegnen, gereicht der unsrigen zur Rechtfertigung. Der durch den eben so wissenschaftlich, wie practisch tüchtigen Herrn Professor und Generalvolksschulinspector Wächter in Rudolstadt von Grund aus revidirte Lectionsplan ordnet beim Religionsunterrichte mit wenigen Ausnahmen dasselbe Verfahren an. Möchten seine eifrigen Bemühungen für das Schulwesen von dem besten Erfolge gekrönt werden!

Die bessere Anordnung und Einrichtung des Religionsunterrichtes ist und bleibt allerdings Sache der Kirchen- und Schulbehörden, und nicht der einzelnen Lehrer. Diese sind an das Gesetz gebunden, welches die Unterrichtsstunden, die Lehrgegenstände und deren Inhalt und Behandlungsweise vorschreibt. Hängt es auch von ihnen ab, ihm Leben und zwar das rechte Leben einzuhauchen, der Buchstabe legt doch dem Geiste Fesseln an, sobald er das Zweckmäßige nicht vorschreibt. Darum sorge jede Behörde dafür, das, was dem Segen des Religionsunterrichts hemmend entgegentritt, zu entfernen, und das, was ihm fördernd entgegen kommt, herbeizuführen. Die Sache ist wichtig. Darum kein Aufschub!

---

* Man hat vielfältig behauptet, daß der Geistliche allein der rechte Mann sei, den Religionsunterricht auch in der Schule vollkommen zu

*) Was wir hier als Nachtrag folgen lassen, ist eine Mittheilung ganz unabhängig von dem so eben Mitgetheilten. Darnach beurtheile der Leser unsere Worte.

ertheilen. Wir geben dieß im Allgemeinen zu; denn der Geistliche ist wissenschaftlich gebildet, ein der Religion sorgfältig Beflissener, sie zu lehren, ist ausschließlich sein Beruf; der Beruf aber macht durch Uebung den Meister. Allein der Geistliche kann die Religion in der Schule nicht lehren, weil es ihm dazu an Zeit fehlt. Mögen Viele Kopf schüttelnd daran zweifeln und ihn, was die freie Zeit betrifft, für den glücklichsten Musensohn halten — wir nehmen unser Urtheil nicht zurück. Der gewissenhafte Geistliche, und wenn er nicht zwei und drei Kirchen und ihre Angehörigen, nicht zwei und drei Schulen und ihre Catechumenen, was in der Regel der Fall ist, zu versorgen hat, ist, selbst bei Jugend und Gesundheit, beschäftigt genug, wenn er bei den jetzigen gesteigerten Anforderungen der Zeit vor seinen Hörern nicht salbadern, sondern sie wahrhaft geistlich speisen und erbauen und ihre Liebe zu der Stätte Gottes wahren und mehren will, als daß er noch täglich in der Schule den Religionsunterricht übernehmen könnte. Und wenn er's könnte, dürfte er's nicht, am allerwenigsten da, wo ein Bedürfniß dazu nicht vorliegt. Unsere Schullehrer werden in der Neuzeit durch gute Schulen, Seminarien und practische Uebungen dermaßen gebildet, daß sie, wie jeden anderen Unterricht, so auch den Religionsunterricht mehr als genügend ertheilen. Und kommt es bei ihm weniger auf tiefe, theologische Gelehrsamkeit, als vielmehr auf klare Kenntniß des religiös-practischen Theils der Bibel, auf frommen, sittlichen Sinn, auf gewandte, gefällige Mittheilung, auf tägliches Sein und Lehren im Kreise geliebter Kinder an, so möchte wohl mancher Schullehrer eben so gut, wie sein Pfarrer, des Religionsunterrichtes in der Schule Meister sein. Ist und bleibt derselbe aber nicht nur der wichtigste, sondern auch der geistreichste, anziehendste und lohnendste alles Schulunterrichts, der Unterricht, bei welchem der Lehrer in seiner ganzen selbstgefühlten und anerkannten Würde dasteht, der seine eigene Seele zu Gott emporhebt und sie der Jugend öffnet, der ihm die Herzen aller seiner Kinder zuwendet, ihre Liebe und Dankbarkeit ihm sichert: so möchte wohl kein Lehrer, der es treu und redlich mit seiner Wirksamkeit meint, ohne Widerstreben sich denselben entziehen lassen; möchte wohl Jeder, der seine Tüchtigkeit kennt, verletzt und gekränkt sich fühlen, denselben in andere Hände, wenn auch die seiner Vorgesetzten abzugeben. Und müßte er auf höhere Anordnung die Bibel und den Catechismus aus der Hand legen, er bliebe

deshalb doch der christliche Lehrer und Erzieher der ihm anvertrauten Jugend. Traurig stände es um jede Volksschule, wenn die ganze christliche Belehrung und Ermahnung in derselben bloß und ausschließlich auf wenige Stunden in der Woche sich beschränkte. Wie jeder christlich gesinnte Familienvater aus Fürsorge für seine Kinder, diese, jedes derselben nach seinem Bedürfnisse, bei jeder Gelegenheit christlich belehrt und ermahnt, so ergreift und benutzt auch jeder Lehrer, der Christum und sein Wort ehrt und liebt und das künftige Wohl seiner Zöglinge im Auge und Herzen hat, jeden Anlaß, sie alle insgesammt und jedes derselben insbesondere für christliches Glauben, Denken und Handeln zu gewinnen. Anlaß dazu bietet die Schule täglich, stündlich, und nicht vielfältig, sondern hundertfältig. Mit christlichem Gebete und Gesange wird die Schule angefangen und — geendigt. Der Geist, der sie durchwehet, soll und muß ein christlicher sein.

Man überlasse also dem Schullehrer die ganze christliche Bildung seiner Schüler und Schülerinnen, und der Geistliche stehe ihm bloß wachend und rathend, und in einzelnen Fällen stellvertretend zur Seite. Nur dann, wenn der Religionsunterricht offenbar schlecht ertheilt wird, was bei der jetzigen Wahl, Vorbereitung und Prüfung unserer Schulsubjecte selten der Fall sein möchte, oder wenn der Lehrer als Lehrer sich überlebt hat, übernehme bis zur Zeit der Abhülfe der Geistliche für ihn in der Schule, so weit seine Zeit es erlaubt, den Unterricht im Christenthume. Den Schluß desselben bildet der Catechumenenunterricht. Ihm widme sich der Geistliche mit ganzer Seele, und opfere ihm gern Zeit, Mühe und Kraft.

Nun so trage denn, Wort des Herrn, täglich verkündigt in tausend und aber tausend Schulen, reiche Frucht, die Frucht des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung für jedes Kind und für die ganze christliche Welt!

XIII.

Wir müssen unsere Kinder mehr für das Haus, als für die Welt erziehen.

Allerdings gehören unsere Söhne und Töchter der Welt an, in welche sie nicht ein blindes Ungefähr auf Gerathewohl hineingeschleudert, sondern die Hand der göttlichen Vorsehung aus den liebevollsten Absichten, zu den erhabensten Zwecken eingeführet hat. Wenn unter Gottes Schutze Elternliebe sie gepflegt und erzogen, Lehrertreue sie gebildet und veredelt und Haus und Kirche sie gesegnet haben, gehört der größte und beste Theil ihres Lebens, ihrer Zeit, Kraft, Kenntniß und Betriebsamkeit fortan dem Umgange, den sie finden, dem Berufe, in dem sie arbeiten, der Gemeinde, mit der sie verbunden sind, dem Lande, das sie ihr väterliches nennen, der Religionsgesellschaft, der sie sich angeschlossen haben, der Mitwelt und Nachwelt, die mit Hoffnung auf sie blickt und deren Heil und Segen sie befördern sollen. Ihr Leben in der Welt soll und muß mit der Zeit ein Leben für die Welt werden, mag ihr Besitz groß oder klein, ihr Stand hoch oder niedrig, ihre Kraft mächtig oder schwach, ihr Wirkungskreis weitumfassend und von Vielen laut gepriesen, oder eng begrenzt und nur von Wenigen still beachtet sein. Das Haus, in Verbindung mit der Schule und der Kirche, der Werkstätte oder dem Hörsaale, soll sie dazu früh und mit aller Beeiferung fähig, geschickt und tüchtig machen, damit sie einst am lichten Mittage ihres Lebens dastehen auf dem Platze und in der Lage, auf welchen und in welche die Hand des Höchsten sie gestellt und geführt hat, erfahren und weise im Umgange mit Menschen, gehörig ausgerüstet mit guten Grundsätzen, vollkommen belehrt über ihren Beruf, allseitig aufgeklärt über alles Wichtige und Nützliche, tugendhaft und fromm in

der Stunde der Versuchung, zufrieden und muthvoll, wenn das Unglück brauset und stürmt; entschlossen und begeistert für alles Gute und Edle, dem Vaterhause, dem Vaterorte, dem Vaterlande zur Freude und zum Segen, geachtet und geehrt von allen Gebildeten und Rechtschaffenen, selbst von Denen, die ihrer noch gedenken, wenn sie längst schon heimgegangen sind zu ihren Vätern und zum großen Vater über den Sternen. Ja, unsere Kinder gehören in diesem Sinne der Welt, und wir müssen sie frühe erziehen und erziehen lassen für die Welt.

Doch bei allem dem hat das Haus von ihrer Wiege an bis zu ihrem Grabe, fortwährend an sie die gerechtesten Ansprüche, und sie finden ununterbrochen in jedem Lebensalter, für jedes Lebensbedürfniß volle Genüge in ihm, welche die Welt so oft nicht gibt und nicht geben kann. Im Hause, dessen Genossen Gott und ihrer Pflicht leben, oder nirgends weilt und wohnt für sie das wahre Lebensglück. Wenn die Welt um die Pflege, Erziehung, Bildung und Versorgung der lieben Kleinen sich wenig bekümmert; im Hause wacht und sorgt dafür unermüdet die Vater- und die Mutterliebe. Wenn die Welt unsere herangewachsenen Söhne und Töchter zu sehr zerstreut, ihren Geist auf kleinliche Aeußerlichkeiten hinleitet; im Hause sammeln sie sich und leben wieder sich selbst und den Ihrigen. Wenn die Welt ihnen tausend gefahrvolle Netze der Verführung stellt und sie nicht selten um ihr leibliches und geistiges Wohl betrügt; im Hause sind sie bei weitem gesicherter vor jeder verderblichen Anfechtung und Verirrung. Wenn die Welt mit ihrer rauschenden und betäubenden Lust ihnen keinen wahren, bleibenden Lebensgenuß gewährt; im Hause wirkt jede, auch die geringste Freude wohlthuend und nachhaltig auf ihr empfängliches Gemüth. Wenn die Welt ihnen die tägliche Beschwerde eines mühevollen Berufs auferlegt; im Hause finden sie süße Erholung und Erquickung nach ruhig getragener Tageslast. Wenn die Welt ihr bestes Wissen, Wollen und Wirken in Anspruch nimmt; im Hause vereinigt sich der Segen ihrer unermüdeten Lebensthätigkeit. Wenn die Welt ihnen, selbst bei edlen Absichten, oft die bittersten Erfahrungen bereitet; im Hause werden sie durch liebevolle Theilnahme mit der kränkenden Undankbarkeit wieder ausgesöhnt. Wenn die Welt bei ihren widrigen Schicksalen oft nichts als flüchtige Worte des Mitleids hat; im Hause tröstet und hilft mit Ausdauer und Aufopferung das mitfühlende Herz und die geschäf-

tige Hand. Wenn die Welt ihr Sterben und Scheiden höchstens beklagt und — sie bald vergißt; im Hause hat die Liebe an ihrem Kranken- und Sterbebette gewacht, gesorgt, gebetet und ihr gesegnetes Andenken bleibt und pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Darum hat aber auch das Haus, ihre Welt im Kleinen, sobald sie das freundliche Land der Kindheit verlassen haben, an ihre Zeit und Kraft, an ihre liebevolle Aufmerksamkeit und Theilnahme, an ihre gewissenhafte, nie ermüdende Sorgfalt und Thätigkeit für des Hauses Wohl die gerechtesten Ansprüche.

Uns Eltern liegt daher die heilige Pflicht ob, unsere lieben Kleinen zwar, nach dem oben angegebenen Sinne, für die Welt, aber auch hauptsächlich für das Haus zu erziehen. Mit anderen Worten: wir müssen ihnen mehr Sinn und Gefühl für's stille, einfache Haus- und Familienleben, als für's öffentliche, genußreiche Welt- und Gesellschaftsleben frühe einflößen. Aber geschieht's, geschieht's in unserer Zeit von allen Eltern? Viele fehlen hierin und geben aus falscher, wenn auch gutmeinender Elternliebe, aus Leichtsinn und Befangenheit dem immer mehr sich verirrenden Geiste der Zeit nach. Kaum ist das Kind zur ersten körperlichen und geistigen Entwickelung vorgeschritten — und schon übt die nicht selten unnatürliche Kleidermode ihre Alles beherrschende, oft verderbliche Gewalt an ihm aus. Kaum ist das Kind für kindlichen Umgang empfänglich und gestimmt, — und schon wird es in Wort und Haltung zu einem Gesellschaftstone abgerichtet, der seinen wenigen Jahren ganz unangemessen ist. Kaum ist das Kind zum schulfähigen Alter herangewachsen, — und schon wird es hingeführt zu gemeinsamen Kindermahlen, Kinderbällen, Kindercomödien, welche der stillen Vorzeit fremd waren, der rauschenden Jetztzeit eigenthümlich sind. Kaum ist das Kind geneigt und begierig, den Eindrücken der Außenwelt sich hinzugeben, — und schon wird es, statt in häusliche, in öffentliche, statt in kirchliche, in theatralische Kreise eingeführt. Kaum ist das Kind zum Jünglinge und zur Jungfrau herangereift, — und schon ist ihm der Zugang zu allen geselligen Vereinen, zu allen öffentlichen Lustbarkeiten, zu allen sinnlichen Genüssen gestattet, auf deren Menge, Dauer Feinheit und Reizbarkeit in unseren Tagen Tausende Alles zu berechnen pflegen.

So ist es. Die Tagesgeschichte tritt dafür in vielen Fällen als unverwerflicher Zeuge auf. O gutmeinende Väter, Mütter, die ihr aus Schwachheit und Verblendung einer solchen Kinderzucht huldiget, das Haus und die Familie, die Kirche und der Staat, die Mitwelt und die Nachwelt, selbst der Himmel haben Ursache, über euch zu klagen, um eurer Kinder willen zu trauern. Denn bei solcher Weltliebe und Weltbegierde, die sich früh ihrer bemächtigt, bei solchen vor der Zeit von ihnen genossenen weltlichen Gesellschaften, Freuden, Moden, Spielen, Tänzen, Comödien und Lustbarkeiten muß nothwendig ihre körperliche Ausbildung und Kraftäußerung gestört und gehemmt, ihr sich entwickelnder Sinn für's Haus- und Familienleben im Keime erstickt, ihre Natürlichkeit und liebenswürdige Anspruchlosigkeit in Zwang und widrige Anmaßung verkehrt, die dereinstige Einladung ihres reiferen Alters zu den Genüssen des Lebens durch unüberwindlichen Ueberdruß ihnen verleidet, die Verführbarkeit ihres vernachlässigten Herzens bei aller ihrer Verstandesaufklärung mit jedem Jahre vermehrt, die nicht ausbleibende Leibesplage ihres höheren Lebens durch fast unerträglichen Druck ihnen erschwert und die ihnen einst unentbehrliche Freudigkeit zur Ausübung ihrer Berufspflichten in einen Mißmuth für sie verwandelt werden, der ihnen das Lästige derselben zu einer vielbeseufzten Bürde macht.

O laßt uns als Väter und Mütter weise und klug sein! Nicht völlig entziehen wollen wir unsere Kinder der Außenwelt; sie möchten sonst scheu, ungeschickt, anstößig, leicht verführbar und wenig fruchtbar für's Leben werden. Nein, wir wollen sie erziehen für die Welt im edlen Sinne des Worts, aber mehr noch durch Wort und eigenes Beispiel für das Haus, als für die Welt, im gemeinen Sinne des Worts. Und gewiß, sie werden, gesund an Körper und Geist, die meisten und vorzüglichsten Tugenden als Hausgenossen, als Familienglieder, als Christusbekenner, als Unterthanen, als Weltbürger und als dereinstige Himmelserben, sich zum Heile und Allen, die an ihnen Antheil nehmen, zur Freude und zum Segen, an sich tragen.

XIV.

Die Achtung, die wir den Kindern schuldig sind.

Wenn Jesus, der Weiseste unter den Weisen, in seinem ganzen Leben sich als den zärtlichsten Freund der Kinder offenbarte und in ihrer Gesellschaft sich so glücklich, so selig fühlte; wenn er sie seinen Vertrauten zum Muster aufstellte, sie als Gegenstand einer ganz besonderen, über sie wachenden Vorsicht und jedes ihnen gegebene Aergerniß als das strafwürdigste Vergehen schilderte; wenn wir selbst in ihnen Geschöpfe erblicken, deren Herz und Leben im Ganzen noch rein und unverdorben ist, deren Geist, vom Schöpfer mit den erhabensten Fähigkeiten ausgestattet, zur Annahme alles Wahren, Guten und Großen empfänglich ist, die häusliche Sitte und Tugend, christlichen Sinn und Wandel, bürgerliche Ordnung und Einrichtung, Kunst und Wissenschaft, in Verbindung mit ächter Humanität, selbstthätig einem neuen Geschlechte zu immer vollkommnerer Entwickelung überliefern sollen, deren Dasein und Bildung mithin für die Nachwelt, selbst für die ferne Zukunft wichtig, in einzelnen Fällen Tausenden, vielleicht Millionen segensreich wird, in denen unsere Gesinnungen, Bestrebungen und Handlungen auf Erden fortleben und deren Bestimmung, wie die unsrige, selbst bis zu einer höheren und besseren Welt hinüberreicht: so werden wir uns eingestehen müssen, daß sie in jedem Betrachte, bei aller ihrer kindlichen Unvermöglichkeit, Unerfahrenheit, Ungelehrtheit, bei allen Sorgen, Mühen und Beschwerden, welche ihre Erziehung mit sich führt, höchst achtungswerthe und darum unseren Herzen überaus theure Wesen sind.

Jedoch es genügt nicht, sie dafür anzuerkennen, wir müssen es uns auch stets bewußt sein, daß wir die ihnen gebührende Achtung in uns

tragen, müssen uns gegen sie so benehmen und in Hinsicht auf sie so beeifern, daß sie ihnen und Anderen bemerkbar wird.

Es kann und muß dieß dadurch geschehen, daß wir uns über den Zweck ihrer Erziehung und die Mittel dazu gehörig unterrichten. Wenn wir einen Beruf wählen, sei er materieller oder geistiger Art, so wenden wir aus Achtung vor ihm und dem Segen, den er uns, dem Hause, der Gemeinde, dem Staate, wenn auch noch so beschränkt, verspricht, alles Nachdenken an und suchen alle Belehrung auf, um das Ziel, das wir zu erreichen beabsichtigen, die Schwierigkeiten, die dabei vorkommen, und die Mittel zur sicheren Ueberwindung derselben, so viel als möglich klar zu erkennen, damit wir nicht auf's Ungewisse laufen und fechten, wie Einer, der in die Luft streichet. Wie um so mehr müssen wir über den wichtigsten Beruf, der Eltern und allen Stellvertretern derselben obliegt, über die Erziehung unserer Kinder, die an möglicher Segenstiftung für die Zukunft und an ihnen gebührender Achtung Alles übertreffen, und über die Mittel, diese Erziehung, trotz aller Schwierigkeiten, glücklich zu vollenden, uns gehörig unterrichten. Und doch geschieht dieß gar häufig nicht. So wie Viele gerade gegen die größten göttlichen Wohlthaten, die sie, so lange sie leben, fort und fort genießen, gleichgültig sind, so auch gar Viele gerade gegen den heiligsten Beruf, der ihnen, so lange sie unmündige Kinder besitzen und um sich haben, fort und fort obliegt, gegen die Erziehung derselben. Ihr achtet die Kinder, eure eigenen Kinder nicht, wenn ihr die Pflege ihres Körpers vernachlässiget, mit ihnen auf Gerathewohl der Zukunft entgegen gehet, ihre hohe Bestimmung fast ganz aus den Augen verliert, ihre Bildung der Natur, der Zeit und dem Zufalle überlaßt, sie mehr zur Tagesarbeit, die ernährt, als zur Schularbeit, die belehrt, anhaltet, ihnen nur irdische, nicht geistige Schätze sammelt, für sie aus Eigennutz den Beruf selbst wählet, jeden verderblichen Umgang und Sinnengenuß ihnen gestattet und selbst vor ihren Augen und Ohren thut, was nicht taugt. Ihr achtet die Kinder, eure eigenen Kinder nicht, wenn ihr zwar aus Fürsorge für ihr künftiges bürgerliches Glück die reichsten und mannichfaltigsten Kenntnisse, die höchsten und nützlichsten Geschicklichkeiten ihnen aneignet und aneignen laßt, aber, was allein den Menschen wahrhaft befriedigt und glücklich macht, ihre allgemeine menschliche Bildung verabsäumt, kein Verlangen, keine Liebe, keine Begeisterung

für Religion und Sittlichkeit in ihnen weckt und ihre Herzen nicht zu etwas Besserem emporhebt, als hier auf Erden zu finden ist. Der Zweck der Erziehung unserer Kinder ist ja kein anderer, als der: sie zu dereinstigen gesunden, weisen, nützlichen, gläubigen, tugendhaften und glücklichen Menschen, Bürgern und Christen und zu seligen Erben des Himmels zu erziehen. Darüber uns zu unterrichten, dazu die Mittel aufzusuchen, das fordert die Achtung, die wir unseren Kindern, die Achtung, die wir uns selbst schuldig sind. Und wir gelangen zur Wahrnehmung, zum Besitze dieser Mittel, wenn wir der Aufklärung der Zeit den Zutritt auch zu uns gestatten, den Zweck des Lebens scharf in's Auge fassen, den Rath bewährter Kinderkenner, Kinderfreunde hören und benutzen, die aufrichtigen Winke der kindlichen Natur prüfen und befolgen, über die Macht der Gewohnheit und des Eigennutzes uns erheben und den hohen Werth und Segen der öffentlichen Bildungsanstalten anerkennen. Durch alle diese Mittel werden wir immer deutlicher einsehen, was unseren Kindern zum Frieden dient.

Jedoch es ist nicht genug, dadurch unsere Achtung gegen die Kinder zu offenbaren, daß wir über den Zweck ihrer Erziehung und die Mittel dazu uns gehörig unterrichten. Wer sich derselben rühmen will, muß auch von jeder Gelegenheit Gebrauch machen, wodurch er diesen Zweck an den Kindern fördern und ihnen nützlich werden kann. Es ist dieß zwar eine Obliegenheit, die vorzüglich auf Eltern, Lehrern und Erziehern ruht; und wer von diesen die Wichtigkeit derselben in ihrer ganzen Größe kennt und empfindet, der wird sich zur Erfüllung derselben dringend verpflichtet fühlen, wird jede Zeit und jeden Anlaß segnen, wann und wodurch er auf irgend eine Weise, sei es pflegend, oder unterrichtend, sei es duldend, oder handelnd, sei es rathend, oder warnend, sei es lohnend, oder strafend, sei es kleine, oder große Opfer bringend, an Kindern und Zöglingen den Zweck der Erziehung fördern und ihnen nützlich werden kann. Aber weit entfernt sei es, zu glauben, daß jeder Andere von dieser Pflicht entbunden wäre. Nein, wer auf Jesu Wort merkt: So ihr ein Kind aufnehmet in meinem Namen, nehmet ihr mich auf; wer mit Jesu der Kleinen Keins verachtet, sondern jedem derselben die ihm gebührende Achtung schenkt: o der wird sie gewiß auch dadurch zu beweisen suchen, daß er jede Gelegenheit willig ergreift, wodurch er sie gut erziehen und dadurch ihr leibliches

und geistiges Wohl möglichst vollkommen gründen und sichern kann. Denn dadurch erfüllt er einen wichtigen Theil seiner Bestimmung auf der Welt; dadurch übt er eine Pflicht aus, welche eine der heiligsten für jeden guten, edel denkenden Menschen und würdigen Nachfolger Jesu ist; dadurch stiftet er sich ein Gedächtniß, das Zeit, Grab und Vergänglichkeit nicht ganz vertilgen; dadurch erhält er sich eine Quelle der seligsten Freuden offen, wenn andere, die der Weltsinn geöffnet hat, vertrocknen wollen. Klagt nicht, Freunde der Jugend, über allzu beschränktes Verhältniß, über Mangel an Gelegenheit, den Zweck der Erziehung an Kindern zu fördern und ihnen nützlich zu werden. Kommt es dabei vorzüglich darauf an, daß sie von euch in Allem, was ihnen nöthig, wichtig und heilsam ist, nach dem Maße eurer Kraft, gern unterstützt sich sehen; daß sie in euch ein ermunterndes Vorbild, friedliche Gatten, treue Arbeiter, edle Menschen, fromme Christen erblicken; daß sie an euch ihre Wegweiser durch's Leben, ihre sicheren Führer über die beschwerlichsten und gefährlichsten Stellen desselben haben; daß sie unter eurem Einflusse und eurer Mitwirkung zu einem weisen, guten und ehrwürdigen Geschlechte aufwachsen und in ihnen und durch sie eine bessere und glücklichere Welt aufblühe: o so wird Jeder zum Wollen auch das Vollbringen finden, zum gemeinen Nutzen der ihm nahe stehenden Kinder das Seinige beizutragen, und dadurch ihnen die Achtung zu beweisen, welche er ihnen schuldig ist. Der Hohe, der Niedere, der Reiche, der Arme, der Mann, der Greis, der Lehrer, der Vater, Jeder ohne Unterschied wird den Kindern seines Hauses, seiner Gemeinde, selbst den vielen armen und verwais'ten Kindern seines Vaterlandes segensreich werden können.

Jedoch auch das ist nicht genug, daß wir die Achtung gegen unsere Kinder durch Beförderung ihres erhabenen Erziehungszweckes und alles dessen, was ihnen einst nützlich werden kann, an den Tag legen; es gehört dazu auch noch, daß wir ihnen mit dem besten Muster vorleuchten, wenn wir sie zu Zeugen unserer Reden und Vergnügungen machen. Es ist nicht nöthig, Diejenigen, die Kinder besitzen, belehren und beaufsichtigen, erst zu ermahnen, ihre jugendlichen Angehörigen und Freunde nicht geradezu, von ihren geselligen Unterredungen auszuschließen. Ach, nur zu geneigt ist das Herz der Eltern und Kinderfreunde, sie stets um und neben sich zu sehen. Am allerwenigsten bedarf es für diejenigen,

die Kinder haben, lieben und leiten, der Ermahnung, sie selbst von ihren geselligen Vergnügungen nicht ganz entfernt zu halten. Ach, nur zu selten und ungern widerstehet ihr Herz dem Flehen ihrer Lieblinge, sie daran Antheil nehmen zu lassen, so daß selbst obrigkeitliche Verordnungen nöthig wurden, sie vor dem Mißbrauche und Nachtheile zu früher Theilnahme an den verführungsreichsten derselben sicher zu stellen. Nein, Eltern und Erwachsene, laßt immerhin eure Kinder und jungen Freunde an euren geselligen Unterredungen stillen Antheil nehmen; freuet euch immerhin mit der fast stets zum Frohsinne Gestimmten im häuslichen und öffentlichen Gesellschaftskreise. Aber weder dann, wenn ihr sie zu Zeugen eurer Reden und Urtheile macht, noch dann, wenn ihr sie eure geselligen Freuden mitgenießen laßt, darf die ihnen schuldige Achtung von euch weichen. Und sie offenbart sich und zeigt sich wirksam, wenn ihr ihnen dabei mit dem besten Muster vorleuchtet. Seid ernst und bewegt euch in den Grenzen der Religiosität, Sittsamkeit und Bescheidenheit, der Ehrbarkeit, Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, wenn ihr über Gott und Glauben, über Pflicht und Tugend, über Beruf und Kunst, über Kirche und Schule und deren Wirksamkeit, über Brüder und Schwestern und deren Handlungsweise, über Fürst und Vaterland und deren Gesetzgebung und jede andere wichtige Angelegenheit in Gegenwart eurer Kinder zu sprechen und zu richten wagt — und sie, die still und wißbegierig euch zur Seite stehen, die kein übel angewandter Witz und Scherz und Hohn zerstreut, werden in eurer Unterhaltung sehr oft ein vielfach nützliches Mittel der heilsamen Belehrung finden. Seid ernst und wählet und genießet, umgeben von euren Kindern, nur solche Vergnügungen, deren Genuß unschuldige Seelen nicht vergiftet, zarte Gefühle nicht verwundet, gute Sitten nicht verletzet, zu ehrende Meinungen nicht verachtet, und weiset eurer Fröhlichkeit die Schranken an, zwischen welchen Fröhliche sich zu halten haben, wenn sie nicht durch Uebermuth und Uebermaß der zarten Jugend, die auf jedes Wort und jedes Benehmen der Eltern und Erwachsenen nur zu begierig merkt und lauscht, Aergerniß geben und ihr nicht zur eigenen Bekümmerniß bleibenden Seelenschaden bereiten, sondern Schutzengel ihrer Seelenunschuld werden wollen.

Der Segen, der durch dieses Alles von uns auf die zarte Jugend übergeht, fließt zum Theil auf uns selbst zurück. Denn ist wahre

Achtung gegen die Kinder das, was unser Geist in sich nährt: so werden wir sie auch dadurch zu offenbaren und zu bethätigen suchen, daß wir uns durch dieselben an so manche leicht vergeßliche Pflicht erinnern lassen. Auch Jesus bewies dadurch seine vollkommne Achtung gegen die Kinder, daß er Eins derselben, kurz vor seinem Hingange zum Vater, mitten unter seine, noch immer allzu eigenliebig gesinnten und Irdisches suchenden und hoffenden Jünger rief, und es ihnen zum Muster in vielem Guten mit den Worten vorstellte: Es sei denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt, wie dieß Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Und so wie die Jünger durch ihren Herrn und Meister auf dieses Kind hingewiesen und an ihre Sinnesänderung und Pflichterfüllung erinnert wurden: so können und sollen auch wir unsere Achtung gegen sie dadurch beweisen, daß wir von ihnen manches Gute lernen. Denn sei es auch, daß sie noch schwach sind an Kräften des Körpers und des Geistes, so können, ja müssen sie uns doch in gar vielen Stücken zum Muster dienen. Blick' hin auf die Kinder, o Stolzer, der du dich deiner vergänglichen, vielleicht nur eingebildeten Vorzüge rühmst und Anderen mit Geringschätzung begegnest, merke auf ihren anspruchslosen Sinn, und lerne von ihnen — Demuth und Bescheidenheit selbst bei wirklichen Vorzügen. Blick' hin auf die Kinder, o Liebloser, der du verschlossen und kalt unter den Deinen herrschest und durch dein mürrisches Wesen sie und selbst die Freunde deiner Jugend von dir entfernst; sieh', höre, mit welcher Herzlichkeit sie ihren Gespielen und Jedem, der es gut mit ihnen meint, entgegen kommen, und lerne von ihnen — Liebe gegen deine Haus- und Lebensgenossen fühlen und üben. Blick' hin auf die Kinder, o Selbstsüchtiger, der du nur für dein Glück und Wohlergehn sorgst und wirkst und Anderen weder Gutes gönnst, noch Gutes thust; sei Zeuge, wie aufrichtig und gern sie Freude um sich her verbreiten, Freude theilen, und lerne von ihnen — Fröhlichkeit schaffen und mit den Fröhlichen dich freuen. Blick' hin auf die Kinder, o Unzufriedener, der du mit deinem Geschicke haderst, weil du nur wenig Güter hast, und darum auch nur wenig Freuden zu haben meinst, betrachte sie, wie sie auch bei und mit Wenigem sich vergnügen, und lerne von ihnen — selbst in deiner Armuth froh und zufrieden sein. Blick' hin auf die

Kinder, o Verirrter, der du aus Verblendung heimlich oder öffentlich den Weg der Sünder wandelst, erinnere dich bei ihrem Anblicke an die Reinheit ihres Herzens und Lebens, und lerne von ihnen — dem Guten, dem Göttlichen wieder anhangen und nachfolgen, christlich glauben, hoffen und handeln. Blick' hin auf die Kinder, du, der du an Tugenden arm und in Ausübung deiner Pflichten schwach und lässig bist, und stärke dich an ihrem Beispiele — zu allem Wahren, Rechten und Löblichen, das ihnen eigen ist. Ja, es geschehe, geschehe aus Achtung gegen die Kinder, aus Sorge für das Wohl ihrer und unserer Seelen!

XV.

Unsere Zeit und unsere Kinder.*)

Vortrag,

gehalten im constitutionellen Vereine zu Rudolstadt.

Es ist mir, meine Herren, wiederholt der Wunsch zu erkennen gegeben worden, in unserem constitutionellen Vereine einen Vortrag zu halten. Ich erfülle diesen Wunsch, besorge aber dabei, daß Sie vielleicht Besseres von mir erwarten, als ich zu bieten vermag. Nehmen Sie das Wollen für das Vollbringen und schenken Sie mir Ihre Nachsicht.

Ich bin, meine Herren, zwar Mitglied Ihres Vereins, aber nicht Mitglied, nicht Mitbürger Ihrer Stadt. Sie ist jedoch auch meine Stadt, meine liebe, theure Vaterstadt. Ich habe in ihr Angehörige, Verwandte und Freunde. Sind auch nur die Bejahrteren unter Ihnen in der That mir befreundet, lassen Sie mich reden, wie zu lauter Freunden. Gleichgesinnte sind Freunde, auch wenn Alter, Beruf und Entfernung sie scheidet.

Ich hatte meinen Gegenstand, worüber ich zu Ihnen sprechen wollte, schon gewählt und überdacht — da las ich in öffentlichen Blättern den Erlaß einiger Ministerien unseres gemeinsamen Vaterlandes: „Lehrer, die in öffentlichen Aemtern stehen, werden vor jeder Theilnahme an politischen Bestrebungen gewarnt.“ Sie wissen, meine Herren, daß ich Geistlicher bin. Auch meine verehrte Behörde könnte mir einen

*) Diese Abhandlung, im October 1849 geschrieben, kam erst im Februar 1850 zum Vortrage. Selbst bei ganz veränderten Zeitumständen möchte der Inhalt derselben noch von Interesse sein und Segen bringen.

Vortrag in einem politischen Vereine über Politik übel deuten. Ich gab aus dieser Besorgniß meinen gewählten, ausschließlich politischen Gegenstand auf. Rathlos suchte ich einen andern, weniger politischen. Da fielen mir in unserer revolutionären Zeit unsere Kinder ein. Ueber sie, über die Einflüsse unserer Zeit auf sie, über die väterlichen und bürgerlichen Pflichten in ihr gegen sie zu sprechen, das kann, dachte ich, kein Vergehen, das kann nur heilsam für Haus, Gemeinde und Vaterland, und mithin auch dem Geiste unseres Vereins nicht entgegen sein.

Sie sind, meine Herren, wohl so ziemlich Alle Väter. Sie haben Kinder, liebe, theure Kinder, in deren Besitze Sie sich glücklich fühlen und deren künftiges Gedeihen, Wohlergehen und Segenstiften im Hause, in der Kirche und im Staate Sie mit ganzer Seele wünschen und dafür sorgen und thätig sind. Es sind Ihre Kinder. Aber die Kinder allzumal, nicht nur die Ihrigen, sondern auch die Kinder derer, die nicht zu unserem Vereine gehören, die Kinder unserer Freunde, wie unserer Feinde, die Kinder der Hohen, wie der Niederen, der Reichen, wie der Armen, die Kinder unserer ganzen Stadt, unseres ganzen Vaterlandes, vor Allem aber die Elternlosen unter ihnen sind unsere Kinder.

Auf diesen unseren Kindern ruht eine hohe Würde, und wir sind ihnen hohe Achtung schuldig. Und diese müssen wir ihnen, dem Zwecke des Schöpfers gemäß, dadurch beweisen und bethätigen, daß wir an ihnen das thun, was unsere Väter an uns gethan haben, daß wir ihnen eine gute, im Geiste der Zeit die möglichst beste Erziehung und Bildung zu geben suchen.

Unsere lieben Kleinen werden nun zwar von ihren Eltern häuslich und von ihren Lehrern öffentlich und nicht selten mit aller Sorgfalt erzogen und gebildet, aber Haus und Schule begründen und bestimmen ihre Erziehung und Bildung nicht allein; es begründen und bestimmen sie in hohem Grade mit die äußeren Einflüsse der Zeit, in der sie leben, die Zeitumstände und Zeitereignisse in der bürgerlichen Gesellschaft, unter denen sie groß werden, die Beispiele der Erwachsenen im Staate, die in kleineren und größeren Kreisen sie umgeben und auf die ihre Augen und Ohren begiertg gerichtet sind. Diese äußere Welt der Begebenheiten, dieses Reden und Thun der Erwachsenen, der Ge-

bildeten wie der Ungebildeten, macht einen Eindruck auf ihren noch wachsenden Verstand, auf ihr noch schmiegsames Gefühl, der tief, bleibend, unauslöschlich ist, und setzt unwillkürlich ihren Nachahmungstrieb, der bei ihnen so stark und lebendig ist, in rasche, wenn auch rasch wechselnde Thätigkeit.

Sie kennen, meine Herren, unsere Zeit, unsere Zeitumstände und Zeitereignisse, das gesetzliche Thun, wie das ungesetzliche, ja mehr als ungesetzliche Treiben Vieler in der bürgerlichen Welt, kennen es zum Theil aus eigener Anschauung und Erfahrung. Sie wissen, und ich brauche dieß nur anzudeuten, daß unser Volk, das seine bürgerlichen Tugenden, seine Anhänglichkeit an Gesetz, Fürst und Vaterland Jahrhunderte hindurch, vorzugsweise aber im letzten blutigen Kampfe gegen Frankreichs Gewaltherrschaft so glänzend bewähret hat, nicht die Früchte seiner Treue und Aufopferung erntete, die es verdiente. Sie wissen, daß unserem Volke billige und gerechte Wünsche und Forderungen: nationale Einheit, bürgerliche Gleichheit, religiöse Freiheit, öffentliche Volksvertretung, einfachere Gesetzgebung, sparsamere Einrichtung im großen Staatshaushalte und andere zeitgemäße Reformen geflissentlich vorenthalten wurden, und viele Herren und Gebieter das Regiment über Land und Leute oft mit rücksichtsloser Willkühr führten. Sie wissen, daß unser Volk gegen diesen materiellen und geistigen Druck urplötzlich wie ein Mann sich erhob, von seinen Regenten und Regierungen das Bessere bestimmt und mit den Waffen in der Hand forderte, die Gewähr desselben unter Dank und Jubel begrüßte, mit froher Aussicht in die Zukunft seine Vertreter zum ersten, großen Volksparlamente wählte, mit Begeisterung ihren männlichen, weisen und freimüthigen Verhandlungen über das Wohl unseres Volkes folgte und die meisten Resultate derselben, würdig und groß, als sein errungenes, theures Eigenthum betrachtete. Sie wissen aber auch, meine Herren, daß, als der auf deutschem Volksboden längst ausgestreute Revolutionssame in Folge des gewaltigen, politischen Gewittersturmes zu Paris plötzlich keimte und aufschoß, naturgemäß auch viel, sehr viel Unkraut mit emporwucherte; wissen, daß vom Anbeginn unserer Revolution an Viele in unserem großen Vaterlande eine ganz andere Revolution wünschten und erstrebten, als das Volk selbst und seine edlen Patrioten; wissen, daß jugendliche Schwärmer, unbedachtsame Brauseköpfe, besitzlose Aben-

zeurer, sich selbst gefallende Wortbelden erst in kleinen Kreisen, bald aber öffentlich vor dem Volke, das selbst in seiner starken Aufregung noch besonnen blieb, auftraten, es mit großer Uebertreibung an die Mißgriffe und Uebelstände der Vergangenheit erinnerten, es zu Haß und Rache gegen die Schöpfer und Erhalter derselben anfachten, es zum Umsturze alter und neuer Gesetze, Rechte, Abgaben und Gebräuche aufregten, es zu Gewaltthätigkeiten gegen Beamte und Privaten, die sie für unredlich erklärten, aufstachelten, die Zukunft mit goldenen Farben ihm malten, ein Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ohne Glauben, ohne Gesetze und Ordnung ihm aufbauten, Volkssouveränität, Republik, Communismus als vernünftigen, einzig rechtlichen Zustand und als höchste Bürgerglückseligkeit ihm vorspiegelten und dabei eine Rührigkeit entfalteten, die überraschte, ja bestürzte. Sie wissen, meine Herren, daß diese von falscher Vaterlandsliebe, öfter aber noch von unedlen, selbstsüchtigen Beweggründen getriebenen Wühler, denen ein großer Theil des unkundigen, aber getäuschten Volkes Beifall zuklatschte, einen Zustand in der bürgerlichen Gesellschaft herbeiführten, der nicht etwa der Anarchie ähnlich, nein die Anarchie selbst war.

Der Staat und fast alle staatlichen, geselligen Verhältnisse litten Gewalt. Anfangs übte sie im gerechten Unwillen mäßig und nüchtern der größte und beste Theil des Volkes, bald aber rissen übermüthige Republikaner, gewinnbegierige Proletarier an vielen Orten sie an sich. Anarchische Zustände brachen immer stärker herein; Religion und Kirche, schon längst von Vielen wenig gehört und geehrt, verloren noch mehr von ihrem segnenden Einflusse; Anstand, Sitte und Tugend zogen sich rasch aus dem öffentlichen Leben zurück; Begierden und Leidenschaften entbrannten; Neid und Mißgunst traten offen hervor; Parteisucht und Selbstsucht erhoben kühn ihr Haupt; Zerwürfniß und Zwietracht drangen in Familien und Gemeinden; politische Vereine von der entgegengesetztesten Richtung kämpften mit Erbitterung gegen einander; Vorwurf und Mißtrauen trennten Fürsten und Völker, Regierungen und Bürger; freche Urtheile wurden ausgesprochen, freche Lügen ausgestreut, noch frechere Drohungen ausgestoßen; Haß und Rache späheten nach ihren Opfern; der Rohe verletzte ungescheut den Gebildeten, der Jüngling den Mann und den Greis; Ungerechtigkeiten wurden verübt, Beamte vertrieben, Begüterte zum Geben, Berechtigte zum Verzichten mit Gewalt

gezwungen; Frevel und Verbrechen durchzogen das Land; der Gerechte mußte die Schuld des Ungerechten büßen und theilen; die Obrigkeit wurde verhöhnt und hatte kein Ansehn und keine Macht, das Gesetz keine Geltung mehr; Steuern und Gefälle wurden zurückgehalten und verweigert und die heiligsten Bürgerpflichten durch Wort und That ungescheut verletzt; Willkühr von unten war an die Stelle der Ordnung von oben getreten; Nachbarstaaten wechselten ihre Truppen, um noch Schlimmerem vorzubeugen; Reiche wanderten aus und suchten einen ruhigen und sichern Aufenthalt; Handel und Gewerbe lagen darnieder; Werkstätten und Fabriken standen leer; die Brodlosen und Verwegenen mehrten sich; Vergnügungsplätze verwandelten sich in Tummelplätze der Wühlerei und des Aufruhrs; Bürger und Bauern standen unter den Waffen; Kriegsheere sammelten sich; die Schwachen ergriff Furcht, die Starken Muthlosigkeit, und die Presse — sie schürte mit dreister Hand fort und fort nach allen Seiten hin den großen Staatsbrand. So stand's in unserem Thüringen, so und oft noch viel Schlimmer in dem bei weitem größten Theile unseres deutschen Vaterlandes.

Und dieser heillose, anarchische Zustand — er wurde von Woche, zu Woche, von Monat zu Monat getragen, genährt und gemehrt durch einen Theil unseres eigenen Volksparlamentes, die Linke, die äußerste Linke genannt, welche unter dem Scheine des Volksrechtes und Volksglückes nichts Anderes, als Republik auf den Trümmern der Monarchie zum blutigen Ziele, o beklagenswerther Wahn! sich gesteckt hatte. Sie wissen, meine Herren, auf welche Weise, durch welche Mittel und Wege, unter welchen Gegenkämpfen der edelsten und weisesten Vaterlandsfreunde, mit welcher hartnäckigen Widersetzlichkeit gegen alle Vereinbarungsversuche von Seiten der Fürsten die Verblendeten und ihre Gleichgesinnten in Wien und Berlin, in Erfurt und Dresden und vielen anderen Orten ihr schwärmerisches Unglücksziel zu erreichen strebten, und dasselbe zuletzt in Baden und in der Pfalz bis zu seiner äußersten Grenze, bis zum Entsetzlichsten, zum offenen Bürgerkriege verfolgten. Schwerdter und Geschosse mußten der besseren und gerechteren Volkssache den blutigen Sieg erkämpfen und unserem unglücklichen Vaterlande die lang entbehrte und ersehnte Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit wiedergeben. Friede den für unser Vaterland gefallenen Ehrenmännern! Friede und Vergebung den Verirrten im Leben und im Tode!

Wie oft mag in dieser trüben, schweren und an Aergernissen so reichen Zeit Ihr Blick, meine Herren, als Väter, als besorgte Väter auf Ihre Kinder, auf unsere Kinder gefallen sein. Das aufblühende Leben unserer Kleinen fällt ohnedieß in eine Zeit, die, wenn sie auch ausgezeichnet ist durch tiefe Gelehrsamkeit, lichtvollen Unterricht, nützliche Erfindungen und viele bürgerliche und christliche Tugenden, doch auch ausgezeichnet ist durch Religionsgleichgültigkeit, Zerstreuungssucht, Hoffarth, Luxus und Sittenlosigkeit, vor Allem aber durch fehlerhafte öffentliche Erziehung, die zwar mit Eifer und Erfolg den Verstand der Kinder auszubilden strebt, aber die Bildung ihres Herzens darüber verabsäumt, und durch fehlerhafte häusliche Erziehung, die der Kinderwelt viel zu früh und oft schon selbstständig die große Welt mit allen ihren Aergernissen und Gefahren öffnet. An den frühzeitigen wilden Früchten der Unbescheidenheit, der Widersetzlichkeit, der Ausgelassenheit und Rohheit vieler Kinder in den niedern Ständen, der Eitelkeit, der Naseweisheit, der Vergnügungslust und Thätigkeitsscheu vieler Kinder in den höheren Ständen ist es zu erkennen. Und diese Aergernisse und Gefahren für unsere Kinder wurden in unserer Revolutionszeit bis in's Unendliche vermehrt. War ihr Einfluß auf sie auch mehr ein innerer und unsichtbarer: so kam er doch auch vielfältig zur äußeren Erscheinung. Verlassen oft, fast täglich von ihren Vätern, die, je nachdem sie Partei nahmen, bald wirkliche, bald eingebildete Bürgerpflicht, auch wohl Neugierde und verstärkte Geselligkeitsliebe, aus dem Hause rief und trieb, waren sie der oft ängstlichen und schwachen Mutter allein, und bei deren Geschäften als Hausfrau nicht selten sich selbst überlassen, ohne Aufsicht, ohne Lehre, Mahnung und Warnung, thuend, was der muthwillige Geist ihnen eben eingab. Der Vater kam nicht selten spät, über die Begebenheiten des Tages verstimmt, durch politische Gespräche und Kämpfe aufgeregt, auch wohl mitunter durch ein Uebermaß im Genusse erhitzt, nach Hause, vernahm die Klagen der Mutter über die Kinder und — er schwieg, oder wenn er strafte, strafte er in Leidenschaft. Sie hörten vom Vater Urtheile über Behörden, Personen, Zustände und Vorfälle, die sie nicht hätten hören sollen, des Vaters Meinung, sein Unwille und Zorn, auch wohl seine Drohung und Lästerung klangen tief in ihrem jugendlichen Geiste und Gemüthe nach und drängten ihnen im Kreise der Kinderwelt gleiche Worte auf die Lippen.

Hinausgelockt durch die ungewöhnlichen Ereignisse des Tages, durch Trommelschall und Hörnerklang, durch Wehrmänner und Kriegsmänner, durch Schießen und Lärmen, durch Aufzüge und Festzüge, durch Volksredner und Volkssänger, ließen unsere Kinder gar oft Haus Haus, Schule Schule sein. Sie sahen, sie hörten mehr Schlimmes, als Gutes, und nahmen, ihrem ganzen Wesen nach, mehr Jenes, als Dieses in sich und an sich auf. Erinnern wir uns, meine Herren, an das, was wir an ihnen wahrnahmen, über sie vernahmen. In bewegten Menschenmassen, wie auf ruhigen Gemeinplätzen, an Sonntagen, wie an Werktagen begegneten wir unseren Kindern, bald vereinzelt, bald zusammengeschaart, ohne Aufsicht, den Aeltesten und Kühnsten an der Spitze. Je Ungewöhnlicheres sie sahen und hörten, desto stärker erwachte ihr Nachahmungstrieb. Soldatenspiel war über die Gebühr tagtäglich ihr Lieblingsspiel. Die kleinen Schüler waren kleine Rekruten und durchzogen, ihrer Fahne folgend, oft wild und tobend Stadt und Flur. Die Rohesten unter den Rohen lieferten mit ihren Holzwaffen sich blutige Treffen, hielten Kriegsgericht, spielten, man erzählt es, Plünderns, und ließen die Freiheit, Heckern und die Republik leben. O daß ich, meine Herren, schweigen könnte, schweigen dürfte von den unkindlichen Worten, von den schmutzigen Reden, von den frechen Lügen, von den grausen Flüchen, von den dreisten Drohungen, von den empörenden Verhöhnungen gegen Erwachsene, die in unserer Revolutionszeit mehr als je über die Lippen vieler unserer Kinder gingen. Daß ich schweigen könnte, schweigen dürfte von ihrem Trotze gegen Eltern und Lehrer, von ihrer Verachtung wohlmeinender Warnungen und Ermahnungen, von ihrer Abneigung gegen Kirche, Schule und Schularbeit, von ihren kleinen Betrügereien und Diebereien zur Befriedigung ihrer Naschlust und Spielsucht, von ihrem sittenlosen Betragen selbst gegen das weibliche Geschlecht, von ihrem Schabernacküben an fremden, selbst ehrwürdigen Gegenständen, von ihrer Verwegenheit, die oft ihre Gesundheit und ihr Leben in Gefahr setzte. Doch wir wenden uns weg von diesem düsteren Bilde kindlicher Ausartung, die während unserer Revolutionszeit leider immer allgemeiner und häufiger an unseren Kindern in der Nähe und Ferne zur Erscheinung kam, und danken Gott schon um ihretwillen, daß sie vorüber, daß es anders und besser geworden ist.

Ich würde in der That, meine Herren, unseren ganzen Verein zu beleidigen fürchten, wenn ich nur der Vermuthung Raum geben wollte, daß Väter unter uns sein könnten, die in diesem Spiegel kindlicher Ausartung, unter dem Gewissensvorwurfe der Mitschuld, ihre eigenen Kinder erkennen möchten. Nein, ich erblicke keinen Vatervorwurf in Ihren Augen, wohl aber in Aller Augen die Vatersorge: Was wird, was mag in einer solchen Zeit, unter solchen Kindern aus unseren eigenen Kindern werden? Freuen Sie sich, daß Sie als christliche und sorgsame Väter Ihre lieben Kinder durch Wachsamkeit über sie in und außer dem Hause vor den vielen und großen Aergernissen und Gefahren unserer Zeit insbesondere unserer Revolutionszeit zu bewahren suchten und auch wohl bewahret haben. Doch bei aller Wachsamkeit über sie vermochten Sie das nicht ganz. Unsere Zeit, unsere Revolutionszeit übte auch auf die Lieblinge Ihres Herzens mehr oder weniger ihre nachtheilige, bedenkliche Wirkung aus. Soll aber der gute Geist nicht von ihnen weichen und zu denen, von denen er theilweise gewichen ist, mit seinem segensreichen Regimente wieder zurückkehren: so vernehmen Sie von mir zur Befolgung — und Sie werden mir als Geistlichem, der schon dreißig Jahre ermahnt, auch hier das Ermahnen zu Gute halten — nicht etwa eine Reihe goldener Erziehungsregeln, diese kennen Sie und Sie üben dieselben schon an Ihren Kindern, nein, vernehmen Sie von mir, der das Vatersein aus eigener Erfahrung kennt, bloß zwei mahnende Winke zu einer gedeihlichen Erziehung für alle Zeit, insbesondere aber für unsere Jetztzeit: Erziehen Sie Ihre Kinder mehr für das Haus, als für die Welt und sorgen Sie mehr für deren religiöse Herzensbildung, als durch ein Uebermaß von Kenntnissen für deren Verstandesbildung.

Häuslicher Sinn und religiöser Sinn, Gefühl für das stille, anspruchslose Familienleben und Gefühl für Gott und die heiligen Wahrheiten und Verpflichtungen des Christenthums, das sind die zwei Grundpfeiler, auf denen aller Segen der Erziehung beruht. Meine Herren! sammeln Sie immerhin für Ihre Kinder in Ihren Häusern irdische Schätze, und befriedigen Sie so viel als möglich deren Wünsche; lassen Sie immerhin Ihren Kindern in der Schule die Quellen menschlicher Weisheit und Erkenntniß frühzeitig öffnen und reichlich zufließen,

was eben so nothwendig, wie heilsam und ehrenvoll für's Leben ist — versäumen Sie aber dabei, häuslichen Sinn, einige Anhänglichkeit an das Haus und seine Glieder, an seine Geschäfte und Genüsse, ein Sichglücklichfühlen vor Allem im Kreise der Lieben ihnen einzuflößen; versäumen Sie dabei, religiösen Sinn, Furcht vor Gott, Liebe zu Gott und seiner Verehrung durch Andacht, Kirchenbesuch und christlichen Wandel in ihnen zu wecken und zu nähren: so sein Sie versichert, ohne die beiden Schutzengel, welche den gut und christlich erzogenen Menschen aus dem elterlichen Hause und aus dem göttlichen Bethause in die große, gefahrvolle Welt begleiten, werden Ihre Kinder sich bald dahin wenden, wo die Spötter und Verführer sitzen, und im tagtäglichen Rausche der Zerstreuung und der Lust mit ihnen den guten und rechten Weg durch's Leben nicht wählen und nicht wandeln. Ihr Sinnlichsein und Sichselbstgenugsein, ihr Vergnügtsein und Ungläubigsein, ihr ernstloses, leichtfertiges und dünkelhaftes Wesen lockt sie zu goldenen Bergen hin, aber führt sie in eine dürre Wüste, wo sie für das Haus, wie für die Kirche und den Staat verloren sind, und eine lange, vielleicht ewige Reue ihre Mitgift ist. Darum, meine Herren, erziehen Sie als Väter Ihre lieben Kleinen zwar für die Welt, der sie angehören, in der sie an Leib und Seele sich ausbilden, für die sie mitwirken sollen, aber nicht im Gegensatze zum Hause. Das Haus, in dem einst ihre Wiege stand, in dem einst ihr Sarg stehen wird, sei und bleibe ihnen die erquickende, stärkende und tröstende Zufluchtsstätte, wenn die Welt ihnen Mühe und Last aufbürdet, sie versucht und täuscht. Ohne das Haus, das Viele in unserer Zeit wie eine unheimliche Stätte fliehen, gibt es keine umfassende Tugend und kein dauerndes Lebensglück. Erziehen Sie, geehrte Väter, Ihre Lieblinge im wohlthuenden Lichtglanze der Religion, christlich und vernünftig, mit Zucht und Vermahnung zum Herrn, und verwenden Sie darauf so lange Ihre ganze, ja verdoppelte Sorgfalt, so lange unsere Zeit eine politisch aufgeregte, an Aergernissen reiche ist und unsere Schulanstalten in ihrer Verirrung die religiöse Bildung ihrer Zöglinge noch immer mehr oder weniger verabsäumen. Ohne Religiosität, über die viele Wühler und auch Nichtwühler unserer Zeit nur lächeln und spotten, eilt jede Familie, jede Gemeinde, ja jedes Volk seinem Untergange entgegen. Nur das brave, friedliche und glückliche Haus in Verbindung mit der Religion im Hause, in der

Schule und Kirche vermögen Ihre elterlichen Wünsche zu erfüllen und für das künftige Gedeihen, Fruchtbringen und Wohlergehen Ihrer Kinder zu bürgen. Durch eine solche ununterbrochen fortgesetzte häusliche und christliche Erziehung werden Sie, meine Herren, im Stande sein, die schlimmen Eindrücke in religiös-sittlicher Hinsicht wieder zu verwischen, welche unsere Revolution in ihrer Ausartung, welche die üblen Beispiele aus der revolutionären Männerwelt und Jugendwelt auch auf Ihre Kinder bald stärker, bald schwächer geäußert haben.

Doch das Haus braucht nicht nur gute Kinder, die Welt nicht nur gute Menschen, die christliche Welt nicht nur gute Christen, die bürgerliche Gesellschaft, der Staat braucht auch gute Bürger. Politik im eigentlichen Sinne gehört nun zwar weder in die häusliche, noch in die öffentliche Erziehung und Bildung der Jugend. Aber wenn außerordentliche Zeiten eintreten, Zeiten, welche einen politischen Umsturz versuchen, versprechen und verwirklichen, Zeiten, in welchen Jung und Alt, Arm und Reich auf die Bahn der Revolution sich drängen und gedrängt werden, in welchen Fürsten und fürstliche Anstalten, Privaten und privatliche Rechte dem Hohne und der Verfolgung Preis gegeben sind, in welchen Böswillige und Verblendete selbst gegen das Gute und Bewährte mit Gewalt, mit blutiger Gewalt anstürmen und nicht nur diese anarchischen Zwecke selbst, sondern auch die Mittel, so Heilloses zu erreichen, durch Schrift und Wort öffentlich, selbst vor den Augen und Ohren der Kinderwelt verkündigen und empfehlen — da ist es Pflicht für Väter und Lehrer, auch die Kinder nach dem Grade ihres Alters, ihrer Bildung und Einsicht, auf das Gebiet der Politik, im Sinne des Volks, zu führen und sie vorsichtig und ohne alle Parteileidenschaft mit dem, was ihnen als künftige Bürgerpflicht obliegt und dem Staate frommt, bekannt zu machen.

Die zarte Jugend, meine Herrn! in welcher der Welt und dem Staate ein neues Geschlecht erblühet, saugt den Geist seiner Umgebung, den Geist der Gegenwart ein; sie nimmt ohne scharfe Sonderung sein Gutes wie sein Böses in und an sich auf; sie trägt, am sichersten, wenn Ermahnung und Gewöhnung dazu kommen, Jenes wie Dieses der Zukunft entgegen; sie strebt, wenn ihre Jahre zunehmen, im Gefühle ihrer Kraft Jenes, wie Dieses zur Gestaltung zu bringen, und

das auszuführen und zu vollenden, was die Väter begonnen und unvollendet verlassen haben.

Glauben Sie sicherlich, meine Herren! daß die revolutionäre Umsturzpartei unserer Zeit, die, weniger durch den wirklichen theilweisen Polizei- und Beamtendruck, als durch die immer allgemeiner werdende Religions- und Sittenlosigkeit, vorzugsweise aber durch die rastlose Thätigkeit ihrer selbstsüchtigen, kühnen Leiter schnell groß und mächtig geworden ist und immer größer und mächtiger zu werden droht, in ihrer gegenwärtigen Ueberwindung und Niederlage zur endlichen Erreichung ihrer Pläne Viel, Alles auf das heranwachsende jugendliche Geschlecht baut. Glauben Sie sicherlich, daß unter allen, nur einigermaßen Erfolg versprechenden Mitteln, welche die jugendlichen Umsturzmänner in ihrer immer enger werdenden Verbrüderung anwenden, um ihr, wenn auch schon mit Blut und Fluch beladenes Ziel endlich dennoch zu erreichen, das eins der ersten ist, daß sie ihre Kinder in und nach ihren politischen Grundsätzen erziehen, sie mit Erbitterung und darum gewiß mit Uebertreibung an die Uebelstände der Vergangenheit erinnern, sie mit Ingrimm über die gewaltsame, nach ihrer Meinung ungerechte Bekämpfung ihres vaterländischen Strebens belehren, sie nicht etwa mit gerechter Theilnahme, sondern mit Entrüstung auf die für ihre Sache gefallenen Opfer verweisen, und zur Vergeltung auffordern, sie mit Groll und Mißtrauen gegen die Fürsten und Minister und deren Handlungsweise erfüllen, sie für die Republik und ihre eingebildeten großen Freiheiten begeistern, sie zur Bewahrung und Uebung ihrer Kraft bis zur Zeit der That ermuntern und darein ihre Ehre, die Ehre des Vaterlandes und seine ganze Glückseligkeit setzen.

Glauben Sie ja nicht, meine Herren, daß diese meine Worte, leere Vermuthungen enthalten, nein, sie gründen sich auf Thatsachen. Statt aller Beweise nur einen Beweis dafür. Bei der vorjährigen Todtenfeier Robert Blum's im Frankfurter Montagskränzchen ermahnte Dr. Friedleben die Frauen, ihre Kinder zu erziehen in dem Sinne, wie Blum gelebt, gewirkt und gelitten, und Dr. Thomas erinnerte daran, daß die Erwartungen des vergangenen Jahres eine Errungenschaft seien, eine Lehre, die dem Säugling an der Mutterbrust eingeflößt werden müsse. Haß könne nur Haß, niemals Liebe gebären. Solche und ähnliche Grund-

säße und Lehren, tausendfältig in unserem Vaterlande vor Vielen verkündigt und von Vielen verwirklicht, werden ihre großen und traurigen Erfolge in der Zukunft entwickeln. Denken Sie mithin nicht, daß den jungen Republikanern unserer Zeit durch ihre augenblickliche gewaltsame Unterdrückung auch das Wollen und Wirken für ihre Sache genommen und mit ihren Märtyrern begraben sei. Sie sind im Stillen für sie thätiger als je, und hoffen Alles von der Zukunft. Seien Sie wachsam und halten Sie Ihre gute und gerechte Sache nicht für immer gesichert. Sehen Sie nicht ruhig und müßig den geheimen, eifrigen Bestrebungen derer zu, die angeblich das Vaterland retten wollen, aber es thatsächlich ruiniren. Wünschen Sie, und als Väter und Vaterlandsfreunde müssen Sie es mit mir von ganzer Seele wünschen, daß Ihre Kinder, daß unsere Kinder und unser ganzes Vaterland vor einem neuen blutigen Revolutionssturme, vor einer Catastrophe, die ärger, greuelvoller und zerstörender werden dürfte, als die im vorigen und vorvorigen Jahre, bewahret bleiben möchten: so setzen Sie mit den legal und constitutionell Gesinnten unseres Vaterlandes der Thätigkeit Thätigkeit entgegen, aber eine Thätigkeit, die auf Brüderlichkeit, auf Gesetz und Ordnung, auf Bürgerpflicht und Bürgertugend sich gründet. Wenden Sie, wie unsere Gegner, vor Allem Ihre ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt auch in politischer Hinsicht Ihren Kindern zu; erzählen Sie denselben einfach, aber mit Ernst und Würde von den großen Ereignissen und Geschicken unserer Zeit und unseres Volkes, von seinen wahren, wie von seinen falschen Freunden, von dem, was Jene zu seinem Heile, Diese zu seinem Unheile thaten; schildern Sie denselben aus der Geschichte und aus der Jetztzeit die traurigen, entsetzlichen Folgen jeder maßlosen Revolution, die der Anarchie und des Bürgerkrieges; flößen Sie denselben wahre Liebe zu ihrem großen, gemeinsamen Vaterlande und mit ihr Vertrauen zu seinen mit ihm alt gewordenen Fürstenhäusern ein; erfüllen Sie dieselben mit Achtung gegen die Behörden und ihre Gesetze und alle Einrichtungen, die das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft bezwecken; überzeugen Sie dieselben, daß nur eine monarchisch-constitutionelle Staatsverfassung die beste für unser Volk und seine geschichtlichen Verhältnisse ist; erwärmen Sie dieselben für einen besonnenen, gesetzlichen, naturgemäßen, aber der Zeit Rechnung tragenden Fortschritt in unserem Staatsleben; empfehlen Sie

denselben Duldsamkeit gegen politische Gegner, so lange sie dem Vaterlande nicht Verderben entgegen tragen; legen Sie denselben, mit der That ihnen vorleuchtend, treue Erfüllung aller ihrer dereinstigen Obliegenheiten gegen das engere und weitere Gemeinwesen an's Herz — und Sie werden dem Staate Bürger aus Ihren Kindern erziehen, deren hoher Beruf es sein wird, in Ihrem Geiste, im Geiste unseres Vereins und aller mit uns verbündeten Vereine und Männer fortzuwirken, das Glück des Vaterlandes mit ganzer Hingabe an dasselbe, selbst mit Aufopferung ihres Lebens für dasselbe, sobald ihm Schande und Schaden drohet, thatkräftig zu fördern, und werden somit gegen das unermüdliche, oft fanatische Streben der falschen, täuschenden und getäuschten Vaterlandsfreunde einen Damm mitaufbauen helfen, an welchem sich ihr unglückseliges Begehren und Beginnen brechen wird.

Meine Herren! ermüden Sie nicht, mich anzuhören. Schenken Sie mir nur noch einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit. Ueber Ihren Kindern darf ich unsere Kinder, die Kinder allzumal nicht ganz vergessen. Ich verließ sie, als ich die nachtheiligen Einflüsse unserer Revolution auf sie Ihnen dargestellt hatte. Was vermögen wir für sie zu thun, für ihre religiöse, sittliche und politische Erziehung und Bildung? Es ist wenig, sehr wenig, aber auch das Wenige dürfen wir nicht von uns weisen, am allerwenigsten in einer Zeit, die schon an sich, noch mehr aber als Revolutionszeit in dem, was sie zur öffentlichen Erscheinung brachte und noch bringt, für unsere Kinder so ärgerlich war und da und dort noch ist. Von unseren Kindern hängt Viel, Alles, die ganze Zukunft unseres Volkes, sein Wohl und sein Wehe ab. Darum, meine Herren, gehen Sie ihnen in Ihrem öffentlichen Leben, wie bisher, als Menschen, als Christen und als Bürger mit dem besten Beispiele voran; erlauben Sie sich, und es ist von guter Wirkung, in einzelnen, besonderen Fällen die Ausbrüche kindlicher Rohheit auf der Stelle an den Rohen zu rügen; wirken Sie auf die Strafbaren durch deren Lehrer ein und, wenn sie von Seiten der Ihnen nahe stehenden Eltern derselben eine günstige Aufnahme sich versprechen dürfen, durch diese selbst; helfen Sie gute, populäre, Religiosität, Moralität und gesunde Staatsreform fördernde Schriften unter Eltern und somit unter erwachsenen Kindern verbreiten; wenden Sie Ihren ganzen Einfluß an, das Volksschulwesen äußerlich und innerlich zu heben, und

petitioniren Sie insgesammt darum, daß den Lehrern mit einer besseren Vorbereitung auch eine bessere Besoldung werde, daß der religiös-sittlichen Bildung unserer Schuljugend mehr, der geschichtlich-politischen in unseren Tagen wenigstens einige Zeit und Aufmerksamkeit geschenket und die Gabe der mündlichen Mittheilung, die unseren neuen staatlichen Verhältnissen so Noth thut, vorzugsweise gepfleget werde; wählen Sie sich, Jeder von Ihnen in seinem Kreise, unter den vielen armen Familien, denen Sie zeither Arbeit und Wohlthat zersplittert zufließen ließen, vor Allem eine aus, vereinigen Sie in ihr so viel als möglich Ihre ganze thätige Menschenfreundlichkeit, verpflichten Sie sich dieselbe zu besonderer Dankbarkeit, erwerben Sie sich deren ganzes Vertrauen — und dann fügen Sie als Communisten im christlichen Sinne zu den leiblichen Gaben, die Sie ihnen spenden, auch geistige; wecken Sie, und Sie werden sicherlich Eingang finden, in ihr, in den Eltern wie in den Kindern, in Bezug auf Religion, Sittlichkeit und Staatseinrichtung bessere Gefühle, Begriffe und Grundsätze, der größte Segen, den Sie einer an Kindern reichen Familie und der bürgerlichen Gesellschaft bereiten können. Unter unsern Kindern aber seien die unglücklichen, die elternlosen Ihrer leiblichen und geistigen Fürsorge mehr als alle andern empfohlen. Sind es auch Mühen und Opfer, die ich von Ihnen fordere, legen Sie dieselben willig und gern auf dem Altare der Menschheit, des Vaterlandes nieder. Wenn Sie so, meine Herren, über zweihundert selbstständige Männer und größtentheils Väter, zunächst für Ihre lieben Hauskinder Alles thun und dann für unsere Gemeindekinder das Mögliche thun, Andere an andern Orten und an allen Orten dasselbe thun: so kann es nicht fehlen, es muß mit unseren Kindern, mit unserer Jugend besser werden, es wird und muß nicht nur ein Geschlecht emporwachsen, das häuslicher, religiöser und sittlicher denkt und lebt, sondern auch ein Geschlecht, das dem Vaterlande immer mehr Bürger gibt, die es in Wahrheit lieben, für seine Ehre, seine Rechte und Freiheiten, für seine Constitution im Sinne der Zeit und des Volks, für sein Glück leben, wirken, kämpfen und, wenn es sein muß, auch sterben, ein Geschlecht, welches das Heil des Vaterlandes nie durch gewaltsame und blutige Revolution, wohl aber, wenn der Zeitgeist es fordert, durch gerechtsame und kräftige Reformation zu erstreben sucht.

Meine Herren! unsere Kinder, die mit kindlichem Auge und Geiste wenn auch oft Arges, doch Großes in der politischen Welt gesehen und vernommen haben, werden noch Größeres dereinst an unserer Stelle als Männer schauen und durchleben, ob blutigen, verheerenden Volkssturm, ob blühendes, segnendes Volksglück, — das hängt von den Fürsten und Ministern, von den Vätern und Lehrern unserer Zeit ab, von einer besseren Staatsverfassung mit zeitgemäßen, volksthümlichen, freisinnigen Institutionen, und von einer besseren Kindererziehung für Familienthum, Christenthum und Bürgerthum. Möchten Fürsten und Minister, möchten Väter und Lehrer die Zeit der Heimsuchung erkannt haben und bedenken und thun, was zu ihrem Frieden, zum Frieden unseres edlen Volkes, zum Frieden seiner Erben, unserer lieben Kinder dient!

Druckfehler.

Seite	6	Zeile	14 v. u.	fehlt	vor d. W.	der: in.
„	13	„	1 v. u.	„	„	bestimmt: für ihn.
„	16	„	10 v. u.	„	„	werden: zu.
„	34	„	10 v. o.	statt		Reichthum: Rechtthun;
„	35	„	14 v. o.	„		seinen: seiner.
„	42	„	8 v. o.	„		lehren: bahnen.

Druck von G. Froebel in Rudolstadt.